This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

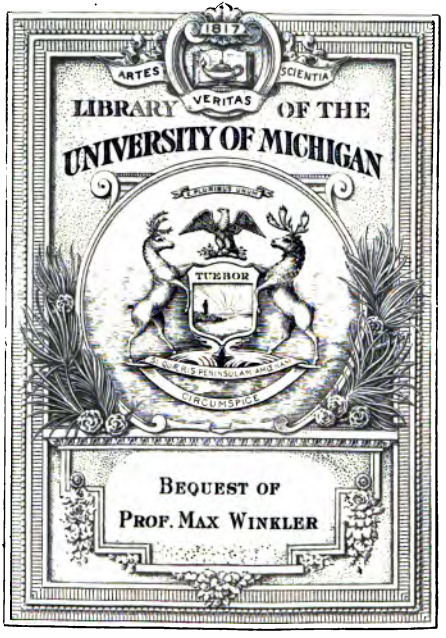
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



16 **Griechische Altertumskunde** von Dr. R. Maisch. Mit 8 Vollbildern.

17 **Aufsatz-Entwürfe** von Prof. Dr. L. W. Strand.

18 **Anthropologie.** Bau u. Thätigkeiten des menschlichen Körpers von Realschul-Dir. Redmann. Mit 29 Abbildungen.

19 **Römische Geschichte** von Gymn.-Rektor Dr. Bender.

20 **Deutsche Grammatik** [illegible]

21 **Les[illegible]**

26 **Physikal. Geographie** von Prof. Dr. Siegm. Günther. Mit 29 Abbildungen.

27 **Griechische u. Römische Mythologie** v. Dr. B. Steuding.

28 **Althochdtsche Litteratur** m. Grammatik, Uebersetzung u. Erläuterungen von Prof. Th. Schauffler.

Neu Herbst 1893

29 **Mineralogie** v. Dr. R. Brauns, Privatdozent a. der Universität Marburg. Mit 130 Abbildung.

30 **Kartenkunde** v. Dir. d. nautischen Schule C. Gelcich u. Prof. O. Sauter. Mit gegen 100 Abbi. d.

31 **Deutsche Litteraturgeschichte** von Max Koch, Professor an der Universität Breslau.

Erlaß der K. Kultusministerial-Abteilung für Gelehrten- u. Realschulen.

„Die von der Göschen'schen Verlagshandlung in Stuttgart herausgegebene Sammlung von Schulausgaben aus dem Kreise sämtlicher Lehrfächer, von welcher bis jetzt 21 Bändchen erschienen sind, zeichnet sich nicht nur durch ihre äußere Ausstattung, was Druck, Papier und Einband betrifft, und den verhältnismäßig billigen Preis von 80 Pf. für das Bändchen vorteilhaft vor ähnlichen Schulausgaben aus, sondern dürfte sich auch deshalb zur Anschaffung besonders für Schüler empfehlen, sofern ihr Inhalt die Repetition und das eigene Studium derselben zu fördern geeignet ist." Stuttgart, 26. Juni 1890. **Dorn.**

Lehrerzeitg. f. Thüringen u. Mitteldeutschland: „Diese **dauerhaft** und **elegant gebundenen** kleinen Bücher mit dem sehr handlichen Format 16/11 cm sind, wie aus obiger Aufzählung hervorgeht, für Gymnasien, Realschulen, Lehrerseminare, höhere Mädchenschulen und verwandte Anstalten bestimmt. Die von berufenster Seite geschriebenen Einleitungen und Anmerkungen, die im einzelnen (Band 7—10) getroffene Auswahl, nicht minder der **sorgfältige, saubere Druck** verdienen **volle Anerkennung.** Es ist ein **dankenswertes Unternehmen** der Verlagshandlung, in dieser **wirklich schönen Ausstattung gediegene Schulbücher** auch für andere Unterrichtsgegenstände mit erscheinen zu lassen, wie die bekannte, durch den Neubearbeiter noch anschaulicher gewordene **Astronomie von Möbius.** Der Preis ist sehr gering."

Neue deutsche Schule: „Ein sehr guter Gedanke, **Nibelungen** und **Kudrun** in geschickter Auswahl darzubieten! Denn beide im Original in ihrer ganzen Ausdehnung dem Schüler darzubieten ist ein Mißgriff — unter vielen anderen Gründen wegen der Gefahr der Langeweile. Dr. **Golther hat seine Aufgabe vortrefflich gelöst:** er bringt das Charakteristische zur Geltung, erläutert die **Grammatik des Mittelhochdeutschen** in gedrängter Kürze, fördert das Verständnis für die Geschichte der deutschen Sprache und fügt ein ausreichendes Wörterverzeichnis bei."

Dtsche. Lehrerzeitg., Berlin: „Von der sogenannten Sammlung Göschen sind bis jetzt 14 Bändchen erschienen, wovon uns die drei zuletzt erschienenen vorliegen. Sie zeichnen sich schon äußerlich vor manchen Schulbüchern vorteilhaft aus. **Gutes Papier, klarer Druck, handliches Taschenformat** (16:11 cm), **dauerhafter, recht hübscher Leinenband und billiger Preis!** Wenn dieses alles das Unternehmen empfiehlt, so **noch mehr** der **treffliche Inhalt.** In knappster, aber doch allgemein verständlicher Form bietet uns Dr. **Fraas** die **Geologie.** Besonders aber hat uns das 14. Bändchen, welches die **Psychologie und Logik** enthält, ungemein angesprochen. **Elsenhans** versteht es, für diesen Lehrgegenstand Interesse zu erregen. Wer größere Werke nicht durchzunehmen vermag, wer halb Vergessenes auffrischen will, wer in Kürze Logik und Psychologie in den Grundzügen in leicht faßlicher Weise sich aneignen will, der greife zu diesem Büchlein. Er wird's nicht bereuen. **Lessings Philotas,** der bekanntlich in antikem Gewand den Geist des siebenjährigen Krieges und vor allem die Denkart Friedrichs des Großen schildert, und die Poesie des siebenjährigen Krieges sind echt patriotische und herzerfreuliche Gaben. Wir können für die Auswahl dankbar

aufs angelegentlichste nicht allein zum Gebrauch in höheren Schulen, sondern auch zur Selbstbelehrung zu empfehlen."

Prakt. Schulmann: Rein's **Pädagogik.** Ein kleines, aber **sehr inhaltreiches** Buch. Der Verfasser hat es **vortrefflich verstanden**, ein weites Gebiet in den knappsten Formen zusammenzufassen. Es kann nur **jedem Lehrer** geraten werden, sich an der Hand dieses kleinen Schriftchens einmal einen Gesamtüberblick über das Gebiet seiner Wissenschaft zu verschaffen; er wird davon einen **Vorteil** haben, **den ihm das Studium dickleibiger Bände** über einzelne Teile seiner Wissenschaft **gar nicht** oder **nur schwer gewähren kann.** Denke keiner, **das kleine Büchelchen sei nur für Anfänger** geeignet; wir meinen vielmehr, daß **es um so größeren Segen bringen wird, je mehr Kenntnis und Erfahrung der Leser** des Büchleins **mitbringt.**

Volksschule: Diese Sammlung von gediegenen Werken, **deren Vortrefflichkeit anerkannt ist** und der wir wiederholt schon rühmend gedachten, liefert wieder zwei Bändchen, die sich wie die früheren durch **inneren Gehalt** wie **vorzügliche äußere Ausstattung** bei **ungemein billigem Preise** auszeichnen. Nr. 12 **„Pädagogik"** von dem rühmlichst bekannten Direktor des pädagogischen Seminars an der Universität Jena, Prof. Rein, als Uebersicht über den systematischen Teil der Pädagogik gründlich bearbeitet, giebt die Pädagogik von Herbartschem Standpunkte aus.

Schwäbischer Merkur: Von der „Sammlung Göschen" (Schulausgaben aus allen Lehrfächern) sind zwei neue Nummern erschienen: **„Pädagogik** im Grundriß" von Prof. Dr. W. Rein und **„Deutsche Mythologie"** von Dr. Friedr. Kauffmann. Der bekannte Jenaer Pädagog giebt in der kleinen Schrift eine **nicht nur lichtvolle**, sondern **geradezu fesselnde** Darstellung der praktischen und der theoretischen Pädagogik. Jedermann, der sich für Erziehungsfragen interessiert, darf man das Büchlein **warm empfehlen.** Nicht minder trefflich ist die Bearbeitung, welche der junge Marburger Germanist Kauffmann der **Deutschen Mythologie** gewidmet hat. Sie beruht durchaus auf den **neuesten Forschungen**, wie sich an nicht wenigen Stellen, z. B. in dem schönen Kapitel über Baldr, erkennen läßt. Den **tadellosen Druck** und die **hübsche Ausstattung** der „Sammlung Göschen" darf man im Hinblick auf den **billigen Preis** doppelt betonen.

Staatsanzeiger: Das 19. Bändchen, **die römische Geschichte von Bender**, ist durchaus nicht ein gewöhnlicher Schulleitfaden mit einem dürren Gerippe von Zahlen und Thatsachen, sondern eine **lebensvolle Skizze** der römischen Geschichte, die in zusammenhängender Darstellung den Gang des Ganzen entwickelt und mit **treffender Auswahl** von den Einzelheiten die wichtigsten heraushebt und so den überreichen Stoff wirklich bewältigt. Sehr schätzenswert und lehrreich sind noch die vier Anhänge über „Römische Litteratur", über „Die Stadt Rom", über „Das Wichtigste aus den Staatsaltertümern", über „Die römischen Provinzen". Zweckmäßig und gut übersichtlich ist auch die angefügte Zeittafel. — Das 20. Bändchen, das einen **Abriß der deutschen Grammatik** und im Anhange eine **kurze Geschichte der deutschen Sprache** enthält, **hält ebenfalls eine gute Uebersicht der deutschen Sprachlehre und**

830.8
P232

Kleine Bibliothek
zur
deutschen Litteraturgeschichte.

Bdch. I a. **Althochdeutsche Litteratur** mit **Grammatik,** Uebersetzung und Erläuterungen von Prof. Th. Schauffler.
Sammlung Göschen Nr. 28.

„ Ib. **Nibelungen und Kudrun** in Ausw. und **Mittelhochdeutsche Grammatik** mit kurzem Wörterbuch von Dr. W. Golther. 2. Aufl. 1892.
Sammlung Göschen Nr. 10.

„ II. **Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach** und **Gottfried von Strassburg.** Auswahl aus dem höf. Epos mit Anmerkungen und Wörterbuch von Dr. K. Marold.
Sammlung Göschen Nr. 22.

„ III. **Walther von der Vogelweide** mit einer Auswahl aus **Minnesang** und **Spruchdichtung** mit Anmerkungen und Wörterbuch von Prof. O. Güntter.
Sammlung Göschen Nr. 23.

„ IV. **Seb. Brant, Hans Sachs, Luther, Fischart,** mit einer Auswahl von Dichtungen des 16. Jahrhunderts mit Anmerkungen von Dr. L. Pariser.
Sammlung Göschen Nr. 24.

„ V. **Kirchenlied** und **Volkslied.** Geistliche und weltl. Lyrik des 17. u. 18. Jahrh. bis auf Klopstock. Mit Anmerkungen. Ausgew. von Dr. G. Ellinger.
Sammlung Göschen Nr. 25.

Hieran reihen sich Sammlung Göschen Nr. 1—9, 21 etc.

Sammlung Göschen

Seb. Brant, Luther, Hans Sachs, Fischart

mit einer Auswahl von Dichtungen des 16. Jahrhunderts

Mit Anmerkungen

von

Dr. L. Pariser

Stuttgart
G. J. Göschen'sche Verlagshandlung
1893

Druck von Carl Rembold in Heilbronn.

Newberry Library
1-29-31

10-21-27 MHC

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite.
Einleitung	7
Seb. Brant	10
Aus dem „Narrenschiff“	11
1. Von vnnutzen buchern	11
2. Von vnnutzem richtum	13
3. Von abgang des glouben	15
Thomas Murner	24
1. Aus der „Narrenbeschweerung“	25
Ein esel latin leren	25
2. Aus dem „großen Lutherischen Narren“	28
Das baner der freiheit	28
Martin Luther	29
1. Aus dem Evangelium Matthaei	31
a) nach dem Cod. Teplensis	31
b) nach Luther's Uebersetzung v. Jahre 1545	32
2. Vorrede auf den Psalter	33
3. Aus dem „Sendbrief vom Dolmetschen“	38
4. Aus Luther's Brief an den Kurfürsten Friedrich von Sachsen, vom 5. März 1522	43
5. Aus Luther's Fabeln	47
a) Vom Frosch und der Maus	47
b) Vom Kranich und wolffe	48

Seite.

6. Aus Luther's Tischreden 48
Von Comoedien 48

Ulrich von Hutten 49
1. Vorrede aus dem „Gespräch-büchlin" 50
2. Ain new lied herr Ulrichs von Hutten . . . 51

Das Kirchenlied 54
I. Luther 55
1. Vorrede auff alle guete Gesangbücher . . 55
Fraw Musica 55
2. Mitten wir im leben sind 2c. 56
3. Des Hymnus, Hostis, Herodes 2c. 58
4. Ein Kinderlied 2c. 59
5. Der Lobgesang Simeonis, des Altvaters, Nunc dimittis 2c. 61
6. Ein Lobgesang, Nu bitten wir den heiligen Geist 2c. 62
7. Das Vater unser 2c. 63
8. Der XII. Psalm 65
9. Der CXXVIII Psalm 67
10. Ein lied von den zween Merterern Christi 2c. 68
II. Johannes Mathesius 72
Morgenlied 72
III. Lazarus Spengler 74
Durch Adams Fall 74
IV. Nicolaus Decius 77
Gloria in excelsis Deo 77
V. Paulus Speratus 78
Aus dem „lied vom gsetz vnd glauben" . . 78
VI. Niclas Hermann 80
1. Der Morgen-Segen 80
2. Der Abend-Segen 81
VII. Hans Sachs 81
Ain schöne Tageweysz 81

Seite.

VIII. Johann Fischart 84
Der 42. Psalm 84
IX. Aus M. Vehe's Gesangbüchlin v. Jahre 1537 86
1. Ein geystlich Bitlied 86
2. Uff den heylig Pfingsttag 87

Hans Sachs 83
1. Ein epitaphium oder klag-red ob der leych D. Martini Luthers 90
2. Gesprech. Sanct Peter mit den lands-knechten 94
3. Schwank. von den ungleichen Kindern Euä . 98
4. Faßnacht spiel mit 3 Personen: Der farendt Schuler im Paradeisz 105

Johann Fischart 119
1. Ernstliche Ermanung an die lieben Teutschen . 120
2. Aus dem „Glückhafft Schiff von Zürich" . . 123

Johannes Pauli 133
Aus „Schimpf und Ernst" 133

Die Fabel und das Tierepos 135
A. Die Fabel 135
I. Burkard Waldis 135
1. Vom Frosch vnd Ochsen 135
2. Vom Bauern vnd dem Gott Hercule . . . 137
II. Erasmus Alberus 137
Von einem Vatter vnd seinen Kindern . . . 138
B. Das Tierepos 139
I. Aus „Reinke de Vos" 139
II. Aus dem „Froschmeuseler" von Rollenhagen . . 147

Einleitung.

Nur ein Teil des geistigen Lebens, das im 16. Jahrhundert in Deutschland blühte, spiegelt sich in der deutschen Litteratur wieder. Noch herrschte in der Behandlung gewichtiger Fragen die lateinische Sprache, und außer Hans Sachs dürfte sich in diesem Bändchen kaum ein bedeutender Name finden, der nicht mit demselben Recht in eine Sammlung neu-lateinischer Schriftsteller gehörte. Brant, Luther, Murner, Hutten und Fischart müßten alle auch mit ihren lateinischen Werken vertreten sein, um ihr Wollen und Wirken klar zu veranschaulichen. Noch konnte gegen Luther's Begehren, man solle bei den Deutschen die Messe deutsch lesen, der Einwand erhoben werden, daß „wir Lateiner sind", soweit es sich um den Gottesdienst handle.

Der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts beginnende Aufschwung der klassischen Studien, der wachsende Einfluß der fremden Litteraturen, vor allem aber die große kirchliche Bewegung nahmen alle Geisteskräfte der Nation in Anspruch und ließen der volkstümlichen Dichtung nicht genügend Raum zur Entwicklung. Mit Ausnahme von Seb. Brant, der noch von mittelalterlichen Anschauungen erfüllt ist, beteiligen sich alle hier zum Worte kommenden Dichter —

zustimmend oder ablehnend — eifrig an dem Reformationswerke. Diesem Umstande verdankt die deutsche Dichtung des 16. Jahrhunderts ihren wesentlich kirchlichen, didaktischen Charakter. Am stärksten tritt derselbe in der Lyrik zu Tage, welche, abgesehen von dem Volksliede (vergl. Band 25 der Sammlung) sich fast ausschließlich der Pflege des Kirchenliedes widmet. Hier finden sich die wertvollsten, dichterischen Leistungen des Zeitraumes. Aus den Dogmen der neuen Lehre schöpft auch die Zunft der Meistersänger gern den Stoff für ihre poetischen Bemühungen. Die zahlreichen protestantischen Fabelsammlungen des Jahrhunderts endlich, in welchen oft eine versteckte Polemik enthalten ist, bekunden in gleicher Weise diesen lehrhaften Zug.

In dem deutschen Schauspiel zeigt sich der Einfluß des klassischen Altertums, sowie das Eindringen romanischer Geistesbildung. Zunächst beweist dies die Wahl der Stoffe. Man schöpft jetzt aus den Klassikern, aus den „gesta Romanorum" und den italienischen Novellensammlungen, soweit sie in deutscher Uebertragung vorliegen, anstatt wie früher für das ernste Schauspiel nur biblische Vorgänge zu verwerten. Während in Sachsen mit Vorliebe dogmatische Fragen behandelt werden, bringt eine aus der Schweiz kommende Strömung auch soziale Probleme in das deutsche Drama. Beide Richtungen treffen in Franken zusammen, wo in Hans Sachs der größte Dramatiker der Periode ersteht. Neben dem volkstümlichen Schauspiel blüht von den Reformatoren begünstigt das Schuldrama, zumeist nach terentianischem Muster.

Von entscheidender Bedeutung ist das 16. Jahrhundert für die Entwicklung der deutschen Prosa. Sie erhielt in Luthers Bibelübersetzung ein Werk, dessen einfache, klare und würdevolle Sprache aller Folgezeit zum Vorbild hätte dienen

sollen. Von Fischarts Prosa konnte leider keine Probe mitgeteilt werden. So eigenartig und geistvoll dieselbe auch ist, so bildet sie doch in ihrer ausgeklügelten, spitzfindigen Weise bereits den Uebergang zu den Schriften des 17. Jahrhunderts, bei denen die natürliche Einfachheit der lutherischen Sprache durch die Nachahmung ausländischer Muster und eine gesuchte Gelehrsamkeit verdrängt ist.

Von einer streng chronologischen Anordnung der Auswahl ist abgesehen worden; für die Aufnahme kamen in erster Reihe Werke in Betracht, welche die Einwirkung der Reformation auf die gleichzeitige deutsche Litteratur erkennen lassen. Aus diesem Grunde haben Paulis „Schimpf und Ernst“ und „Reinke de Vos“, trotzdem sie dem ausgehenden Mittelalter angehören, ihren Platz erst nach den Dichtern der Reformationszeit erhalten.

Bei den Worterklärungen ist vorausgesetzt, daß die Wörterverzeichnisse, welche den früheren Bänden der Sammlung beigegeben sind, sich in den Händen der Leser befinden.

Sebastian Brant.

Brant wurde 1457 in Straßburg geboren; er studierte seit dem Jahre 1475 in Basel die Rechte und erwarb sich dort 1489 den Doktortitel. Neben Werken aus dem Gebiete des Kirchenrechts schrieb er vorerst lateinische Gedichte, darunter solche „in laudem gloriosae virginis Mariae.“ 1494 gab er zu Basel das „Narrenschiff“ heraus, welches bald zu den verbreitetesten Büchern jener Zeit gehörte. Brants Freund, Geiler von Kaisersberg (1445—1510), Prediger am Straßburger Münster, hielt eine Reihe von Predigten im Anschluß an dasselbe. Durch Geilers Vermittlung erhielt Brant 1500 die Stelle eines Stadtschreibers in Straßburg, wo er bis zu seinem im Jahre 1521 erfolgten Tode verblieb.

Der Wunsch, den Kaiser als weltliches Oberhaupt der Christenheit anerkannt zu sehen und die christliche Kirche als die alleinherrschende auf Erden, war für sein Leben und dichterisches Schaffen maßgebend. Wie tief er von der Bedeutung seiner politischen und religiösen Ideale erfüllt war, zeigt das mitgeteilte Kapitel „vom abgang des glouben.“

Der beginnenden Reformation stand er teilnahmslos gegenüber, da er durch dieselbe eine Erfüllung seiner Wünsche nicht erwarten konnte.

Das Narrenschiff ist in dem Dialekt geschrieben, welcher in der Heimat des Dichters, dem Ober-Elsaß gesprochen wurde. Derselbe kennzeichnet sich wesentlich durch eine Veränderung der Vokale in der Weise, daß eine Trübung des â zu ô stattfindet, daß häufig ô für e und ê eintritt, sowie in einer Verdumpfung des i zu ü und u.

Der Vers, von jambischem Charakter, hat 4 Hebungen. Der Reim verbindet je 2 auf einander folgende Verse; in der zweiten Hälfte des Werkes tritt öfter der Dreireim auf.

Laster und Verkehrtheiten im menschlichen Leben als Thorheiten aufzufassen ist ein im Mittelalter des Oefteren vorkommender Zug, welcher auf die Ausdrucksweise der didaktischen Schriften des alten Testaments zurückzuführen ist. Das Narrenschiff wurde in das Niederdeutsche, Lateinische, Französische, Englische und Niederländische übertragen.

Ausgaben: Friedrich Zarnckes, 1854, aus welcher die mitgeteilten Kapitel entnommen sind. Zur Erleichterung des Verständnisses ist jedoch — im Anschluß an K. Gödekes Ausgabe, 1872, die Interpunktion in die heute übliche umgewandelt.

Litteratur. Gödekes Grundriß Band I. S. 381—392.

Aus dem „Narrenschiff".

Kap. 1.

Von vnnutzen buchern.

Das ich sytz vornan jn dem schyff,
Das hat worlich eyn sundren gryff:
On vrsach ist das nit gethan,
Vff myn libry ich mych verlan.
Von büchern hab ich großen hort,
Verstand doch drynn gar wenig wort
Vnd halt sie dennacht jn den eren,
Das ich jnn wil der fliegen weren.
Wo man von künsten reden dut,
Sprich ich: „do heym hab jchs fast gut!"

[1]) sundren gryff = eine besondere Absicht.
[4]) libry = Büchersammlung.
[5]) hort = Schatz.
[7]) dennacht = dessen ungeachtet.
[10]) fast = sehr.

Do mit loß ich begnügen mich,
Das ich vil bücher vor mir ſych.
Der künig Ptolomeus bſtelt,
Das er all bücher het der welt
Vnd hyelt das für eyn groſſen ſchatz;
Doch hat er nit das recht geſatz,
Noch kund dar vſz berichten ſich.
Ich hab vil bücher ouch des glich
Vnd lys doch gantz wenig dar jnn.
Worvmb wolt ich brechen myn ſynn
Vnd mit der ler mich bkümbern faſt?
Wer vil ſtudiert, würt ein fantaſt.
Ich mag doch ſunſt wol ſin eyn here
Vnd lonen eym, der für mich ler.
Ob ich ſchon hab eyn groben ſynn,
Doch, ſo ich by gelerten bin,
So kan ich jta ſprechen jo.
Des tütſchen orden bin ich fro,
Dann jch gar wenig kan latin;
Ich weyſz das vinum heyſſet win

---

[15]) beſtelt = trug Sorge dafür.

[16]) recht geſatz = rechten Glauben d. h. das Chriſtentum.

[17]) berichten ſich = ſich unterrichten.

[20]) brechen myn ſynn = mir den Kopf zerbrechen.

[23]) here, wie ſpäter 32 domne doctor ein Ehrentitel des Gelehrten.

[27]) jta ſprechen jo = die lateiniſche Bejahung „ita" für das deutſche „ja" gebrauchen.

[28]) tütſchen orden = ſcherzhafte Bezeichnung einer Gemeinſchaft von Leuten, die nur der deutſchen Sprache kundig ſind.

Gucklus ein gouch, ſtultus eyn dor
Vnd das ich heyſz domne doctor.
Die oren ſint verborgen mir,
Man ſáh ſunſt bald eins mullers thier

Kap. 17.

Von vnnutzem richtum.

Die gröſſzt torheit jn aller welt
Iſt, das man eret für wiſzheit gelt
Vnd zücht harfür eyn richen man.
Der oren hat vnd ſchellen dran,
Der muſz alleyn auch jn den rat,
Das er vil zu verlieren hat.
Eym yeden gloubt ſoviel die Welt,
Als er hat jnn ſinr táſchen gelt:
Her pfenning, der muſz vornen dran.
Wer noch jn leben Salomon,
Man lieſz jn jnn den rat nit gon,
Wann er eyn armer weber wer
Oder jm ſtünd ſin feckel ler.
Die richen ladt man zu dem tiſch
Vnd bringt jnn wiltpret, vogel, viſch

[81]) gucklus = cuculus der Kuckuck, mhd. gouch.

[84]) mullers thier = Eſel. Dieſem Kapitel iſt ein Holzſchnitt beigegeben, auf welchem ein Gelehrter in Narrentracht mit einem Wedel die Fliegen von einem Buch ſcheucht. Dazu das Motto:

Den vordantz hat man mir gelan,
Dann jch on nutz vil bücher han,
Die jch nit lyſz vnd nyt verſtan.

[4]) oren vnd ſchellen = die Abzeichen des Narren.

[9]) her pfenning = Perſonifikation des Geldes.

Vnd dut on end mit jnn hofiern,
Die wile der arm ſtat vor der turen,
Vnd ſwitzet, das er möcht erfrieren.
Zum richen ſpricht man „eſſen, herr!“
O pfening, man dut dir die ere;
Du ſchaffſt, daſz vil dir günſtig ſint.
Wer pfening hat, der hat vil fründ,
Den grüſzt vnd ſwagert yedermann.
Wolt eyner gern eyn ee frow han,
Die erſt frag iſt: „was hat er doch?“
Man fragt der erberkeyt nym noch
Oder der wiſzheit, ler, vernunfft;
Man ſucht eyn vſz der narren zunfft,
Der ynn die mylch zu brocken hab,
Ob er joch ſy eyn köppels knab.
All kunſt, ere, wiſzheit iſt vmb ſunſt
Wo an dem pfening iſt gebruſt.
Wer ſyn or vor dem armen ſtopfft
Den hört got nit, ſo er ouch klopft.

---

[16]) hofiern = ſich liebenswürdig bezeigen.

[18]) „ſwitzet“ ironiſch gemeint.

[22]) ſwagert = auf vertrauliche Weiſe „Schwager“ anredet.

[26]) nym noch = nicht mehr nach.

[30]) joch = ſogar. Koeppels knab = Baderknecht, vom verb. kopfeln = ſchröpfen.

[31]) gebruſt = Mangel. Subſt. zum verb. gebreſten. Des Reimes wegen iſt das Wort „ſunſt“ in der vorhergehenden Verszeile = ſuſt zu leſen.

Zu [32]/[34] vgl. Sprüche Salomonis Kap. 21 V. 13.

Der zu dieſem Kapitel gehörige Holzſchnitt ſtellt einen armen Pilger auf der Straße dar, welchem Hunde die Füſſe lecken,

Kap. 99.

Von abgang des glouben.

Wann ich gedenck sümnisz vnd schand,
So man yetz spürt jn allem land
Von fürsten, herren, landen, stett,
Wer wunder nit, ob ich schon hett
Myn ougen gantz der zähern voll,
Das man so schmächlich sehen soll
Den krysten glouben nemen ab;
Verzich man mir, ob ich schon hab
Die fürsten ouch gesetzet har!
Wir nemen (leyder) gröblich war
Des Krysten glouben nott vnd klag,
Der mynbert sich von tag zu tag:
Zum ersten hant die kätzer hert
Den halb zerrissen vnd zerstört;
Dar noch der schäntlich Machamet
Jnn mer vnd mer verwüstet het
Vnd den mit sym jrrsal geschänt,
Der vor was grosz jnn Orient
Vnd was glöubig alles Asia,
Der Mören landt vnd Affrica.
Jetz hant dar jnn wir gantz nüt me;
Es möcht eym hertten steyn thun we,
Was wir alleyn verloren hant

während ein Reicher in seinem Hause im Gelde wühlt. Dazu das Motto:

Wer gut hat, vnd ergetzt sich mit
Vnd nit den armen do von gytt
Dem wurt verseit, so er ouch bitt.

[5]) zähern von zaher = die zähre.
[17]) jrrsal = irriger Glauben, falsche Lehre.

In kleyn Aſyen vnd kriechen landt,
Das man die groſz Türcky yetz nennt,
Das iſt dem glouben abgetrennt:
Do ſint die ſyben kirchen gſin,
Do hat Johannes gſchriben hyn
Do iſt eyn ſo gut landt verlorn,
Das es all weltt möht han verſchworn;
On das man jnn Europa fytt
Verloren hat jnn kurzer zyt
Zwey keyſerthum, vil künig rich,
Vil mechtig land vnd ſtett des glich:
Conſtantinopel, Trapezunt,
Die lant ſint aller welt wol kunt.
Achayam, Etholyam,
Boeciam, Theſſaliam,
Thraciam, Macedoniam,
Atticam vnd beyd Myſiam,
Ouch Tribulos vnd Scordiſcos,
Baſtarnas ſambt vnd Thauricos,
Euboiam, gnennet Nygrapont,
Ouch Peram, Capham, vnd Jdrunt,

---

[37]) ſyben Kirchen. Vgl. Offenbarung Johannis Kap. 1, V. 11.

[38]) verſchworn = ſollte geſchworen haben, es zu verhindern.

[39]) zwei keyſerthum = es ſind die V. 35 genannten, die 1453 und 1461 an die Türken verloren gingen.

[41]) Tribulos vnd Scordiſcos = Bulgaren und die weſtlich von dieſen wohnenden Donauvölkerſchaften.

[42]) Baſtarnae = Bewohner von Podolien, Galizien u. der Ukraine. Taurici = die Bevölkerung der Krim, deren größter Handelsort Kaffa (jetzt Feodoſia) 1475 in die Hände der Türken fiel.

[44]) Pera = Vorſtadt von Conſtantinopel. Jdrunt = Hydruntum in Kalabrien.

On ander ſchaden vnd verluſt,
Die wir erlitten haben ſunſt
In Morea, Dalmacia,
Styer, Kernten vnd Croacia
In Hungern vnd der Wyndſchen marck.
Jetz ſint die Türcken alſo ſtarck,
Das ſie nit hant das mer alleyn,
Sundern die Tunow iſt jr gemeyn,
Vnd dunt eyn jnnbruch wann ſie went;
Vil byſtum, kyrchen ſint geſchent;
Jetz grifft er an Apuliam,
Dar noch gar bald Siciliam;
Italia die ſtoſzt daran;
So würt es dann an Rom ouch gan,
An Lombardy vnd welſche landt.
Den vyndt den hant wir an der handt
Vnd went doch ſchloffend ſterben all!
Der wolff iſt worlich jnn dem ſtall
Vnd roubt der heyligen kyrchen ſchoff,
Die wile der hirtt lyt jnn dem ſchloff.
Die Römſche kirch vier ſchweſtern hat,
Do man hielt Patriarchen ſtadt:
Conſtantinopel, Alexandria,
Jheruſalem, Anthiochia,

---

[49]) Wyndſchen marck = Ein Teil des Herzogtums Krain.
[52]) die Tunow iſt jr gemeyn = die Donau gehört zu ihrer Herrſchaft.
[52]) ſie went = ſie wollen.
[60]) an der handt = in der Nähe
[64]) die wile = während deſſen.

Die ſindt yetz kumen gantz dar von,
Es würt bald an das houbt ouch gon.
Das iſt als vnſer ſünden ſchuldt,
Keyns mit dem andern hatt gedult
Oder mittlyden ſyner ſchwär,
Jedes wolt, das es gröſſer wär;
Vnd gſchicht vns, als den ochſen gſchah,
Do eyner dem andern zü ſach,
Biſz das der wolff ſie all zerreyſz,
Erſt ging dem letſten vſſz der ſchweiſz.
Jeder der grifft yetz mit der hant,
Ob noch kalt ſy ſyn mur vnd want,
Vnd gdenckt nit, das er vor leſch vſz
Das für, ee es jm kum zu huſz;
So kumbt jm dann ruw vnd leytt.
Zwytracht vnd vngehorſamkeit
Den krysten gloub zerſtören dut,
On nolt vergüſzt man krysten blut;
Nyeman gdenckt, wie nach es jm ſy
Vnd wänt doch allweg blyben fry,
Biſz jm vnglück kumbt für syn thur,
So ſtoſzt er dann den kopf har für.
Die porten Europe offen ſyndt,
Zu allen ſitten iſt der vyndt,
Der nit ſchloffen noch ruwen dut,
Jn dürſt allein noch chriſten blut.

---

[73]) ſchwär = Bedrängnis.

[87]) nach = nahe.

[90]) ſtoſzt den Kopf har für = ſtreckt (verwundert) den Kopf heraus.

O Rom, do du hatst künig vor,
Do waszt du eygen lange jor,
Dar noch jnn fryheit wardst gefürt,
Als dich eyn gmeyner rott regiertt;
Aber do man noch hochfart stalltt,
Noch richtum vnd noch großem gwalt
Vnd burger wider burger vacht,
Des gmeynen nutzes nyeman acht;
Do wart der gwalt zum teil zergon,
Zu letzst eym keyser vnderthon;
Vnd vnder solchem gewalt vnd schyn
Bist funffzehen hundert jor gesyn
Vnd stäts genomen ab vnd von,
Glich wie sich myndern dut der mon,
So er schwyndt vnd jm schyn gebrist,
Das yetz gar wenig an dir ist.
Well gott, das du ouch gröffest dich,
Do mit du sygst dem mon gantz glich!
Den dunckt nit, das er ettwas hab,
Wer nit dem Römschen rich bricht ab.
Zum erst die Saracenen hant
Das heilig vnd gelobte landt;

---

95) ff. geben eine Entwicklung des römischen Staates bis zum Kaisertum, das nach mittelalterlicher Anschauung seine Fortsetzung durch die deutschen Kaiser fand.

99) noch hochfart stallt = nach Hoffart stellte = trachtete.

101) vacht = focht.

109) jm schyn gebrist = ihm an Glanz mangelt.

111) gröβest = vergrößerst.

113) sygst = seiest.

114) bricht ab = Abbruch thut.

Dar noch die Turcken handt ſo vil,
Das als zu zalen, nám vil wile.
Vil ſtett ſich brocht hant jnn gewer
Vnd achten yetz keyns keyſers mer;
Eyn yeder fürſt der ganſz bricht ab
Das er dar von eyn fáder hab;
Dar vmb iſt es nit wunder groſz,
Ob joch das rich ſy blutt vnd bloſz.
Man byndt eym yeden vor das jn,
Das er nit vordern ſoll das ſyn
Vnd loſſen yeden jn ſym ſtadt,
Wie ers biſz har gebruchet hadt.
Durch gott, jr fürſten, ſehen an
Was ſchad zu letſt dar vſz werd gan,
Wann joch hyn vnder kem das rich!
Jr blyben ouch nit ewigklich!
Eyn yedes ding me ſterckung hatt,
Wann es bynander gſamlet ſtat,
Dann ſo es iſt zerteilt von eyn.
Eynhellikeyt jn der gemeyn —
Vffwachſen die bald all ding macht,

---

[119]) ſich brocht hant jnn gewer = haben ſich mit Waffen verſehen.

[124]) „blutt vnd bloſz" = ſind dasſelbe wort.

[125]) byndt — in = ſchärft ein. 125 ff. bezieht ſich auf den Mißbrauch, [welcher damals bei allen durch Wahl zu beſetzende weltlichen und geiſtlichen Stellen üblich war] daß die Wählenden vor der Wahl ängſtlich auf die Erhaltung ihrer Privilegien bedacht waren.

[128]) gebruchet = genoſſen.

[135]) von eyn = von einander.

Aber durch miſzhell vnd zwytracht
Werden ouch große ding zerſtört.
Der tütſchen lob was hochgeert
Vnd hatt erworben durch ſolch rum,
Das man jnn gab das keyſerthum;
Aber die tütſchen fliſſen ſich,
Wie ſie vernychten ſelbſt jr rich.
Do mit die ſtudt zerſtörung hab,
Biſſen die pferd jr ſchwäntz ſelb ab.
Worlich yetz vff den Füſſen iſt
Der Ceraſtes vnd Baſyliſt.
Mancher der würt vergyfften ſich,
Der gyfft dar ſchmeycht dem Römſchen rich.
Aber jr herren, künig, land,
Nit wellen gſtatten ſolch ſchand!
Wellent dem Römſchen rich zu ſtan!
So mag das ſchiff noch vff recht gan.
Jr haben zwor eyn künig milt,
Der üch wol fürt mit ritters ſchiltt,
Der zwyngen tůg all land gemeyn,
Wann jr jm helffen wendt alleyn.
Der edel fürſt Maximilian
Wol würdig iſt der Römſchen kron,
Dem kumbt on zwifel jnn ſin handt
Die heilig erd, vnd das globte landt,

---

138) miſzhell = Mißhelligkeit.
143) fliſſen ſich = befleißen ſich.
145) ſtudt = Geſtüt.
148) Ceraſtes = gehörnte Schlange.
150) dar ſchmeycht = in ſchmeichelnder Weiſe darreicht.
157) tůg = Kraft hat.

Vnd wurt ſin anfang thun all tag,
Wann er alleyn üch trüwen mag.
Werffen von üch ſolch ſchmoch vnd ſpot;
Dann kleynes heres walttet gott.
Wie wol wir vil verlorn handt
Sindt doch noch ſo vil kriſten landt
Frum künig, fürſten, adel, gmeyn,
Das ſie die gantze weltt alleyn
Gewynnen vnd vmbbringen baldt;
Wann man alleyn ſich zamen haldt,
Truw, frid vnd lieb ſich bruchen dut,
Ich hoff zu gott, es werd als gut!
Jr ſindt regyrer doch der land,
Wachen vnd dunt von üch all ſchand,
Das man üch nit dem ſchiffmann glich,
Der vff dem mer fliſzt ſchloffes ſich,
So er das vngewitter ſicht;
Oder eym hund, der böllet nieht,
Oder eym wächter, der nit wacht
Vnd vff ſyn hutt hatt gantz keyn acht.
Stont vff vnd wachen von dem troum!
Worlich, die axt ſtat an dem boum!
Ach gott, gib vnſern höubtern jn,
Das ſie ſuchen die ere dyn
Vnd nit yeder ſyn nutz alleyn!
So hab ich aller ſorgen keyn,
Du gebſt vns ſigk jn kurtzen tagen,

[171]) vmbbringen = umringen.

[178]) ſich eines dinges bruchen = ſich einer Sache bedienen.

[184]) die axt ſtat an dem boum, nach Matth. 3. 10: Es iſt ſchon die Axt den Bewmen an die wurtzel gelegt.

Des wir dir ewig lob thun ſagen!
Ich mane all ſtädt der gantzen welt,
Was würde vnd tyttel die ſint gezölt
Das ſie nit dunt als die ſchifflüt,
Die vneynſz ſint vnd hant eyn ſtritt,
Wann ſie ſint mitten vff dem mer
Inn wynd vnd vngewitter ſer;
Vnd ee ſie werden eyns der fur,
So nymbt die Galee eyn gruntrur.
Wer oren hab, der merck vnd hör!
Das ſchifflin ſchwancket vff dem mer!
Wann Chriſtus yetz nit ſelber wacht,
Es iſt bald worden vmb vns nacht.
Dar vmb ir, die noch üwerm ſtadt
Dar zu Gott uſſerwelet hatt,
Das ir ſönt vornan an die ſpytz,
Nit lont, das es an uch er ſitz!
Dunt was üch zymbt noch üwerm grad,
Do mit nit gröſſer werd der ſchad
Vnd gantz abnem die ſunn vnd mon
Das houbt vnd glyder vndergon!
Er loſzt ſich eben förglich an.

---

[192]) Was würde ꝛc. = was für Würden und Titel ſie auch haben mögen.

[197]) fur = Fahrt, Richtung der Fahrt.

[198]) Galee = Galeere. gruntrur = Strandung (den grunt rüeren = ſtranden).

[203]) ſtadt = Stand.

[206]) nit lont = laßt nicht zu. das es an uch er ſitz = daß ihr die Schuld daran tragt, daß es (nämlich der von Brant

Leb ich, ich man noch manchen dran;
Vnd wer nit an myn wort gedenck,
Die narren kappen ich im schenck.

Thomas Murner

1475 zu Straßburg geboren, studierte Theologie und die Rechte und wurde Guardian des Franziskanerklosters seiner Vaterstadt. Sein unstätes Leben führte ihn nach Frankreich, Polen, Italien und der Schweiz. Als eifriger Gegner der Reformation verdeutschte er 1522 Heinrichs VIII. gegen Luther gerichtetes Werk, unter dem Titel: von Bekennung der süben Sacramenten. In demselben Jahre erschien seine Streitschrift: „Ob der künig vsz engellaud ein lügner sey oder der Luther" und die Satire „von dem großen Lutherischen Narren" in deren Eingang jedoch Murner ausdrücklich „Martin Luthers grose Sachen" anerkennt. Hier, sowie in seinen andern polemischen Schriften, zeigt sich die persönliche Gereiztheit des von seinen Gegnern ebenso heftig angegriffenen Mannes und eine Roheit der Sprache, welche sein großes dichterisches Talent beeinträchtigt. Seine früheren Dichtungen: „die Schelmen zunfft" und „die Narren beschweerung" sind von dem Narrenschiff Seb. Brants beeinflußt. — Im Jahre 1523 war Murner am Hofe des englischen Königs, der ihn dem Rate zu Straßburg empfahl. Dort erregte er den Haß seiner Mitbürger durch seine maßlosen Ausfälle gegen die neue Lehre und wurde gezwungen 1526 seine Heimat zu verlassen. Nach längerem Aufenthalt in der Schweiz starb er um das Jahr 1537.

---

gerügte Mißstand) nicht besser werden will, (wörtlich: sitzen bleibe). Das zu diesem Kapitel gehörige Motto lautet:

Ich bitt uch herren grosz vnd kleyn
Bedencken den nutz der gemeyn,
Lont mir myn narrenkapp alleyn.

Litteratur. W. Kawerau: Thomas Murner und die Kirche des Mittelalters. Halle.

Neu herausgegeben sind:

die Schelmenzunfft, Berlin 1881, von W. Scherer.

die Narrenbeschweerung, Leipzig 1879, von K. Gödeke.

Von dem großen Lutherischen Narren, Zürich 1848, von Heinrich Kurz.

1. Aus der „Narrenbeschweerung."

Lertstu ein esel tusend jor
Und seitsts im für und schribst ims vor,
So bringstu doch nit mer in in,
Dann i t a sprechen zu latin.

Ein Esel latin leren.

Ich wolt ein mal ein esel leren,
Das er ouch kem zu großen eren
Und, was man redt, ouch möcht verstan,
Drum ließ ich in zu schulen gon,
Das er leret latinsche sprach.
Do ich die sach bim liecht besach,
Da was es luter als verloren,
Dann er in drißig ganzer joren
Nie me lernet, dann ein wort,
Des behalf er sich an allem ort,
I t a rieft er überall
Und bleib doch in der esel zal.
Wie fast ich in wolt ufhin bringen,
Noch kunt er nüt, dann i t a singen. —

[8]) luter als = rein wie.

[14]) ufhin = nach oben, vorwärts.

Man will ietzund zu herren machen,
Die ganz nüt künnent zu der sachen;
Fahent sie zu reden an,
Sie mießents vorgeschriben han
Und lernent dran wol zehen jor
Und künnents dannocht noch als vor;
Das ist leider zu vil wor,
Mit namen in der geistlichkeit!
Do mancher treit ein oberkeit;
Soll er reden zu latin,
So küwt mans im alls vor hin in,
Und lernet lange zit daran,
Wie wol ers dannocht noch nit kan,
Und kan noch lesen, weder singen
Und ganz und gar nüt zu den dingen;
Doch schickt er sich, als ers vermag,
Wie der brispitz tut im sack.
In jungen tagen soll man leren,
Nit wann ir worden sind zu herren,
Dann was ich Henslin jung nit ler,
Das lern ich Hans ouch nimmermer. —
Salomon spricht, und es ist war,
Ein künig, der ist junger jar,
We, und allem sinem rich!
Jugend, wisheit sind nit glich;
Wisheit will ein erfaren man,
Do mit kein kind kan ummegan.

---

[94]) treit = trägt, bekleidet.

[96]) küwt = kaut.

[89]) brispitz = fussangel. das Gleichnis ist eine volkstüm- Ironie Murners.

Soll man erſt ein jungen knaben,
Der ein künigrich will haben,
Leren, wie er reden ſoll,
Da zwiſchen lit im ſchaf und woll;
E das er nun entpfahen lert,
So iſt das rich halb umgekert.
So mer erwelent einen man,
Der vorhin wislich grießen kan,
E das das rich will undergan.
Undergan gar bald geſchicht,
Wo findt man, der das uf baß richt? —
Wem ietzund am leſen briſt,
Und dannocht prieſter gewihet iſt,
Ouch lernet erſt uf dem altar
Und würft die bletter hin und har
Und tut nüt, dann das wachs verbrennen,
Dem ſoll man ſprechen: „Butz dich dennen!
Gang zu ſchulen lernen baß,
E das du underſtandeſt das!“ —
Wer nüt zu den ſachen kan,
Der ſelb verfiert manch frummen man,
Und mag kein er doch nit erjagen;
Er ſolt die ſeck zur mülen tragen,
Er und die Eſel alle ſamt;
Das iſt der eſel rechtes ampt.

---

[46]) lit = verdirbt ihm, liegt darnieder.
[47]) entpfahen = anfangen.
[50]) grieſzen = die Eigenſchaften eines Greiſes annehmen.
[59]) Butz dich dennen = Mach dich fort.

2. Aus dem „großen Lutherischen Narren".

Das baner der freiheit.

NVn kum ich auch, das drit zusagen,
Das sie vnß meinen vor zu tragen:
Cristlicher freiheit sie das nennen,
Das wir vil baß, dan sie, erkennen.
Sie klagen sich mit grosen meren,
Als ob sie hart gefangen weren;
Sie wollten gern in freiheit reissen,
Wider oberkeiten spreissen
Vnd selber handlen irs gefallen.
Dasselb gefiel den narren allen,
Das in kein boßheit würd vergolten
Vnd theten alles, das sie wolten.
Ließ man den kinden iren willen,
Man künt sie bald von weinen stillen.
Sie werffen hin alle menschen gebot
Vnd hon kein obern me dan got.
On got wöln sie kein herren hon,
Dan sie in solcher hoffnung ston,
Er würd sie alles machen lon
Vnd in weren nit ein meit
Vff erden hie in diser zeit.

---

[2]) drit. die beiden andern sind „das baner der warheit" und „das evangelisch baner."

[6]) meren = unwahre Erzählungen.

[9]) spreissen = sich auflehnen.

[15]) On = abgesehen von.

[21]) meit oder meite = kleine Kupfermünze; nit ein meit = nicht das Geringste.

Es ist vor me verstanden worden,
Wie dise freiheit bringt ein orden.
Wan der ochs verwürfft das ioch
Vnd das roß sein kumat noch,
Vnd der buer laufft von dem pflug,
So geschehe dem ackern nit genug.
Ja, wan ir in der freiheit weren,
Die ir so felschlich ietz begeren,
So dunckt mich ie, es wer nit gut,
Vnd watten lengest in dem blut.
Doch seht euch für, vnd treffens zil!
Ich glaub, das got nit leiden wil.

Martin Luther.

Er wurde am 10. November 1483 zu Eisleben geboren, studierte seit 1501 in Erfurt Humaniora und die Rechte und trat 1505 in das dortige Augustinerkloster. 1508 erfolgte seine Berufung an die neu begründete Universität zu Wittenberg, 1512 seine Promotion zum Doktor der Theologie. „Zur Erklärung der Kraft der Ablässe" schlägt er 1517 die 95 Thesen an die Schloßkirche zu Wittenberg. 1519 seine Disputation mit Dr. Eck aus Ingolstadt, in welcher Luther die Unfehlbarkeit der Konzilien und Päbste in Glaubenssachen bestreitet. 1520 verbrennt er die Bannbulle des Pabstes und das kanonische Recht. 1521 verweigert er auf dem Reichstage zu Worms den Widerruf. In die Reichsacht erklärt, verweilt er vom Mai 1521 bis März 1522 auf der Wartburg, seiner „Pathmos," seit Dezember 1521 mit der Uebersetzung der heiligen Schrift beschäftigt.

Die Hauptdaten der Bibelübersetzung:

1522. (September) das Newe Testament, im Dez. eine neue Bearbeitung.

1523. das alte Teſtament. (Pentateuch.)
1524. das Ander teyl des alten Teſtaments.
1524. der Pſalter deutſch (1517 waren bereits „die ſieben puſzpſalm“ erſchienen.)
1534. Biblia d. i. gantze h. Schrifft Deutſch.
1540/41. Reviſionen der Geſamtbibel.

Die letzte Ausgabe, welche Luther ſelbſt beſorgt hat, erſchien im Jahre 1545, ein Jahr vor ſeinem am 18. Februar 1546 erfolgten Tode.

Mit Recht gilt Luthers Ueberſetzung der Bibel als das größte litterariſche Ereignis des 16. Jahrhunderts. Es waren zwar bis zum Jahre 1522 15 deutſche Bibeln erſchienen, allein das Beſtreben, die Vulgata — den kirchlich autoriſierten lateiniſchen Text — möglichſt wortgetreu wiederzugeben, erzeugte eine ungelenke, undeutſche Sprache. Den im 15. Jahrhundert gedruckten deutſchen Bibeln liegt der „Codex Teplensis,“ enthaltend die Schrift „des newen gezeuges“ zu Grunde, aus welchem eine Stelle zur Vergleichung mit der lutheriſchen Ueberſetzung hier mitgeteilt wird. Wie Luther ſeine Aufgabe auffaßte, der er ſich, in beſcheidener Verkennung ſeiner ſprachſchöpferiſchen Kraft, nicht gewachſen fühlte, geht aus dem „Sendbrief vom Dolmetſchen“ hervor. Luther hielt ſich an das Deutſch der ſächſiſchen Kanzlei „welcher nachfolgen alle Fürſten und Könige in Deutſchland.“ Doch iſt ſeine Sprache, die gleichermaßen kraftvoll und innig iſt, ſeine eigene Schöpfung, die aus ſeinem Verkehr mit dem Volke erwachſen, ihre Vollendung durch die ſtätige Arbeit an dem Bibelwerk gefunden hat. Letzteres, ſowie ſeine zahlreichen Flugſchriften trugen Luthers Sprache in alle Volksſchichten und halfen mit die neuhochdeutſche Schriftſprache zu begründen. Durch ihn erhielt das deutſche Schrifttum einen gewaltigen Aufſchwung; die Zahl der deutſchen Drucke ſtieg in den Jahren 1516—1524 auf das Neunfache.

Litteratur.

Biographie, von Julius Köſtlin. Elberfeld 1875. 2 B.

Kurzgefaßte Geschichte der Bibelübersetzung von Wilibald Grimm. Jena 1884.
Kritische Bearbeitung der Bibelübersetzung Luthers von H. E. Bindseil und H. A. Niemeyer. Halle 1853.
Luthers Werke:
Erlanger Ausgabe. 1826—57 in 67 Bänden.
Weimaraner kritische Gesamtausgabe seit 1883.
Briefe, Sendschreiben und Bedenken, von de Wette und Seidemann. Berlin 1825—56. VI.
Luthers Fabeln, nach seiner wiedergefundenen Handschrift herausgegeben von Ernst Thiele Halle 1888.
Tischreden, herausgegeben von K. E. Förstemann und H. E. Bindseil. Leipzig 1835—48. IV.

Aus dem Evangelium Matthaei.

Kap. 26, 6—13.

A, nach dem Codex Teplensis.

Wan do Jhesus was in Bethania in dem hauf Symonz deß mießligen,[1]) ein weib genacht sich[2]) habent ein buchz der teuren[3]) salben, vnd gozz si auf daz haubt dez ruenden. Wan do es di iunger gesachen si verunwurdigtens,[4]) sagent: Worum ist gemacht dirr verleus?[5]) Wann disc mocht sein verkauft[6]) vm vil, vnd wer gegeben den armen. Wan Jhesus west ir gedanken, er sprach zu in: Waz seit ir leidig[7]) disem weib?

Varianten nach der XI. gedruckten deutschen Bibel (Augsburg 1487).

[1]) auszsetzigen. [2]) nachnet sich zu jm. [3]) büchs d. köstlichen. [4]) sy zürneten. [5]) War zu ist disc verlust. [6]) verkauft worden. [7]) schwer.

ein gut werk hat sie gewirkt an mir. Wan die armen habt ir zu allen zeiten mit euch; wan mich habt ir nit ze allen zeiten. Wan[8]) dise legt dise salben an meinen leib, mich zu begraben tet sies. Gewerlich[9]) sage ichz euch, wo dicz Ewangeli wirt geprediget, es wirt gesagt in aller der werlt, daz si dicz tet, in seiner[10]) gedenkung.

B, nach Luthers Uebersetzung aus der Ausgabe letzter Hand [1545].

[6] Da nu Jhesus war zu Bethanien, im Hause Simonis des Aussetzigen, [7] trat zu jm ein Weib, das hatte ein glas mit köstlichem Wasser, vnd gos es auff sein Heubt, da er zu tisch sasz. [8] Da das seine Jünger sahen, wurden sie vnwillig, vnd sprachen, Wo zu dienet dieser vnrat? [9] Dieses Wasser hette mocht tewr verkaufft, vnd den Armen gegeben werden. [10] Da das Jhesus merckte, sprach er zu jnen, Was bekümmert jr das weib? Sie hat ein gut werk an mir gethan, [11] Jr habt alle zeit Armen bey euch, Mich aber habt jr nicht alle zeit. [12] Das sie dis wasser hat auff meinen Leib gegossen, hat sie gethan, das man mich begraben wird. [13] Warlich, Ich sage euch, Wo dis Euangelium geprediget wird in der gantzen Welt, da wird man auch sagen zu jrem Gedechtnis, was sie gethan hat.

---

[8]) Aber das. [9]) Werlich. [10]) jr.

1. Vorrede auf den Pfalter.

[1531].

ES haben viel heiliger Veter den Pfalter sonderlich für andern Büchern der Schrifft gelobet vnd geliebet. Vnd zwar lobet das Werk seinen Meister selbs genug. Doch müssen wir vnser Lob vnd Danck auch daran beweisen.

MAn hat in vergangnen jaren fast viel Legenden von den heiligen vnd Passional,[1]) Exempelbüchern vnd Historie vmbher gefüret vnd die Welt damit erfüllet, das der Pfalter dieweil vnter der Banck vnd in solchem finsterniß lag, das man nicht wol einen Psalmen recht verstund, vnd doch so trefflichen edlen geruch von sich gab, daß alle fromme Hertzen auch aus den vnbekanten worten andacht vnd krafft empfunden, vnd das Büchlein darumb lieb hatten.

ICh halt aber, das kein feiner Exempelbuch oder Legenden der Heiligen auff erden komen sey oder komen müge, denn der Pfalter ist. Vnd wenn man wündschen solt, das aus allen Exempeln, Legenden, Historien das beste gelesen vnd zusamen gebracht vnd auff die beste Weise gestellet würde, so müste es der itzige Pfalter werden. Denn hie finden wir nicht allein, was ein oder zween Heiligen gethan haben, sondern was das haupt selbs aller Heiligen gethan hat vnd noch alle heiligen thun, wie sie gegen Gott, gegen Freunden und Feinden sich stellen, wie sie sich in aller fahr vnd leiden halten vnd schicken; vber das, das allerley Göttlicher, heilsamer Lere vnd gebot drinnen stehen.

Vnd solt der Pfalter allein deshalben thewer vnd lieb sein, das er von Christus sterben vnd auferstehung so klerlich

[1]) „Passional" = Leidensgeschichte, besonders der Märtyrer.

verheiſſet, vnd ſein Reich vnd der gantzen Chriſtenheit ſtand vnd weſen furbildet, das es wol möcht eine kleine Biblia heiſſen, darin alles auffs ſchöneſt vnd kürzeſt, ſo in der ganzen Biblia ſtehet, gefaſſet vnd zu einem feinen Enchiridion oder Handbuch gemacht vnd bereitet iſt, das mich dünkt, der heilige Geiſt habe ſelbſt wollen die mühe auff ſich nemen vnd eine kurtze Bibel vnd Exempelbuch von der gantzen Chriſtenheit oder allen Heiligen zuſamen bringen, auff das, wer die gantze Biblia nicht leſen kündte, hette hierin doch faſt die gantze Summa verfaſſet in ein klein Büchlin.

ABer vber das alles iſt des Pſalters edle tugend vnd art, das andere Bücher wol vil von wercken der Heiligen rumpeln, aber gar wenig von jren worten ſagen. Da iſt der Pſalter ein ausbund, darin er auch ſo wol vnd ſüſſe reucht, wenn man darinnen lieſſet, das er nicht allein die werck der heiligen erzelt, ſondern auch jre wort, wie ſie mit Gott geredt vnd gebetet haben, vnd noch reden vnd beten, das die andern Legenden vnd Exempel, wo man ſie gegen den Pſalter helt, vns ſchier eitel ſtumme Heiligen fürhalten, aber der Pſalter rechte wackere, lebendige Heiligen vns einbildet.

ES iſt ja ein ſtummer menſch gegen einen redenden ſchier als ein halb todter menſch zu achten; vnd kein krefftiger, noch edler werck am menſchen iſt, denn reden, ſintemal der Menſch durchs reden von andern Thieren am meiſten geſcheiden wird, mehr denn durch die geſtalt oder ander werck, weil auch wol ein holtz kan eines Menſchen geſtalt durch Schnitzer kunſt haben, vnd ein Thier ſowol ſehen, hören, riechen, ſingen, gehen, ſtehen, eſſen, trincken, faſten, dürſten, hunger, froſt vnd hart lager leiden kan, als ein Menſch.

ZV dem thut der Pſalter noch mehr, das er nicht ſchlechte, gemeine rede der Heiligen vns fürbildet, ſondern die aller

besten, so sie mit grossem ernst in den aller trefflichsten sachen mit Gott selber geredt haben, damit er nicht allein jr wort vber jr werck, sondern auch jr hertz vnd gründlichen Schatz jrer Seelen vns fürlegt, das wir in den grund vnd quelle jrer wort vnd werck, das ist in jr hertz sehen können, was sie für gedancken gehabt haben, wie sich jr hertz gestellet vnd gehalten hat in allerley sachen, fahr vnd not, welchs nicht so thun, noch thun können die Legenden oder Exempel, so allein von der Heiligen werck oder wunder rhümen. Denn ich kan nicht wissen, wie sein hertz stehet, ob ich gleich viel trefflicher werck von einem sehe oder höre.

Vnd gleich wie ich gar viel lieber wolt einen Heiligen hören reden, denn seine werck sehen, also wolt ich noch viel lieber sein hertz vnd den Schatz in seiner Seelen sehen, denn sein wort hören. Das gibt aber vns der Psalter auffs aller reichlichst an den heiligen, das wir gewis sein können, wie jr hertz gestanden vnd jre wort gelautet haben gegen Gott vnd jedermann. Denn ein Menschlich hertz ist wie ein Schiff auff einem wilden Meer, welches die Sturmwinde von den vier örtern der Welt treiben. Hie stösset her furcht vnd sorge für zukünfftigem vnfall; dort feret gremen her vnd trawrigkeit von gegenwertigen vbel. Hier webd hoffnung vnd vermessenheit von zukünfftigem Glück; dort bleset her sicherheit vnd freude in gegenwertigen Gütern.

SOlche Sturmwinde aber leren mit ernst reden vnd das hertz öffnen vnd den grund herausschütten. Denn wer in furcht vnd not steckt, redet viel anders von vnfall, denn der in freuden schwebd; vnd wer in freuden schwebt, redet vnd singet viel anders von freuden, denn der in furcht stecket. Es gehet nicht von hertzen, spricht man, wenn ein Trawriger

lachen oder ein Fröhlicher weinen sol; das ist, seines hertzen grund stehet noch nicht offen vnd ist nicht eraus.

WAs ist aber das meiste im Psalter, denn solch ernstlich reden in allerley solchen sturmwinden? Wo findet man feiner wort von freuden, denn die Lobpsalmen oder Danckpsalmen haben? Da siehestu allen Heiligen ins hertz, wie in schöne, lustige Garten, ja wie in den Himel, wie feine, hertzliche, lustige Blumen darinnen auffgehen, von allerley schönen, frölichen Gedancken gegen Gott vnd seine wolthat.

WIderumb, wo findestu tieffer, kleglicher, jemerlicher wort von trawrigkeit, denn die Klagepsalmen haben? Da siehestu abermal allen Heiligen ins hertze, wie in den Tod, ja wie in die Helle. Wie finster vnd dunckel ists da von allerley betrübtem anblick des zorns Gottes! Also auch, wo sie von furcht oder hoffnung reden, brauchen sie solcher wort, das dir kein Maler also kündte die Furcht oder Hoffnung abmalen, vnd kein Cicero oder Redkündiger also fürbilden.

WNd, wie gesagt, ist das das aller beste, das sie solche wort gegen Gott vnd mit Gott reden, welches macht, das zwiefeltiger ernst vnd leben in den worten sind. Denn wo man sonst gegen Menschen in solchen sachen redet, gehet es nicht so starck von hertzen, brennet, lebt vnd dringet nicht so fest.

DAher kompts auch, das der Psalter aller Heiligen büchlin ist, vnd ein jeglicher, in waserley sachen er ist, Psalmen vnd wort drinnen findet, die sich auff seine sachen reimen vnd jm so eben sind, als weren sie allein vmb seinen willen also gesetzt, das er sie auch selbs nicht besser setzen oder finden kan, noch wündschen mag, welches denn auch dazu gut ist, das, wenn einem solche wort gefallen, vnd sich mit jm reimen, das er gewis wird, er sey in der gemeinschafft der Heiligen, [illegible]ab allen Heiligen gegangen, wie es jm gehet, weil sie

ein Liedlin alle mit jm ſingen, ſonderlich ſo er ſie auch alſo kan gegen Gott reden, wie ſie gethan haben, welches im Glauben geſchen mus, denn einem Gottloſen Menſchen ſchmecken ſie nichts.

ZV letzt iſt ein Pſalter die ſicherheit vnd ein wol verwaret Geleit, das man allen Heiligen on fahr drinnen nachfolgen kan. Denn ander Exempel vnd Legenden von den ſtummen Heiligen bringen manch werck für, das man nicht kan nach thun; viel mehr werck aber bringen ſie, die fehrlich ſind nach zu thun; vnd gemeiniglich Secten vnd Rotten anrichten, vnd von der gemeinſchaft der Heiligen füren vnd reiſſen. Aber der Pſalter helt ſich von den Rotten zu der heiligen gemeinſchafft, denn er leret dich in freuden, furcht, hoffnung, trawrigkeit gleich geſinnet ſein vnd reden, wie alle Heiligen geſinnet und geredet haben.

SVmma, wiltu die heilige Chriſtliche Kirchen gemalt ſehen, mit lebendiger farbe und geſtalt in einem kleinen Bilde gefaſſet, ſo nim den Pſalter für dich, ſo haſtu einen feinen, hellen, reinen Spiegel, der dir zeigen wird, was die Chriſtenheit ſey. Ja du wirſt auch dich ſelbs drinnen vnd das rechte γνῶθι σεαυτόν finden, dazu Gott ſelbs vnd alle Creature.

DArumb laſt vns auch nu für ſehen, das wir Gott dancken für ſolche vnausſprechliche Güter, vnd mit vleis vnd ernſt dieſelbigen annemen brauchen vnd vben Gott zu lob vnd ehre, auff das wir nicht mit vnſer vndanckbarkeit etwas ergers verdienen. Denn vorhin zur zeit der finſternis, welch ein ſchatz hette es ſollen geacht ſeyn, wer einen Pſalmen hette mügen recht verſtehen vnd jn verſtendlich deudſch leſen oder hören, vnd habens doch nicht gehabt. Nu aber ſind ſelig die augen, die da ſehen, das wir ſehen, vnd Ohren, die da hören, das wir hören. Vnd beſorge doch, ja leider ſehen wirs, das

vns gehet, wie den Jüden in der Wüsten, die da sprachen vom Himelbrot: „Vnser Seelen eckelt für der geringen Speise.“ Aber wir sollen auch wissen, das daselbs beystehet, wie sie geplagt vnd gestorben sind, das vns nicht auch so gehet.

DAs helffe vns der Vater aller gnaden vnd barmhertzigkeit durch IESVM CHRIstum vnsern HERRN, welchem sei lob vnd danck, ehre vnd preis für diesen deutschen Psalter vnd für alle seine vnaussprechliche wolthat in Ewigkeit, AMEN.

---

2. Aus dem „Sendbrief vom Dolmetschen“

vom 8. September 1530.[1])

Ich hab mich deß gefliffen im Dolmetschen, daß ich rein und klar Deutsch geben möchte. Und ist uns wohl oft begegnet, daß wir vierzehen Tage, drei, vier Wochen haben ein einiges Wort gesucht und gefragt, habens dennoch zuweilen nicht funden.

Im Hiob ärbeiten wir also, M. Philipps,[2]) Aurogallus[3])

---

[1]) Der vollständige Titel lautet: Ein Sendbrief vom Dolmetschen und Fürbitte der Heiligen. Der zweite Teil behandelt nämlich die Frage, „ob die verstorben Heiligen fur uns bitten.“ Hieronymus Emser gab 1523, auf Wunsch des Luther feindlichen Herzog Georg von Sachsen, eine Schrift heraus, in welcher er Luther viele Fehler bei seinen Bibelübersetzung nachgewiesen haben wollte. Diese Schrift und Emsers 1527 veröffentlichte, vielfach von Luthers Uebersetzung wörtlich abhängige Verdeutschung des neuen Testaments, veranlaßten letzteren, sich öffentlich über seine Ansichten „vom Dolmetschen“ auszusprechen.

[2]) M. Philipps = Magister Philippus Melanchthon.

[3]) Aurogallus war Lehrer des Hebräischen an der Wittenberger Universität.

und ich, daß wir in vier Tagen zuweilen kaum drei Zeilen kunnten fertigen. Lieber, nu es verdeutscht und bereit ist, kanns ein jeder lesen und meistern, lauft einer itzt mit den Augen durch drei, vier Blätter und stoßt nicht einmal an; wird aber nicht gewahr, welche Wacken und Klötze da gelegen sind, da er itzt uberhin gehet, wie uber ein gehofelt Bret, da wir haben müssen schwitzen und uns ängsten, ehe denn wir solche Wacken und Klotze aus dem Wege räumeten, auf daß man künnte so fein daher gehen. Es ist gut pflugen, wenn der Acker gereinigt ist; aber den Wald und die Stöcke ausrotten, und den Acker zurichten, da will Niemand an. Es ist bei der Welt kein Dank zu verdienen. Kann doch Gott selbs mit der Sonnen, ja mit Himmel und Erden, noch mit seines eigen Sohns Tod, keinen Dank verdienen; sie sei und bleibt Welt des Teufels Namen, weil sie ja nicht anders will.

Also habe ich hie Roma. 3. fast wohl gewüßt, daß im lateinischen und griechischen Text das Wort solum [1]) nicht stehet, und hätten mich solchs die Papisten nicht dürfen lehren. Wahr ists, diese vier Buchstaben, sola, stehen nicht drinnen, welche Buchstaben die Eselsköpf ansehen, wie die Kuhe ein neu Thor, Sehen aber nicht, daß gleichwohl die Meinung des Text in sich hat, und wo mans will klar und gewaltiglich verdeutschen, so gehoret es hinein. Denn ich habe Deutsch, nicht Lateinisch noch Griechisch reden wöllen, da ich Deutsch zu reden im Dolmetschen furgenommen hatte. Das ist aber die Art unser deutschen Sprache, wenn sie ein Rede begibt

[1]) Luther hatte V. 30 Kap. 3 in dem Römerbrief S. Pauli: „Arbitramur hominem justificari ex fide absque operibus (legis)“ übersetzt: Wir halten, daß der Mensch gerecht werde, ohn des Gesetzs Werk, allein durch den Glauben.

von zweien Dingen, der man eins bekennet, und das ander verneinet, so braucht man des Worts solum (allein) neben dem Wort (nicht oder kein). Als wenn man sagt: Der Baur bringt allein Korn, und kein Geld. Nein, ich hab wahrlich itzt nicht Geld, sondern allein Korn. Ich hab allein gessen, und noch nicht getrunken. Hast du allein geschrieben, und nicht uberlesen? Und dergleichen unzählige Weise im täglichen Brauch.

In diesen Reden allen, obs gleich die lateinische oder griechische Sprach nicht thut, so thuts doch die deutsche, und ist ihr Art, daß sie das Wort (allein) hinzu setzt, auf daß das Wort (nicht oder kein) desto volliger und deutlicher sei. Denn wiewohl ich auch sage: Der Bauer bringt Korn und kein Geld, so laut doch das Wort (kein Geld) nicht so vollig und deutlich, als wenn ich sage: Der Bauer bringt allein Korn und kein Geld; und hilft hie das Wort (allein) dem Wort (kein) so viel, daß es ein vollige deutsche klare Rede wird. Denn man muß nicht die Buchstaben in der lateinischen Sprachen fragen, wie man soll deutsch reden, wie diese Esel thun; sondern man muß die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gassen, den gemeinen Mann auf dem Markt drumb fragen, und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetschen, so verstehen sie es denn, und merken, daß man deutsch mit ihn redet.

Als wenn Christus spricht: Ex abundantia cordis os loquitur.[1]) Wenn ich den Eseln soll folgen, die werden mir die Buchstaben furlegen, und also dolmetschen: Aus dem Uber-

[1]) Zu: „ex abundantia cordis os loquitur.“ Die Bibel von 1487 übersetzt Ev. Matth. Kap. XII, 34: Wan von der überflüssigkeit des herczen redet der mund.

fluß des Herzen redet der Mund. Sage mir, ist das Deutsch geredt? Welcher Deutscher verstehet solchs? Was ist Uberfluß des Herzen fur ein Ding? Das kann kein Deutscher sagen, er wollt denn sagen, es sei, daß einer allzu ein groß Herz habe, oder zu viel Herzes habe. Wiewohl das auch noch nicht recht ist. Denn Uberfluß des Herzen ist kein Deutsch; so wenig als das Deutsch ist, Uberfluß des Hauses, Uberfluß des Kachelofens, Uberfluß der Bank, sondern also redet die Mutter im Haus, und der gemeine Mann: Weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund uber. Das heißt gut Deutsch geredt; deß ich mich geflissen, und leider nicht allwege erreicht noch troffen habe. Denn die lateinischen Buchstaben hindern aus der Massen seher, gut Deutsch zu reden.

Also, wenn der Verräther Judas sagt Matth. 26. (V. 8.): Ut quid perditio haec? Und Marci 14. (V. 4.): Ut quid perditio ista unguenti facta est? Folge ich den Eseln und Buchstabilisten, so muß ichs also verdeutschen: Warumb ist diese Verlierung der Salben geschehen? Was ist aber das fur Deutsch? Welcher Deutscher redet also: Verlierung der Salben ist geschehen? Und wenn ers wohl verstehet, so denkt er, die Salbe sei verloren, und musse sie etwa wieder suchen; wiewohl das auch noch dunkel und ungewiß lautet. Wenn nu das gut Deutsch ist, warumb treten sie nicht erfur, und machen uns ein solch fein, hubsch, Neu deutsch Testament, und lassen des Luthers Testament liegen? Ich meine ja, sie sollten ihre Kunst an den Tag bringen. Aber der deutsche Mann redet also, Ut quid etc. Was soll doch solcher Unrath? oder: Was soll doch solcher Schade? Nein, es ist Schade umb die Salbe. Das ist gut Deutsch, daraus man verstehet, daß Magdalene mit der verschutten Salben sei unräthlich umbgangen, und habe Schaden gethan; das war

Judas Meinung: denn er gedacht bessern Rath damit zu schaffen.

Item, da der Engel Mariam grüßet,[1]) und spricht: Gegrüßet seist du, Maria, voll Gnaden, der Herr mit dir. Wohlan, so ists bisher schlecht, den lateinischen Buchstaben nach, verdeutschet. Sage mir aber, ob solchs auch gut Deutsch sei? Wo redet der deutsch Mann also: Du bist voll Gnaden? Und welcher Deutscher verstehet, was gsagt sei, voll Gnaden? Er muß denken an ein Faß voll Bier oder Beutel voll Geldes. Darumb hab ichs vordeutscht, du Holdselige; damit doch ein Deutscher bester meher hinzu kann denken, was der Engel meinet mit seinem Gruß. Aber hie wöllen die Papisten toll werden uber mich, daß ich den engelischen Gruß verderbet habe; wiewohl ich dennoch damit nicht das beste Deutsch habe troffen. Und hätte ich das beste Deutsch hie sollen nehmen, und den Gruß also verdeutschen, Gott gruße dich, du liebe Maria (denn so viel will der Engel sagen, und so wurde er geredt haben, wann er hätte wollen sie deutsch grußen); ich halt, sie sollten sich wohl selbs erhenkt haben, fur großer Andacht zu der lieben Maria, daß ich den Gruß so zu nichte gemacht hätte.

Aber was frage ich darnach, sie toben oder rasen? Ich will nicht wehren, daß sie verdeutschen, was sie wöllen; ich will aber auch verdeutschen, nicht wie sie wöllen, sondern wie ich will. Wer es nicht haben will, der laß mirs stehen, und halt seine Meisterschaft bei sich; denn ich will ihr weder sehen noch hören. Sie dorfen fur mein Dolmetschen nicht Antwort geben, noch Rechenschaft thun. Das höreſt du wohl, ich will sagen: Du holdselige Maria, du liebe Maria; und

[1]) Grüßet: vgl. Lucas Kap. I, 28.

laß sie sagen: du voll Gnaden Maria. Wer Deutsch kann, der weiß wohl, welch ein herzlich fein Wort das ist, die liebe Maria, der lieb Gott, der liebe Kaiser, der liebe Fürst, der lieb Mann, das liebe Kind. Und ich weiß nicht, ob man das Wort (liebe) auch so herzlich und gnugsam in lateinischer oder andern Sprachen reden müg, daß also dringe und klinge ins Herz, durch alle Sinne, wie es thut in unser Sprache.

3. Aus Luthers Brief an den Kurfürsten Friedrich von Sachsen,

vom 5. März 1522.[1])

Von meiner Sach aber, gnädigster Herr, antwort ich also: E. K. F. G. weiß, oder weiß sie es nicht, so laß sie es ihr hiermit kund seyn: daß ich das Evangelium nicht von Menschen, sondern allein vom Himmel, durch unsern Herrn Jesum Christum habe, daß ich mich wohl hätte mügen (wie ich denn hinfort thun will,) einen Knecht und Evangelisten rühmen und schreiben. Daß ich mich aber zur Verhöre und Gericht erboten habe, ist geschehen, nicht daß ich dran zweifelt, sondern aus übriger Demuth, die andern zu locken. Nu ich aber sehe, daß meine zuviel Demuth gelangen will zur Niedrigung des Evangelii, und der Teufel den Platz ganz einnehmen will, wo ich ihm nur ein Hand breit räume, muß ich aus Not meines Gewissens anders dazu thun. Ich hab

[1]) Es ist Luthers Antwort auf ein Schreiben des Kurfürsten Friedrich, welcher ihm abrät, nach Wittenberg zu kommen, da er ihn nicht gegen Kaiser und Reich schützen könnte. Luther schrieb den Brief auf der Reise von der Wartburg nach Wittenberg, zu Borna.

E. K. F. G. gnug gethan, daß ich dieß Jahr[1]) gewichen bin, E. K. F. G. zu Dienst. Denn der Teufel weiß fast wohl, daß ichs aus keinem Zag gethan hab. Er sahe mein Herz wohl, da ich zu Wormbs einkam, daß, wenn ich hätte gewußt, daß so viel Teufel auf mich gehalten hätten, als Ziegel auf den Dächern sind, wäre ich dennoch mitten unter sie gesprungen mit Freuden.

Nu ist Herzog Georg[2]) noch weit ungleich einem einigen Teufel. Und sintemal der Vater der abgründlichen Barmherzigkeit uns durchs Evangelium hat gemacht freudige Herrn uber alle Teufel und Tod, und uns geben den Reichthum der Zuversicht, daß wir düren zu ihm sagen, herzliebster Vater: kann E. K. F. G. selbs ermessen, daß es solchem Vater die höchste Schmach ist, so wir nicht sowohl ihm vertrauen sollten, daß wir auch Herrn uber Herzog Georgen Zorn sind. Das weiß ich je von mir wohl, wenn diese Sach zu Leipzig also stünde, wie zu Wittemberg, so wollte ich doch hinein reiten, wenns gleich (E. K. F. G. verzeihe mir mein närrisch Reden,) neun Tage eitel Herzog Georgen regnete, und ein ieglicher wäre neunfach wüthender, denn dieser ist. Er hält meinen Herrn Christum für ein Mann aus Stroh geflochten; das kann mein Herr, und ich, eine Zeitlang wohl leiden. Ich will aber E. K. F. G. nicht verbergen, daß ich für Herzog Georgen habe nicht einmal gebeten und geweinet, daß ihn Gott wolle erleuchten. Ich will auch noch einmal bitten und

[1]) dieß Jahr gewichen bin. es ist Luthers Aufenthalt auf der Wartburg gemeint.

[2]) Herzog Georg von Sachsen hatte den Kurfürsten Vorwürfe über die Wittenberger Vorgänge gemacht und das Reichsregiment zum Einschreiten gegen Luther und dessen Anhänger aufgefordert.

weinen, darnach nimermehr. Und bitte, E. K. F. G. wollt auch helfen bitten und bitten lassen, ob wir das Urtheil könnten von ihm wenden, das (ach Herr Gott!) auf ihn dringt ohn Unterlaß. Ich wollt Herzog Georgen schnell mit einem Wort erwürgen, wenn es wäre damit ausgericht.

Solches sei E. K. F. G. geschrieben, der Meinung, daß E. K. F. G. wisse, ich kome gen Wittenberg in gar viel einem höhern Schutz, denn des Kurfürsten. Ich habs auch nicht im Sinn, von E. K. F. G. Schutz zu begehren. Ja, ich halt, ich wolle E. K. F. G. mehr schützen, denn sie mich schützen könnte. Dazu wenn ich wüßte, daß mich E. K. F. G. könnte und wollt schützen, so wollt ich nicht komen. Dieser Sachen soll, noch kann kein Schwert raten oder helfen; Gott muß hie allein schaffen, ohn alles menschlich Sorgen und Zuthun. Darumb wer am meisten gläubt, der wird hie am meisten schützen. Dieweil ich denn nu spür, daß E. K. F. G. noch gar schwach ist im Glauben, kann ich keinerleywege E. K. F. G. für den Mann ansehen, der mich schützen oder retten könnte.

Daß nu auch E. K. F. G. begehrt zu wissen, was sie thun solle in dieser Sachen, sintemal sie es acht, sie habe viel zu wenig gethan: antworte ich unterthäniglich: E. K. F. G. hat schon allzuviel gethan, und sollt gar nichts thun. Denn Gott will und kann nicht leiden E. K. F. G. oder mein Sorgen und Treiben. Er wills ihm gelassen haben, deß und kein anders; da mag sich E. K. F. G. nach richten. Gläubt E. K. F. G. dieß, so wird sie sicher seyn, und Friede haben: gläubt sie nicht, so gläube doch ich, und muß E. K. F. G. Unglauben lassen seine Qual in Sorgen haben; wie sichs gebührt allen Ungläubigen zu leiden. Dieweil denn ich nicht will E. K. F. G. folgen, so ist E. K. F. G. für Gott ent-

schüldiget, so ich gefangen oder getödtet würde. Für den Menschen soll E. K. F. G. also sich halten: nämlich der Oberkeit, als ein Kurfürst, gehorsam seyn, und Kaiserl. Maj. lassen walten in E. K. F. G. Städten und Ländern, an Leib und Gut, wie sichs gebührt, nach Reichs-Ordnung, und ja nicht wehren noch widersetzen, noch Widersatz oder irgend ein Hindernis begehren, der Gewalt, so sie mich fahen oder tödten will. Denn die Gewalt soll niemand brechen noch widerstehen, denn alleine der, der sie eingesetzt hat; sonst ists Empörung, und wider Gott. Ich hoff aber, sie werden der Vernunft brauchen, daß sie E. K. F. G. erkennen werden, als in einer höhern Wiege geboren, denn daß sie selb sollt Stockmeister uber mir werden. Wenn E. K. F. G. die Thor offen läßt, und das frey kurfürstliche Geleit hält, wenn sie selb kämen, mich zu holen, oder ihre Gesandten: so hat E. K. F. G. dem Gehorsam genug gethan. Sie können je nicht höhers von E. K. F. G. foddern, denn daß sie den Luther wollen bey E. K. F. G. wissen. Und das soll geschehen, ohn E. K. F. G. Sorgen, Thun und einiger Fahr.[1]) Denn Christus hat mich nicht gelehrt, mit eines andern Schaden ein Christ sein. Werden sie aber je so vernünftig seyn und gebieten, daß E. K. F. G. selb die Hand an mich lege, will ich E. K. F. G. alsdenn sagen, was zu thun ist: Ich will E. K. F. G. Schaden und Fahr sicher halten an Leib, Gut und Seele, meiner Sachen halben, es gläube es E. K. F. G. oder gläubs nicht.

Hiemit befehl ich E. K. F. G. in Gottes Gnaden. Weiter wollen wir aufs schierst reden, so es noth ist. Denn diese Schrift hab ich eilend abgefertigt, daß nicht E. K. F. G.

---

[1]) Fahr = Gefahr.

Betrübniß anführe von dem Gehöre meiner Zukunft; denn ich soll und muß jedermann tröstlich, und nicht schädlich seyn, will ich ein rechter Christ seyn. Es ist ein ander Mann, denn Herzog Georg, mit dem ich handel, der kennet mich fast wohl, und ich kenne ihn nicht übel. Wenn E. K. F. G. gläubte, so würde sie Gottes Herrlichkeit sehen; weil sie aber noch nicht gläubt, so hat sie auch noch nichts gesehen. Gott sey Lieb und Lob in Ewigkeit, Amen. Geben zu Borne bey dem Gleitsmann, am Aschermittwoch Anno 1522.

E. K. F. G. unterthäniger Diener

Mart. Luther.

Aus „Etliche Fabeln aus Esopo, von D. M. L. verdeutscht.

[1530.]

Vom frosch und der Maus.

Eine maus were gern uber ein wasser gewest und kundte nicht, und bat einen frosch umb rat und hulffe. Der Frosch war ein schalck, und sprach zur maus, Binde deinen fus an meinen fus, so wil ich schwimmen, und dich hinuber zihen, Da sie aber auffs wasser kamen, tauchet der frosch hinuntern, und wolt die maus ertrencken, Jnn dem aber die maus sich weret und erbeitet, fleuget ein weyhe daher, und erhaschet die maus, zeucht den frosch auch mit eraus, und frisset sie beide.

Lere.

Sihe dich für, mit wem du handelst, Die wellt ist falsch und untreu vol, denn welcher Freund den andern vermag,[1])

[1]) vermögen = Gewalt haben über.

der ſteckt yhn ynn ſack, Doch ſchlegt untreu allzeit yhren eigen herrn, wie dem froſch hie geſchicht.

Vom Kranich und wolffe.

Da der wolff eins mals ein ſchaff geitziglich fras, bleib yhm ein beyn ym halſe uberzwerig ſtecken, davon er groſſe not und angſt hatte, Und erbot ſich, gros lohn und geſchenck zu geben, wer yhm hulffe, Da kam der kranich und ſties ſeinen langen kragen dem wolff ynn den rachen und zoch das beyn eraus, Da er aber das verheiſſen lohn foddert, ſprach der wolff, wiltu noch lohn haben, dancke du Gott, das ich dir den hals nicht abgebiſſen habe, du ſolteſt mir ſchencken das du lebendig aus meinem rachen komen biſt.

Dieſe fabel zeigt:

Wer den leuten ynn der welt wil wol thun, der nus ſich erwegen,[1]) undanck zu verdienen, Die wellt lohnet nicht anders denn mit undanck, wie man ſpricht, Wer einen vom galgen erloſet dem hilfft derſelbige gerne dran.

Aus Luthers Tiſchreden.

Von Comoedien.

Comedien zu ſpielen, ſol man umb der Knaben in der Schule willen nicht wehren, Sondern geſtatten und zulaſſen. Erſtlich, das ſie ſich uben in der latiniſchen Sprache. Zum andern, Das in Comedien fein künſtlich ertichtet, abgemalet und fürgeſtelt werden ſolche Perſonen, dadurch die Leute unterrichtet, und ein jglicher ſeines Ampts und Standes erinnert und vermanet werden, was einem Knecht, Hern, jungen Geſellen und Alten gebüre, wol anſtehe und was er thun ſol,

---

[1]) ſich erwegen = gewärtig ſein.

Ja, es wird darinnen furgehalten und fur die Augen geſtelt aller Digniteten, Grad, Empter und gebüre, wie ſich ein yglicher in ſeinem Stande halten ſol im eußerlichen Wandel, wie in einem Spiegel.

Zu dem werden darinnen beſchrieben und angezeigt die liſtigen Anſchlege und Betrug der böſen Belge, Desgleichen, was der Eltern nnd jungen Knaben Ampt ſey, Wie ſie jre Kinder und junge Leute zum Eheſtande ziehen und halten, wenn es zeit mit jnen iſt, Und wie die Kinder den Eltern gehorſam ſein, und freien ſollen ꝛc.

Solchs wird in Comedien furgehalten, welchs denn ſehr nütz und wol zu wiſſen iſt, Denn zum Regiment kan man nicht komen, mag auch daſſelbige nicht erhalten, denn durch den Eheſtand.

Und Chriſten ſollen Comedien nicht gantz und gar fliehen, Drumb das bisweilen grobe Zoten und Bülerei darinnen ſeien, Da man doch umb derſelben willen auch die Bibel nicht dürffte leſen. Darumb iſts nichts, daß ſie ſolchs fürwenden, und umb der Urſache willen verbieten wollen, das ein Chriſten nicht ſolte Comedien mögen leſen und ſpielen.

Ulrich von Hutten

geboren 1488 auf Schloß Steckelberg in Franken, wurde im Benediktinerkloſter zu Fulda erzogen, wandte ſich aber von der Theologie den humaniſtiſchen Studien zu. Er beſuchte die Univerſitäten zu Frankfurt a. Oder, Greifswald und Roſtock. Seine lateiniſchen Dichtungen begründen ſeinen Ruhm. 1512 hält er ſich in Italien auf, um die Rechte zu ſtudieren. Nach Deutſchland heimgekehrt, beteiligt er ſich an dem Kampf Reuchlins gegen die Kölner Theologen und an der Abfaſſung der Epistolae obscurorum virorum. Er ſchließt ſich der lutheriſchen Be-

wegung an, obwohl er in seiner ungestümen Weise mehr für die politische Größe und die Unabhängigkeit Deutschlands von Rom kämpft. 1520 schreibt er auf der Ebernburg bei seinem Freunde Franz von Sickingen seine polemischen Schriften in deutscher Sprache. Der unglückliche Ausgang von Sickingens Fehde gegen den Erzbischof von Trier und dessen Verbündete treibt Hutten nach der Schweiz. In Basel weigert sich Erasmus, ihn aufzunehmen. Er starb im Herbst 1523 auf der Insel Ufnau im Züricher see.

Litteratur. D. F. Strauß, Ulrich von Hutten, II B. 1871. Huttens Werke sind von Ed. Böcking, 1859—69 in VII B. herausgegeben.

1.

Vorrede aus dem „Gespräch büchlin." (1521.)

Die warheit ist von newem gborn,
Vnd hatt der btrugk sein schein verlorn,
Des sag Gott yeder lob vnd eer,
Vnd acht nit fürter lugen meer.
Ja sag ich: Warheit was vertruckt,
Ist wider nun hárfür geruckt.
Des solt man billich genyessen lon
Die darzu haben arbeit gthon.
Dann vilen es zu nutz erscheüßt,
Wiewol es manchen auch verdreußt.
Die faulen pfaffen lobents nit.
Darumb ich yeden frommen bitt,
Das er gemeynen nutz bedenck,
Vnd ker sich nit an loße schwenck.
Es ist doch ye ein Bapst nit gott,

---

[8]) schein = Glanz. [9]) vertruckt = unterdrückt. [10]) erscheüßt von erschießen = geraten, gedeihen.

Dann auch jm iſt gewiſſß der todt.
Ach fromme Teütſchen halt ein rat,
Das nun ſo weyt gegangen hat,
Daſſs nit geeh wider hinderſich.
Mit trewen habs gefordert ich,
Vnd bger des anders keinen genyſß,
Dann, wo mir geſchäh deshalb verdryeſß,
Das man mit hilff mich nit verlaſß.
So will ich auch geloben, das
Von warheit ich wil nyemer lan,
Das ſol mir bitten ab kein man.
Auch ſchafft zuſtillen mich kein wer,
Kein bann, kein acht, wie vaſt vnd ſeer
Man mich darmit zuſchrecken meynt,
Wiewol mein fromme mutter weynt,
Do ich die ſach hett gfangen an.
Gott wöll ſye tröſten, — es muſß gan,
Vnd ſolt es brechen auch vorm end.
Wils Gott, ſo mags nit werden gwend,
Darumb wil brauchen füß vnd hend.
Ich habs gewagt!
Vlrich von Hutten.

2.

2. Ain new lied herr Ulrichs von Hutten.

Ich habs gewagt mit ſinnen
und trag des noch kain rew,
mag ich nit dran gewinnen,

---

[27]) mir bitten ab = mich durch Bitten abbringen. [28]) zu ſtillen mich = mich ſtill zu machen. [29]) gwend = rückgängig gemacht.

noch muß man ſpüren trew;
dar mit ich main nit aim allain,
wenn man es wolt erkennen;
dem land zu gut, wie wol man tut
ain pfaffenfeind mich nennen.

Da laß ich ieden liegen
und reden was er wil;
hett warhait ich geſchwigen,
mir wären hulder vil:
nun hab ichs gſagt, bin drum verjagt,
das klag ich allen frummen,
wie wol noch ich nit weiter fleich,
villeicht werd wider kummen.

Umb gnad wil ich nit bitten,
die weil ich bin on ſchuld;
ich hett das recht gelitten,
ſo hindert ungeduld,
daß man mich nit nach altem ſit
zu ghör hat kummen laßen;
villeicht wils got und zwingt ſie not
zu handlen diſer maßen.

Nun iſt oft diſer gleichen
geſchehen auch hie vor,
daß ainer von den reichen
ain gutes ſpil verlor,
oft groſzer flam von fünklin kam,
wer waiß ob ichs werd rechen!

[9]) liegen = lügen. [12]) hulder = holder. [15]) fleich = fliehe.
[29]) flam = älteres masculinum von Flamme.

ſtat ſchon im lauf, ſo ſetz ich drauf;
muſſ gan oder brechen!

Dar neben mich zu tröſten
mit gutem gwißen hab,
daß kainer von den böſten
mir eer mag brechen ab
noch ſagen daß uf ainig maß
ich anders ſei gegangen,
dann eren nach, hab diſe ſach
in gutem angefangen.

Wil nun ir ſelbs nit raten
dis frumme nation,
irs ſchadens ſich ergatten,
als ich vermanet han,
ſo iſt mir laid; hie mit ich ſchaid,
wil mengen baß die karten,
bin unverzagt, ich habs gewagt
und wil des ends erwarten.

Ob dann mir nach tut denken,
der curtiſanen liſt:
ain herz laſt ſich nit krenken,
das rechter mainung iſt;
ich waiß noch vil, wöln auch ins ſpil
und ſoltens drüber ſterben:
auf, landsknecht gut und reuters mut,
laſt Hutten nit verderben!

---

[41]) raten = Rat ſchaffen. [43]) ſich ergatten, nach Grimm = ſich erholen. [50]) curtiſanen = Höflinge.

Das Kirchenlied.

Luther und die durch ihn zur Mitarbeit gewonnenen Anhänger der Reformation begründeten das evangelische Kirchenlied. Seine Hauptquelle ist der Psalter; so ist das „Lutherlied“: „ein feste burg ist unser Gott“ eine Nachbildung des 46. Psalms, das Lied: „ausz tieffer not schrey ich zu dir“ eine solche des 130.[1]). Bei der Umdichtung des XII. Psalms ist zugleich Luthers Uebersetzung desselben, als Quelle, mitgeteilt. Manche Kirchenlieder des Zeitraums schließen sich auch den alten Hymnen an; ein Beispiel hierfür bietet Luthers: „Mitten wir im Leben sind.“ Mitunter macht sich auch der Einfluß der Volkslieder (vgl. Sammlung Göschen Nr. 25) bemerkbar, so in der letzten Strophe des polemischen Liedes „von den zween Merterern Christi.“ — Luthers geistliche Lieder[2]), sowie die aus seiner Umgebung stammenden, verleihen dem religiösen Gefühl der gesamten Gemeinde dichterischen Ausdruck, während die der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehörigen Kirchengesänge, und noch mehr die späteren, oft einen persönlichen, lehrhaften Charakter annehmen. Das erste Lutherische Gesangbuch erschien 1524 zu Wittenberg.

Die von den Katholiken veröffentlichten Sammlungen geistlicher Lieder schöpfen im Wesentlichen aus derselben Quelle. Das bekannteste katholische Gesangbuch jener Zeit ist im Jahre 1537 von Michael Vehe herausgegeben worden.

Litteratur: Ph. Wackernagel: Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Leipzig 1864—77. V B.

Luthers geistliche Lieder mit den zu seinen Lebzeiten gebräuchlichen Singweisen, herausgegeben von Ph. Wackernagel. Stuttgart 1856.

Dr. Martin Luthers Dichtungen, herausgegeben von K. Goedeke. Leipzig 1883.

---

[1]) Beide sind hier als allbekannt vorausgesetzt.

[2]) Zumeist in den Jahren 1523 und 1524 entstanden.

I.
Martin Luther.

1.
Vorrede auff alle guete Gesangbücher.

Fraw Musica.

Für allen freuden auf erden
Kan niemand keine feiner werden,
Denn die ich geb mit meim singen
Und mit manchem süßen klingen.
Hie kan nicht sein ein böser mut,
Wo da singen gesellen gut,
Hie bleibt kein zorn, zank, haß noch neid,
Weichen muß alles herzeleid,
Geiz, sorg und was sonst hart anleit
Fert hin mit aller traurigkeit,
Auch ist ein jeder des wohl frei,
Das solche freud kein sünde sei,
Sondern auch Gott viel baß gefelt,
Denn alle freud der ganzen welt.
Dem teufel sie sein werk zerstört
Und verhindert viel böser mörd.
Das zeugt David des königs that,
Der dem Saul oft geweret hat
Mit gutem süßem harfenspiel,
Das er nicht in großen mord fiel.
Znm göttlichen wort und warheit
Macht sie das herz still und bereit,
Solchs hat Elisеus bekant,
Da er den geist durchs harfen fand.
Die beste zeit im jar ist mein,

Da ſingen alle vögelein,
Himel und erden iſt der vol,
Viel gut geſang da lautet wol,
Voran die liebe nachtigal
Macht alles frölich überal
Mit irem lieblichen geſang,
Des muß ſie haben immer dank,
Vielmehr der liebe Herre Gott,
Der ſie alſo geſchaffen hat,
Zu ſein die rechte ſengerin,
Der Muſicen ein meiſterin,
Dem ſingt und ſpringt ſie tag und nacht,
Seines lobs ſie nichts müde macht,
Den ehrt und lobt auch mein geſang
Und ſagt im ein ewigen dank.

2.

Mitten wir im leben ſind ꝛc.[1])

Mitten wir im leben ſind
Mit dem tod umbfangen,

[1]) Das Lied iſt eine Umdichtung der aus dem Beginn des 10. Jahrhunderts ſtammenden „Antiphona de morte“ des St. Gallenſer Mönches Notker Balbulus:

Media vita in morte sumus.
Quem quaerimus adiutorem,
Nisi te, domine?
Qui pro peccatis nostris.
Juste irasceris.
Sancte deus, sancte fortis,
Sancte et misericors salvator,
Amarae morti, ne tradas nos.

Wen ſuch wir, der hülffe thu,
Das wir gnad erlangen,
Das biſtu HERR alleine,
Uns reuet unſer miſſethat,
Die dich HERR erzürnet hat,
Heiliger HERRE Gott,
Heiliger ſtarcker Gott,
Heiliger barmhertziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Las uns nicht verſincken
In des bittern todes not,
Kyrieleiſon.

Mitten in dem tod anſicht
Uns der hellen rachen,
Wer wil uns aus ſolcher not
Frei und ledig machen?
Das thuſtu, HERR, alleine,
Es jamert dein barmhertzigkeit
Unſer ſund und großes leid,
Heiliger HERRE Gott,
Heiliger ſtarcker Got,
Heiliger barmhertziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Las uns nicht verzagen
Für der tieffen hellen glut,
Kyrieleiſon.

Mitten in der hellen angſt
Unſer ſund uns treiben,
Wo ſolln wir denn fliehen hin,

Da wir mügen bleiben?
Zu dir HERR Chriſt alleine,
Vergoſſen iſt dein theures blut,
Das gnug für die ſunde thut,
Heiliger HERRE Gott,
Heiliger ſtarcker Gott,
Heiliger barmhertziger Heiland,
Du ewiger Gott,
Las uns nicht entfallen
Von des rechten glaubens troſt,
Kyrieleiſon.

3.

Der Hymnus, Hoſtis Herodes, Im Thon, A ſolis ortu ꝛc.

Was fürchſtu feind Herodes ſeer,
Das uns geborn kömpt Chriſt der HERR?
Er ſucht kein ſterblich königreich,
Der zu uns bringt ſein himelreich.

Dem ſtern die Weiſen folgen nach,
Solch liecht zum rechten liecht ſie bracht,
Sie zeigen mit den gaben drey,
Dis kind, Gott, menſch und könig ſey.

Die Tauff im Jordan an ſich nam
Das himeliſche Gottes lamb,
Dadurch, der nie kein ſunde that,
Von ſunden uns gewaſchen hat.

Ein wunderwerck da neu geſchach,
Sechs ſteinern krüge man da ſach,
Vol waſſers das verlor ſein art,
Roter wein durch ſein wort draus ward.

Lob ehr und danck ſey dir geſagt,
Chriſte geborn von der reinen Magt,
Mit Vater und dem heiligen Geiſt,
Von nu an bis in ewigkeit.
Amen.

4.

Ein Kinderlied, auf die Weihnachten, vom kindlein Jheſu, Aus dem ij. Cap. des Evangelij S. Lucas gezogen ꝛc.

Vom Himel hoch da kom ich her,
Ich bring euch gute neue mehr,
Der guten mehr bring ich ſo viel,
Davon ich ſingen und ſagen wil.

Euch iſt ein kindlein heut geborn,
Von einer Jungfrau auserkorn,
Ein kindelein ſo zart und fein,
Das ſol eur freud und wonne ſein,

Es iſt der HERR Chriſt unſer Gott,
Der wil euch fürn aus aller not,
Er wil eur Heiland ſelber ſein.
Von allen ſunden machen rein.

Er bringt euch alle ſeligkeit,
Die Gott der Vater hat bereit,
Das jr mit uns im himelreich
Solt leben nu und ewigleich.

So mercket nu das zeichen recht,
Die krippen, windelein ſo ſchlecht,
Da findet jr das Kind gelegt,
Das alle welt erhelt und tregt.

Des lasst uns alle frölich sein
Und mit den hirten gehen hinein,
Zu sehen was Gott uns hat beschert,
Mit seinem lieben Son verehrt.

Merck auff mein hertz und sich dort hin,
Was ligt doch in dem krippelin,
Wes ist das schöne kindelin,
Es ist das liebe Jhesulin.

Bis willekom du edler gast,
Den Sunder nicht verschmehet hast,
Und kömpst ins elend her zu mir,
Wie sol ich imer dancken dir?

Ah HERR du schöpffer aller ding,
Wie bistu worden so gering,
Das du da ligst auff dürrem gras,
Davon ein rind und esel aß.

Und wer die welt viel mal so weit
Von edel stein und gold bereit,
So wer sie doch dir viel zu klein,
Zu sein ein enges wigelein.

Der sammet und die seiden dein,
Das ist grob heu und windelein,
Dar auff du Köng so gros und reich
Her prangst als wers dein Himelreich.

Das hat also gefallen dir,
Die warheit anzuzeigen mir,
Wie aller welt macht, ehr und gut
Für dir nichts gilt, nichts hilfft noch thut.

Ah mein hertzliebes Jhesulin,
Mach dir ein rein sanfft bettelin,
Zu rugen in meins hertzen schrein,
Das ich nimer vergesse dein.

Davon ich allzeit frölich sey,
Zu springen singen imer frey
Das rechte Sussaninne schon
Mit hertzen lust den süssen thon.

Lob ehr sey Gott im höchsten thron,
Der uns schenckt seinen einigen Son,
Des freuen sich der Engel schar
Und singen uns solchs neues jar.

[55]) Sussaninne schon = schöner Wiegengesang.

5.

Der Lobgesang Simeonis, des Altvaters, Nunc dimittis, Luce ij.

Mit fried und freud ich far dahin,
In Gottes wille,
Getrost ist mir mein hertz und sinn,
Sanfft und stille,
Wie Gott mir verheissen hat,
Der tod ist mein schlaff worden.

Das macht Christus wahr Gottes son,
Der treue Heiland,
Den du mich HERR hast sehen lon,
Und macht bekand,
Das er sey das leben
Und heil in nöt und sterben.

Den haſtu allen für geſtelt
Mit groſſen gnaden,
Zu ſeinem reich die gantze welt
Heiſſen laden,
Durch dein teuer heilſam wort,
An allem ort erſchollen.

Er iſt das heil und ſelig liecht
Für die heiden,
Zur leuchten die dich kennen nicht,
Und zu weiden,
Er iſt deins volcks Iſrael
Der preis, ehr freud und wonne.

6.

Ein lobgeſang, Nu bitten wir den heiligen Geiſt.

Nu bitten wir den heiligen Geiſt
Umb den rechten glauben allermeiſt,
Das er uns behüte an unſerm ende,
Wenn wir heim farn aus dieſem elende,
Kyrioleis.

Du werdes liecht gib uns deinen ſchein,
Ler uns Jheſum Chriſt kennen allein,
Das wir an jm bleiben dem treuen Heiland,
Der uns bracht hat zum rechten Vaterland,
Kyrioleis.

Du ſüſſe lieb ſchenck uns deine gunſt,
Las uns empfinden der liebe brunſt,
Das wir uns von hertzen einander lieben
Und im friede auf einem ſinn bleiben,
Kyrioleis.

Du höchſter tröſter in aller not,
Hilff das wir nicht fürchten ſchand noch tod,
Das in uns die ſinne nicht verzagen,
Wenn der feind wird das leben verklagen,
Kyrioleis.

7.

Das Vater unſer, kurz und gut ausgelegt, und in geſangweiſe gebracht.

Vater unſer im himelreich,
Der du uns alle heißeſt gleich
Brüder ſein und dich ruffen an
Und wilt das beten von uns han,
Gib das nicht bet allein der mund,
Hilff, das es geh von hertzen grund.

Geheilget werd der name dein,
Dein wort bey uns hilff halten rein,
Das auch wir leben heiliglich
Nach deinem namen wirdiglich,
HERR behüt uns für falſcher ler,
Das arm verfüret volck beker.

Es kom dein Reich zu dieſer zeit
Und dort hernach in ewigkeit,
Der heilig Geiſt uns wone bey
Mit ſeinen gaben mancherley,
Des Sathans zorn und gros gewalt
Zerbrich, für jm dein Kirch erhalt.

Dein will geſchech HERR Gott zu gleich
Auff erden wie im himelreich,

Gib uns gedult in leidens zeit,
Gehorſam ſein in lieb und leid,
Wehr und ſteur allem fleiſch und blut,
Das wider deinen willen thut.

Gib uns heut unſer teglich brod
Und was man darff zur leibes not,
Behüt uns HERR für unfrid und ſtreit,
Für ſeuchen und für theuer zeit,
Das wir in gutem friede ſtehn,
Der ſorg und geitzes müſſig gehn.

All unſer ſchuld vergib uns HErr,
Das ſie uns nicht betrüben mehr,
Wie wir auch unſern ſchuldigern
Jr ſchuld und fehl vergeben gern,
Zu dienen mach uns all bereit
In rechter lieb und einigkeit.

Für uns HERR in verſuchung nicht,
Wenn uns der böſe geiſt anficht
Zur lincken und zur rechten hand,
Hilff uns thun ſtarcken widerſtand,
Im glauben feſt und wol geruſt
Und durch des heilgen Geiſtes troſt.

Von allem ubel uns erlös,
Es ſind die zeit und tage bös,
Erlös uns vom ewigen tod
Und tröſt uns in der letzten not,
Beſcher uns auch ein ſeligs end,
Nim unſer ſeel in deine hend.

Amen, das iſt, es werde war,
Sterck unſern glauben imerdar,
Auff das wir ja nicht zweiveln dran,
Das wir hiemit gebeten han
Auff dein wort in dem namen dein,
So ſprechen wir das amen fein.

8.

Der XII. Pſalm: Salvum me fac Domine. Deutſch gemacht.

Ah Gott von himel ſich darein
Und las dich des erbarmen,
Wie wenig ſind der heilgen dein,
Verlaſſen ſind wir armen,
Dein wort man leſſt nicht haben war,
Der glaub iſt auch verloſchen gar
Bey allen menſchen kinden.

Sie leren eitel falſche liſt,
Was eigen witz erſindet,
Jr hertz nicht eines ſinnes iſt
In Gottes wort gegründet,
Der wehlet dis, der ander das,
Sie trennen uns on alle mas
Und gleiſſen ſchön von auſſen.

Gott wolt ausrotten alle lahr,
Die falſchen ſchein uns leren,
Darzu jr zung ſtoltz offenbar
Spricht trotz, wer wils uns wehren?
Wir haben recht und macht allein,
Was wir ſetzen, das gilt gemein,
Wer iſt, der uns ſol meiſtern.

Darum ſpricht Gott, Ich muß auff ſein,
Die armen ſind verſtöret,
Jr ſeufzen dringt zu mir herein,
Ich hab jr klag erhöret,
Mein heilſam wort ſol auf den plan,
Getroſt und friſch ſie greifen an
Und ſein die krafft der armen.

Das ſilber durchs feur ſieben mal
Bewert wird lauter funden,
Am Gottes wort man warten ſol
Des gleichen alle ſtunden,
Es wil durchs kreuz beweret ſein,
Da wird ſein krafft erkand und ſchein
Und leucht ſtarck in die lande.

Das wolſtu Gott bewaren rein
Für dieſem argen gſchlechte,
Und las uns dir befolhen ſein,
Das ſichs in uns nicht flechte,
Der Gottlos hauff ſich umbher find,
Wo dieſe loſe leute ſind
Jn deinem volck erhaben.

Luther's Ueberſetzung des XII. Pſalm (1524).

Ein Pſalm Danids hoch zu ſingen auf acht ſeyten.

Hilf Herr, die heyligen haben abgenomen, und der gleubigen iſt wenig worden unter den menſchenkindern.

Eyner redet mit dem andern unnütze ding, und reden heucheley mit uneynigem herzen.

Der Herr rotte aus alle heucheley, und die zunge, die ſtolz redet.

Die da ſagen, unſer zunge ſoll vberhand haben, uns gepürt zu reden, wer iſt unſer Herr?

Weyl denn die elenden verſtöret ſind und die armen ſufzen, will ich auf, ſpricht der Herr, ich will eyn heyl aufrichten, das getroſt daryn handeln ſoll.

Die rede des Herrn ſind lauter, wie durchfewrt ſylber ym erdenen tigel bewert ſibenmal.

Du Herr wolteſt ſie bewaren, und uns behüten fur dieſem geſchlecht ewiglich.

Es ſind gottloſen um und um, wenn unter den menſchen kindern die loſen erhöret werden.

9.

Der CXXVIII. Pſalm: Beati omnes qui timent Dominum.

Wol dem der in Gottes furchte ſteht
Und auch auff ſeinem wege geht,
Dein eigen hand dich nehren ſol,
So lebſtu recht und geht dir wol.

Dein weib wird in deim hauſe ſein
Wie ein reben vol drauben fein
Und dein kinder umb deinen tiſch
Wie ölpflantzen geſund und friſch.

Sih, ſo reich ſegen hangt dem an,
Wo in Gottes furchte lebt ein man,
Von jm leſſt der alt fluch und zorn,
Den menſchen kindern angeborn.

Aus Sion wird Gott ſegen dich,
Das du wirſt ſchauen ſtetiglich

Das glück der ſtad Jeruſalem,
Für Gott in gnaden angenem.

Friſten wirt er das leben dein
Und mit güte ſtets bey dir ſein,
Das du ſehen wirſt kindes kind,
Und das Iſrael friede ſind.

10.

Ein lied von den zween Merterern Chriſti, zu Brüſſel von den Sophiſten zu Löwen verbrant. Geſchehen im jar D. M. xxij.[1])

Ein neues lied wir heben an,
Das walt Gott unſer HERRE,
Zu ſingen was Gott hat gethan,
Zu ſeinem lob und ehre,
Zu Brüſſel in dem Niderland
Wol durch zween junge knaben
Hat er ſein wunder macht bekand,
Die er mit ſeinen gaben
So reichlich hat gezieret.

Der erſt recht wol Johannes heiſt,
So reich an Gottes hulden,
Sein bruder Heinrich nach dem geiſt
Ein rechter Chriſt on ſchulden,
Von dieſer welt geſcheiden ſind,
Sie han die kron erworben,
Recht wie die fromen Gottes kind

[1]) Dieſes Lied erſchien zuerſt im „Erfurter Enchiridion“ im Jahre 1524 ohne die Strophen 9 und 10. Das richtige Datum des Märtyrertodes der Auguſtinermönche iſt der 1. Juli 1523.

Für sein wort sind gestorben,
Sein mertrer sind sie worden.

Der alte feind sie fangen lies,
Erschreckt sie lang mit dreuen,
Das wort Gotts man sie leucken hies,
Mit list auch wolt sie teuben,
Von Löwen der Sophisten viel
Mit jrer kunst verloren
Versamlet er zu diesem spiel,
Der geist sie macht zu thoren,
Sie kunden nichts gewinnen.

Sie sungen süß, sie sungen saur,
Versuchten manche listen,
Die knaben stunden wie ein maur,
Verachten die Sophisten.
Den alten Feind das sehr verdros,
Das er war uberwunden
Von solchen jungen er so gros,
Er ward vol zorn von stunden,
Gedacht sie zu verbrennen.

Sie raubten jn das klosterkleid,
Die weih sie jn auch namen,
Die knaben waren des bereid,
Sie sprachen frölich Amen,
Sie danckten jrem Vater Gott,
Daß sie los solten werden
Des Teuffels larven spiel und spot,

[21]) leucken = verleugnen. [22]) teuben = taub machen d. h. gegen die Stimme ihres Gewissens.

Darin durch falsche berden
Die welt er gar betreuget.

Da schickt Gott durch sein gnad also,
Das sie recht Priester worden,
Sich selbs jm musten opffern da
Und gehn im Christen orden,
Der welt gantz abgestorben sein,
Die heucheley ablegen,
Zum himel komen frey und rein,
Die Müncherey ausfegen
Und menschen tand hie lassen.

Man schreib jn für ein brieflein klein,
Das hies man sie selbs lesen,
Die stück sie zeichten alle drein,
Was jr glaub war gewesen,
Der höchste jrthumb dieser war,
Man mus allein Gott gleuben,
Der mensch leugt und treugt imerdar,
Dem sol man nichts vertrauen,
Des musten sie verbrennen.

Zwei grosse feur sie zündten an,
Die knaben sie her brachten,
Es nam gros wunder jedermann,
Das sie solch pein verachten,
Mit freuden sie sich gaben drein,
Mit Gottes lob und singen,
Der mut ward den Sophisten klein

[44]) berden = Geberde, Gestalt. [45]) des = deßhalb.

Für dieſen neuen dingen,
Das ſich Gott lies ſo mercken.

Der ſchimpff ſie nu gereuet hat,
Sie woltens gern ſchön machen,
Sie thürn nicht rhümen ſich der that,
Sie bergen faſt die ſachen,
Die ſchand im hertzen beiſſet ſie
Und klagens jrn genoſſen,
Doch kan der geiſt nicht ſchweigen hie,
Des Habels blut vergoſſen
Es mus den Kain melden.

Die aſchen wil nicht laſſen ab,
Sie ſteubt in allen landen,
Hie hilft kein bach, loch, grub noch grab,
Sie macht den feind zu ſchanden,
Die er im leben durch den mord
Zu ſchweigen hat gedrungen,
Die mus er tod an allem ort
Mit aller ſtim und zungen
Gar frölich laſſen ſingen.

Noch laſſen ſie jr lügen nicht,
Den groſſen mord zu ſchmücken,
Sie geben für ein falſch geticht,
Jr gwiſſen thut ſie drücken,
Die heiligen Gotts auch nach dem tod
Von jn geleſtert werden,
Sie ſagen in der letzten not

[73]) ſchimpf = Scherz, Spiel. [75]) thürn von turren = wagen.

Die knaben noch auff erden
Sich ſolln haben umbkeret

Die las man liegen imer hin,
Sie habens keinen fromen,
Wir ſollen dancken Gott darin,
Sein wort iſt wider komen,
Der Somer iſt hart für der thür,
Der winter iſt vergangen,
Die zarte blümlin gehn erfür,
Der das hat angefangen,
Der wird es wol volenden.
A M E N.

[100]) liegen = lügen. [104]) Das Nahen des Sommers bezeichnet ſymboliſch das Aufblühen der neuen Lehre.

II.

Johannes Matheſius.

Freund und Biograph Luthers 1504—1565.

Morgenlied.

Auß meines Hertzen grunde
ſag ich dir Lob vnnd Danck
In dieſer Morgenſtunde
darzu mein Lebenlang,
O Gott in deinem Thron,
dir zu Preiß, Lob vnd Ehren
durch Chriſtum vnſern Herren,
deim eingebornen Sohn,
Vnnd daß du mich auß Gnaden
in dieſer vergangnen Nacht

Vor gfar vnd allem Schaden
behütet vnd bewacht:
Ich bitt demütiglich,
wöllst mir mein Sünd vergeben,
womit in diesem Leben
ich hab erzürnet dich.

Du wöllst auch gnediglichen
mich bhüten diesen Tag
Vor deß Teuffels List vnnd wüten
vor Sünden vnd vor Schmach,
Vor Fewr vnnd Wassers noth,
vor Armut vnd vor Schanden,
vor Ketten vnnd vor Banden,
vor bösem schnellen Tod.

Mein Seel, mein Leib, mein Leben,
mein Weib, Gut, Ehr vnd Kind
In deine Händ thu geben,
darzu mein Haußgesind,
Ist dein Geschenck vnd Gab,
mein Eltern vnd Verwandten,
mein Brüder vnd Bekandten
vnd alles, was ich hab.

Dein Engel laß auch bleiben
vnnd weichen nicht von mir,
Den Sathan zu vertreiben,
auff daß der böse Feind hier
In diesem Jammerthal
sein Tück an mir nicht übe,
Leib vnd Seel nicht betrübe
vnnd bring mich nicht zu fall.

Gott will ich laſſen rathen,
denn Er all Ding vermag;
Er gſegne meine Thaten,
mein vornemen vnnd Sach!
Dann ich jhm heimgeſtellt
mein Leib, mein Seel, mein Leben
vnnd was Er mir ſonſt geben:
Er machs, wies jhm gefellt!
Darauff ſo ſprech ich Amen
vnnd zweiffel nicht daran,
GOtt wird es alls zuſammen
jhm wolgefallen lan,
Vnnd ſtreck nun auß mein Hand,
greiff an das Werck mit frewden,
dazu mich GOtt hat bſcheiden
in meim Beruff vnd Stand.

III.

Lazarus Spengler

1479 zu Nürnberg geboren, einer der erſten Anhänger Luthers, ſtarb als Ratsſyndicus 1534 in ſeiner Vaterſtadt.

Durch Adams Fall.

DVrch Adams fal iſt gantz verderbt
menſchlich natur vnd weſen,
Daſſelb gifft iſt auff vns geerbt,
das wir nit mochten gneſen,
On Gottes troſt, der vns erloſt
hat von dem groſſen ſchaden,
darein die ſchlang Heuam bezwang,
Gotts zorn auff ſich zu laden.

Weil dann die ſchlang Heuam hat bracht,
das ſie iſt abgefallen
Von Gottes wort, welchs ſie veracht,
dardurch ſie in vns allen
Bracht hat den tod, ſo war ye not,
das vns auch Gott ſolt geben,
ſein lieben Son, der gnaden thron,
in dem wir möchten leben.

Wie vns nu hat eyn frembde ſchuld
in Adam all verhönet,
Alſo hat vns ein frembde huld
in Chriſto all verſönet;
Vnd wie wir all durch Adams fall
ſind ewigs tods geſtorben,
alſo hat Gott durch Chriſtus tod
vernewt, das war verdorben.

So er vns den ſein Son hat gſchenckt,
do wir ſein feind noch waren,
Der für vns iſt ans Creutz gehenckt,
getöd, gen himel gfaren,
Dardurch wir ſein vom tod vnd pein
erloſt, ſo wir vertrawen
in diſen hort, des vatters wort:
wem wollt für ſterben grawen?

Er iſt der weg, das liecht, die pfort,
die warheyt vnd das leben,
Des Vatters rad vnd ewigs wort,
den er vnß hat gegeben
Zu eynem ſchutz, das wir mit trutz
an ihn feſt ſollen glauben,

darum vns bald keyn macht noch gwalt
aus syner hand wirt rauben.
Der mensch ist gottlos vnd verrucht,
sein heyl ist auch noch ferren,
Der trost bei eynem menschen sucht
vnd nitt bey Gott dem Herren;
Den wer ihm will ein ander zill
on disen tröster stecken,
den mag gar bald des teuffels gwald
mit seiner List erschrecken.
Wer hofft in Gott vnd dem vertrawt,
der würdet nitt zu schanden,
Den wer auff disen felsen bawt,
ob ihm gleich geht zu handen
Viel vnfals hie, hab ich doch nie
den menschen sehen fallen,
der sich verlost auff gottes trost,
er hilfft sein glaubgen allen.
Ich bitt O Herr, auß hertzen grund,
du wolst nitt von mir nemen
Dein heilges wort auß meinem mund,
so wirdt mich nitt beschemen
Mein sund vnd schuld, denn in dein huld
setz ich all mein vertrawen!
wer sich nu fest darauff verlest,
der wurd den tod nitt schawen.
Mein füssen ist dein heilges wort
ein brinnende luceren,
Ein liecht, das mir den weg weist fort;
so diser morgen steren
Inn vns auff geth, so bald versteht

[66]) luceren von lucerna = Leuchte.

der menſch die hohen gaben,
die Gottes geyſt den gewiß verheyſt,
die hoffnung darin haben.

IV.

Nicolaus Decius

ſchloß ſich der Reformation an, ſtarb 1541 als Prediger zu Stettin.

Gloria in excelſis Deo.

Allein Gott jnn der höhe ſey ehr
vnd danck fur ſeine gnade,
Darumb das nu vnd nimmermehr
vns rüren kan ein ſchade!
Ein wolgefallen Gott an vns hat,
nu iſt gros fried on vnterlas,
all fehde hat nu ein ende.
Wir loben, preiſen, anbeten dich
fur deine ehre, wir dancken,
Das du, Gott Vater, ewiglich
regiereſt on alles wancken:
Gantz vngemeſſen iſt deine macht,
fort gſchicht, was dein will hat erdacht,
wol vns des feinen HErren!
O Jheſu Chriſt, Son eingeborn
deines himliſchen Vaters,
Verſöner der, die warn verlorn
du ſtiller vnſers haders,
Lam Gottes, heiliger HErr vnd Gott:
nim an die bitt von vnſer noth,
erbarm dich vnſer, Amen!
O heiliger Geiſt, du gröſtes gut,

du aller heilſampſt Tröſter:
Furs Teuffels gwalt fort an behüt
die Jheſus Chriſt erlöſet
Durch groſſe marter vnd bittern tod!
abwend all vnſern jamer vnd noth,
dazu wir vns verlaſſen!

V.

Paulus Speratus

1484 zu Paris geboren, wurde durch Luther an Herzog Albrecht von Preußen empfohlen, der ihn daſelbſt zum Biſchof von Pomezan ernannte. Er ſtarb 1554.

Aus dem „lied vom geſetz vnd glauben".

Es iſt das hayl vns kummen her
von gnad vnnd lauter güten;
die werck helffen nymmer mer,
ſie mügen nicht behüten;
Der glaub ſihet Jeſum Chriſtum an,
der hat gnug für vns alle gethan,
er iſt der mitler worden.
— — — — — — — — — —
Er iſt gerecht für Got allein,
der dieſen glauben faſſet,
der glaub gibt auß von im den ſchein,
ſo er die werck nicht laſſet:
Mit got der glaub iſt wol daran,
dem nechſten wirt die lieb guts thun,
biſtu auß Got geboren.
Es wirt die ſündt durchs gſetz erkannt
vnd ſchlecht das gwiſſen nider;
Das Ewangeli kumbt zu handt

vnd ſterckt den ſünder wider,
Vnd ſpricht: nur kreuch zum creütz herzu,
im gſetz iſt weder raſt noch ru
mit allen ſeinen wercken.
Die werck die kummen gwißlich her
auß einem rechten glauben,
Wenn das nit rechter glauben wer.
wöltſt jn der werck berauben;
Doch macht allain der glaub gerecht:
die werck die ſeind des nechſten knecht,
dabey wirn glauben mercken.
Die hoffnung wart der rechten zeyt,
was Gottes wort zu ſagen;
Wenn das geſchehen ſol zu freüd,
ſetzt Got kain gwiſſen tage:
Er waiß wol wenß am beſten iſt,
vnd braucht an vns kain argen liſt,
das ſol wir jm vertrawen.
Ob ſichs an ließ, als wölt er nit,
laß dich es nit erſchrecken,
Dann wo er iſt am beſten mit,
da wil ers nit entdecken;
Sein wort das laß dir gwiſſer ſeyn,
ob dein fleyſch ſprech lauter neyn,
ſo laß doch dir nicht grawen.
Sey lob vnnd eer mit hohem preyß
ymb diſer guthait willen
Got vater, ſun, heyligem geyſt;
der wöl mit gnad erfüllen,
Was er in vns an gfangen hat,
zu eren ſeiner maieſtat,

das heylig werdt sein namen.
Sein reich zu kumm, sein wil auff erdt
stee wie in hymels throne,
Das teglich prot noch heůt vnns werdt,
wol vnser schuld verschone,
Als wir auch vnsern schuldern thon,
mach vns nit in versuchung stan,
löß vns vom übel, Amen.

VI.

Niclas Hermann,

Kantor zu Joachimsthal in Böhmen, starb 1561.

1.

Der Morgen-Segen.

Im Thon, Wo Gott nicht gibt zu Haus.

DJe helle Sonn leucht jtzt herfür,
frölich vom schlaff auffstehen wir,
Gott lob, der vns heint diese nacht
behůt hat für des Teuffels macht!

HErr Christ, den tag vns auch behůt
für sünd vnd schand durch deine gůt!
Las deine liebe Engelein
vnser hůter vnd Wechter sein!

Das vnser hertz in ghorsam leb,
deim wort vnd willn nicht widerstreb,
Das wir dich stets für augen han
in allem, das wir heben an.

Las vnser werck geraten wol,
was ein jeder ausrichten sol,
Das vnser arbeit můh vnd vleis
gereich zu deim lob, ehr vnd preis! Amen.

2.

Der Abend-Segen.

In Tono eodem.

HJnnnter iſt der Sonnenſchein,
die finſtre nacht bricht ſtarck herein:
Leucht vns, HErr Chriſt, du wares liecht,
las vns im finſtern tappen nit!

Dir ſey danck, das du vns den tag
für ſchaden, fahr vnd mancher plag
Durch deine Engel haſt behůt
aus gnad vnd veterlicher gůt.

Womit wir han erzůrnet dich,
daſſelb verzeih vns gnediglich,
Vnd rechnes vnſer Seel nicht zu,
las vns ſchlaffen mit fried vnd rhu.

Durch deine Engel die wach beſtell,
Das vns der böſe feind nicht fell!
Für ſchrecken, geſpenſt vnd fewers not
behůt vns heint, o lieber Gott! Amen.

VII.

Hans Sachs.

Vgl. Seite 88.

Ain ſchöne Tageweyß.[1])

WAch auff, meins hertzen ſchöne,
du Chriſtenliche ſchar,
Vnd hör das ſůß gethöne,
das rayn wort Gottes klar,

[1]) Tageweyß oder Tagelied = Morgengeſang des Wächters.

Das yetzt ſo lieplich klinget,
es leucht recht als der helle tag
durch Gottes gůt her dringet!
Der Propheten weyſſage
hört man yetzt widerumb,
Die lang verborgen lage;
Das Euangelium
Man yetzt auch ſüßlich höret:
da wirt manich gewiſſen frey,
das vor wardt hart beſchwöret
Mit vil menſchen geſetzen,
mit Bannen vnd gebott,
Mit geltſtrick vnd ſeelnetzen:
die werden yetzt zu ſpott,
Vor yederman zu ſchande,
für eytel lůg und finſternüß
durch alle Teutſche lande.
Chriſtus vil botten ſendet,
die verkünden ſeyn wort;
Jr vil werden geſchendet,
gefangen vnd ermort,
Die warhait zu verſtecken:
O Chriſtenhait, du Gottes Braut,
laß dich nit mit abſchrecken!
Kaym gleyßner thu mer trawen,
wie vil jr ymmer ſeind,
Vor menſchen leer hab grawen,
wie gut ſy ymmer ſcheynt;
Glaub dem wort Gots allaine,
darinn vns Got verkündet hatt
den gutten willen ſeyne!

Dem wort gib dich gefangen!
was er verbietten thut,
nach dem hab kain verlangen,
was es dich hayst ist gut,
Was es erlaubt ist freye:
Wer annders leert, wie Paulus spricht,
vermaledeyt seye!

Das wort dir wendet schmertzen
für sünd vnd helle peyn;
Gelaubstu jm von hertzen,
du würst von sünden reyn
Vnnd von der helle erloste:
es leeret dich, allain Christus
sey dein ayniger troste.

Selig sey tag vnd stunde
darinn das Göttlich wort
dir widerumb ist kunde,
der selen höchster hort!
Nichts liebers soll dir werden,
kain Engel noch kain Creatur
in hymel noch auff erden!

O Christenhait, merck eben
auff das war Gottes wort!
In jm so ist das leben
Der seelen hie vnd dort;
Wer darinn thut abschayden,
der lebet darinn ewigklich
bey Christo in den freüden!

VIII.

J. Fischart

vgl. Seite 119.

Der 42. Psalm.

GLeich wie ein Hirsch nach Wasser schreit,
wann jn die Hund verjagt han weit,
Also mein Seel auch schreyet,
nach dir O Gott,
in diser Noth,
dann jre Feind sie schewet.

Nach Gott dürstt mein Seel nun zur Noth,
ja nach dem lebendigen GOtt,
wenn werd ich dahin kommen?
Da ich ansch,
GOtts Angsicht meh,
im Tempel aller Frommen.

Mein Thränen sind mein Speiß all Tag,
weil täglich ich hör diese Sag,
wo jetzund mein GOtt bleibe?
Wann ich hör diß,
mein Hertz ich gieß,
bey mir selbs auß meim Leibe.

Dann ich gerrn gieng auß sondern gfalln,
mit GOtts Volck zum Hauß Gottes walln,
mit dancken vnnd frolocken,
Da der hauff gern,
feyret dem HERRN,
da wer ich vnerschrocken.

Ach mein Seel, was betrübst dich doch?
Bist in mir so vnruhig noch,

harr auff GOtt, dann ich werde,
Im dancken schier,
daß Er hilfft mir,
mit seim Gsicht auß bschwerden.
Mein GOtt, mein Seel ist mir betrübt,
darumb mir dann zu dir geliebt,
vom Jordanischen Lande,
Vnd vom Hermon,
auff dem Sion,
da mir dein Trost beystande.
So fürcht ich mich vor keiner Flut,
wie tief sie ist, vnd schröcklich thut,
wenns Vnglücks abgrund were,
sehr rauscht vnd braust,
mir doch nicht graust,
wenn ich dein Wort nur höre.
Denn der HERR verheißt vnd gebiet,
daß deß Tags auffgang seine Güt,
daß ich des Nachts jhm singe,
vnd bet vmb Gnad,
meins Lebens GOtt,
welcher schafft, daß mir glinge.
Zu GOtt mein Felsen ich dann sag,
warumb vergißt mein, daß ich klag,
mein Fels sey mir gewichen?
Warumb muß ich,
gehn trawriglich,
wenn mich mein Feind bringt gschlichen?
In meim Gebein ists als ein Mord,
wan ich muß hören diese wort,
von meinen Feinden sprechen,

Wo iſt dein Gott?
Ach wie ein Spott,
der mir das Hertz möcht brechen.
Nun mein Seel, was betrü[b]ſt dich noch?
Biſt in mir ſo vnruhig doch,
traw Gott, denn ich will ſehnlich,
jhm dancken ſchier,
daß er hilfft mir,
als mein GOtt Augenſcheinlich.

IX.

Aus M. Vehe's Geſangbüchlin vom Jahre 1537.

1.

Ein geyſtlich Bitlied gezogen

aus dem Pfalmen, De profundis clamaui ad te dom.

Autz hertzem grundt ſchrey ich zu dir,
Herr Gott erhör mein ſtymme,
Deyn ohren Herr neyg du zu mir,
Vnd meine bitt vffnymme
Denn ſo du wilt des haben acht,
Wie vil der menſch hat ſund volbracht,
wer will das mögen leyden.
Bey dir iſt Herr der gnaden vill
Die ſunden zuuergeben
Herr dein geſatz iſts rechte zyell
Nach dem wir ſollen leben
Dein heylges wort iſt allzeyt war
Das macht das ich gern vff dich har
Deins heylß wil ich erwarten.

Mein seel daruff hat tröstet sich
Vnd daran alzeyt gedacht
In meiner nodt verlaß nit mich
Dan von morgen biß zur nacht
Hoff ich in dich mit Israel
Vnd all mein sach zu dir gern stell
Mein wolst du nit vergessen.
Dann Herr bey dir dem waren Gott
Ist seer vill barmhertzigkeyt
Zuhelffen vns auß aller nott
Byst du willig vnd bereyt
Du bist alleyn das höchste gutt
Das Israel erlösen thut
Auß seinen sunden allen.

2.

Vff den heylig Pfingstag
nach der Predig.

Kom heyliger geyst Herre Gott
erfüll mit deiner gnaden gutt
deiner glaubigen hertz mut vnd sinn,
dein brünstig lieb erzünd in ihn,
O Herr durch deines liechtes glantz
zu dem glauben versamlet hast
das volgk auß aller welt zungen
das sey dir Herr zulob gesungen
Alleiluia Alleluia.
O heylges liecht won vns bey
Mach vns aller blyntheyt frey
Laß vns durch keyn falschen scheyn
Abführen von den wegen dein

Behüt vns vor den Propheten
Die Gottes wort vnrecht deutten
Sein glauben mit mund bekennen
Vnd die kirchen zertrennen.
O höchster tröster vnd heylgste lieb
Durch dein gnaden vns vergyb
Vnsere sünd vnd missethat
Die Gott schwerlich erzürnet hat
Verleyh vns auch gnediglich
Das wir Gott lieben brünstiglich
Auch vnsern nechsten allezeyt
Groß ehr sey dir in ewigkeyt,
Amen.

Hans Sachs.

Hauptquelle für seine Lebensgeschichte ist die von ihm 1567 verfaßte Reimchronik: „Summa all meiner Gedicht vom 1514. Jar bis ins 1567. Jar. Zufolge dieser ist er am 5. November 1494 zu Nürnberg geboren, besuchte die dortige Lateinschule und erlernte mit 15 Jahren das Schuhmacherhandwerk. Der Nürnberger Leinweber Lienhart Nunnenbeck unterwies ihn im Meistersang. 1610 ging er auf die Wanderschaft und arbeitete in österreichischen, bayrischen und sächsischen Städten. Dort übte er sich auch lehrend und lernend im Meistergesang. Zu München entstand sein erster Bar,[1]) auf die Dreieinigkeit,

„Und als ich meines Alters war
Fast eben im zweinzigsten Jar
Tet ich mich erstlich understan
Mit Gottes Hülf zu dichten an
Mein erst Bar ꝛc.“

[1]) Bar ist der aus Stollen, Gegenstollen und Abgesang bestehende Meistergesang.

Nach seiner Rückkehr nach Nürnberg (1515) machte er sein Meisterstück und verehelichte sich 1519 mit Cunigund Creuzerin. Als ihm diese 1560 gestorben war, heiratete er 1561 die 17jährige Barbara Harscher, mit der er bis zu seinem am 20. Januar 1576 erfolgten Tode in glücklicher Ehe lebte.

Hans Sachs ist derjenige Dichter aus dem Zeitalter der Reformation, welcher am tiefsten in das Volksleben seiner Zeit einzuführen vermag. Ob er Gestalten aus der Bibel, aus dem klassischen Altertum oder der italienischen Novellistik zu schildern unternimmt, sie verwandeln sich ihm alle in seine Nürnberger Landsleute. Seine Unbefangenheit gegenüber der Frage, ob ein Stoff für dramatische oder epische Behandlung geeignet sei, sowie der Umstand, daß er wahrscheinlich für andre Meistersänger dichterisch thätig war, erklärt die große Zahl seiner Dichtungen (über 6000). Am glücklichsten offenbart sich seine Gabe Angeschautes dichterisch zu verwerten, in seinen Schwänken und Fastnachtsspielen. Seine Gespräche, die in klarer und markiger Prosa geschrieben sind, zeigen ihn als leidenschaftlichen Anhänger der Reformation. Sein Vers besteht gewöhnlich in den alten kurzen Reimpaaren, in denen die Silben gezählt aber nicht gemessen werden; doch hat er als Meistersänger auch 13 eigene „Töne" erfunden. — Zu Ende des 17. Jahrhunderts hatte man das Verständnis für Hans Sachs verloren, den gelehrten Dichtern aus der schlesischen Schule war seine volkstümliche Derbheit und sein naiver Versbau unerträglich. Erst Goethe hat seinem Namen wieder zu den verdienten Ehren verholfen.[1])

Litteratur. H. Sachs Werke, herausgegeben von A. von Keller und E. Goetze. Tübingen, seit 1870.

Dramat. Gedichte v. J. Tittmann. Leipzig 1871.

Fastnachtsspiele von E. Goetze, in den Braunescheu Neudrucken. Halle.

[1]) Goethe: „Hans Sachsens poetische Sendung" und seine Kritik „des wirklich meisterlichen Dichters" zu Beginn des 28. Buches von Dichtung und Wahrheit.

Geistliche und weltliche Lieder von K. Göbeke. } Leipzig
Spruchdichtungen von J. Tittman. } 1870.

H. Sachs in seinem Verhältnis zur Reformation von Fr. Schultheiß. (Münchner Dissertation 1879.)

Gödekes Grundriß. B. II. S. 408—37.

Zum Meistergesang vgl. J. Grimm: über den altdeutschen Meistergesang. Göttingen 1811. und Gödekes Grundriß B. II. S. 247 § 139, wo die Terminologie des Meistergesanges erklärt wird.

1.

Ein epitaphium oder klag-red ob der leych D. Martini Luthers.[1])

Als man zelt fünffzehen hundert jar
Und sechs und viertzig, gleich als war
Der sibenzehend im hornung,

---

[1]) Hans Sachs hatte im Jahre 1523 in dem Spruch:

Die wittembergisch nachtigall,
Die man ietzt höret überall.

Luthers Verdienste gepriesen. Der an die Wächterlieder des Minnegesanges erinnernde Anfang dieser Dichtung schildert den Anbruch des neuen Tages, welcher der Christenheit erscheint, folgendermaßen:

„Wach auff! es nahent gen dem tag
Ich hör singen im grünen hag
Eine wunigkliche nachtigall.
Ir stim durchklinget berg und thal.
Die nacht neigt sich gen occident,
Der tag geht auff von orient,
Die rotprünstige morgenröt
Hier durch die trüben wolken göt,
Darauß die liechte sonn thut blicken."

Schwermütigkeit mein hertz durch drung
Und west doch selb nit, was mir was.
Gleich traurig auff mir selber saß,
Legt mich in den gedancken tieff
Und gleich im unmut groß entschlieff.
Mich daucht, ich wer in eynem tempel,
Erbawt nach sechsischem exempel,
Der war mit kertzen hell beleucht,
Mit edlem reuchwerck wol durch-reucht.
Mitten da stund bedecket gar
Mit schwartzem tuch ein todten-par.
Ob dieser par da hieng ein schildt,
Darinn ein rosen war gebild.
Mitten dardurch so gieng ein creutz.
Ich dacht mir: Ach Gott, was bedeuts?
Erseufftzet darob traurigkleich.
Gedacht: Wie wenn die todten-leich
Doctor Martinus Luther wer?
Inn dem tratt auß dem chor daher
Ein weib in schnee-weissem gewand,
Theologia hoch genand.
Die stund hin der todten-par.
Sie wand ihr hend und raufft ir har,
Gar kläglich mit weynen durch brach.
Mit seufftzen sie anfieng und sprach:

---

[10]) sechsischem Exempel = es ist an die Schloßkirche zu Wittenberg gedacht.

[15—17]) Anspielung auf Luthers „Petschaft" dessen Bedeutung er in einem Briefe an Lazarus Spengler vom 8. Juli 1530 als „ein Merkzeichen seiner Theologie" erklärt. (Des Christen Herz auf Rosen geht, wenns mitten unterm Kreuze steht.)

Ach, das es müß erbarmen Got!
Ligst du denn yetz hie und bist tod?
O du trewer und küner heldt,
Von Gott, dem Herren, selb erwelt,
Für mich so ritterlich zu kempffn,
Mit Gottes wort mein feind zu dempffn,
Mit disputirn, schreybn und predigen,
Darmit du mich denn thetst erledigen
Auß meiner trübsal und gezwencknuß,
Meyner babylonischen gfencknuß,
Darinn ich lag so lange zeyt
Bis schier inn die vergessenheyt
Von mein feinden in hertzen leyd,
Von den mir mein schnee-weisses kleyd
Vermayligt wurd schwartz und besudelt,
Zerrissen und scheutzlich zerhudelt,
Die mich auch hin und wider zogen,
Zerkrüppelten, krümbten und bogen!
Ich wurd geradprecht, zwickt und zwagt,
Verwundt, gemartert und geplagt
Durch ir gotlose menschen lehr,
Das man mich kaum kund kennen mehr.
Ich galt endtlich gar nichts bey in,
Biß ich durch dich erledigt bin,
Du thewrer held, auß Gottes gnadn,
Da du mich waschen thetst und badn
Und mir wider reynigst mein wat
Von iren lügen und unflat.

---

[87]) gezwencknuß = Zwangslage. [88]) vermayligt = be-
[89]) wat = Kleidung.

Mich thetst du auch heylen und salben,
Das ich gesund steh allenthalben,
Gantz hell und reyn, wie im anfang.
Darinn hast dich bemühet lang,
Mit schwerer arbeyt hart geplagt,
Dein Leben offt darob gewagt,
Weil babst, bischöff, künig und fürsten
Gar sehr nach deinem blut was dürsten,
Dir hindter-dückisch nach gestelt.
Noch bist du als ein Gottes held
Blieben warhafft, trew und bestendig,
Durch kein gefar worden abwendig
Von wegen Gottes und auch mein.
Wer wirt nun mein verfechter sein,
Weyl du genummen hast ein end?
Wie werd ich werden so ellend?
Verlassen in der feinde mit?
Ich sprach zu ir: O fürcht dir nit,
Du heylige! sey wolgemut!
Got hat dich selbs in seyner hut,
Der dir hat überflüssig geben
Vil treflich männer, so noch leben.
Die werden dich handhaben fein
Sampt der gantz christlichen gemeyn;
Der du bist worden klar bekand
Schir durchauß in gantz teutschem land.
Die all werden dich nicht verlassen,
Dich reyn behalten aller massen
On menschen lehr, wie du yetz bist.
Darwider hilfft kein gwalt noch list.
Dich sollen die pforten der hellen

Nicht überweltigen noch fellen.
Darumb so laß dein trawren sein,
Das doctor Martinus allein
Als ein uberwinder und siger,
Ein recht apostolischer krieger,
Der seynen kampff hie hat verbracht
Und brochen deiner feinde macht
Und ietz auß aller angst und not
Durch den milt barmhertzigen Got
Gefordert zu ewiger rhu!
Da helff uns Christus allen zu,
Da ewig freud uns aufferwachs
Nach dem elend! das wünscht Hans Sachs.

2.

Gesprech. Sanct Peter mit den lands-knechten.

Neun armer landsknecht zogen auß
Und garteten von hauß zu hauß,
Dieweil kein krieg im lande was.
Eins morgens da trug sie ir straß
Hinauff bis für das himel-thor.
Da klopfften sie auch an darvor,
Wolten auch in dem himel garten.

Petrus.

Sanct Peter thet der pforten warten.
Als er die landsknecht darvor sach,
Wie bald er zu dem Herren sprach:
Herr, dauffen steht ein arme rott;

---

*) garteten von garten = herumgehen herrenloser Kriegsknechte, um zu betteln.

Laß sie herein! es thut in not.
Sie wolten geren hinnen garten.

Der Herr.

Der Herr sprach: Laß sie lenger warten!

Die landsknecht.

Als nun die landsknecht müsten harren,
Fiengens an zu fluchen und scharren,
Marter, leyden unnd sacrament.

Petrus.

Sanct Peter dieser flüch nit kendt.
Maint, sie redten von gaistling dingen.
Gedacht, in himel sie zu bringen,
Und sprach: O lieber Herre mein,
Ich bitte dich: Laß sie herein!
Nie frümmer lewt hab ich gesehen.

Der Herr.

Da thet der Herr hinwider jehen:
O Petre, du kenst ir nit recht.
Ich sich wol, das es sind landsknecht.
Solten wol mit mutwilling sachen
Den himel uns zu enge machen.

Petrus.

Sanct Peter der bat aber mehr:
Herr, laß sie herein durch dein ehr!

Der Herr.

Der Herr sprach: Du mags lassen rein.
Du must mit in behangen sein.
Schaw, wie dus wieder bringst hinauß!

---

[80]) hinnen = hier innen. [81]) behangen = befassen.

Sanct Peter war fro uberauß
Und ließ die frummen landsknecht ein.

Die landsknecht.

Bald sie in himel kamen nein,
Gartens herumb bey aller welt,
Und bald sie zam brachten das gelt,
Knockten sie zamen auff ein plan
Und fiengen zu umbschantzen an,
Und eh ein vierteil-stund vergieng,
Ein hader sich bey in anfing
Von wegen einer umbeschantz.
So wurden sie entrüstet gantz,
Zuckten von leder sie allsamen
Und hawten da mit krefften zamen,
Jagten ein-ander hin und wider
In dem himel da auff und nieder.

Petrus.

Sanct Peter diesen strauß vernumb,
Kam, zandt die landknecht an darumb,
Sprach: Wolt ir inn dem himmel palgen?
Hebt euch hin-nauß an liechten galgen!

Die landsknecht.

Die landsknecht ihn dückisch ansahen
Und theten auff sanct Peter schlahen,

(Petrus.)

Das ihn sanct Peter must entlauffen,
Zum Herren kam mit echtzn und schnaufn
Und klagt im uber die landsknecht.

---

[39]) knockten = kauerten, hockten. [40]) umbschantzen = Würfel spielen. schanz (franz. chance) = der Fall der Würfel. [50]) zandt an = wies ihnen die Zähne, fuhr sie an.

Der Herr.

Der Herr sprach: Dir gschicht nit unrecht
Hab ich dir nit gesaget hewt:
Laß sie dauß! es sind freche lewt!?

Petrus.

Sanct Peter sprach: O Herr, der ding
Verstund ich nit. Hilff, das ichs bring
Hinauß! soll mir ein witzung sein,
Das ich kein landsknecht laß herein,
Weil sie sind so mutwillig lewt.

Der Herr.

Der Herr sprach: Eym engel gepeut,
Das er ein trummel nemb zu handt
Und für des himels pforten stand
Und eynen lerman darvor schlag!
Sanct Peter thet nach seiner sag.
Bald der engel den lerman schlug,
Loffen die landsknecht on verzug
Eylend auß durch das himel-thor,
Mainten, ein lerman wer darvor.

Petrus.

Sanct Peter bschloß die himel-porten,
Verspert die landsknecht an den orten.
Der keiner seyt hinein ist kummen,
Weil sanct Peter thut mit in prummen.
Doch nembt auff schwanckweiß diß gedicht,
Wie Hans Sachs an als arges spricht!
Anno salutis 1557, am 1 tag Januarii.

---

[60]) dauß = da außen. [69]) lerman = Schlachtruf der Landsknechte aus dem Französischen: al arme.

3.

Die vngleichen Kinder Eua.*)

DJe gelehrten haben zugericht
Vor jaren ein lieblich geticht:
Nach dem vnd Gott der Herr beſchuff
All creatur durch wortes ruff,
Der vnſerm erſten vatter Adam
Ein ripp auß ſeiner ſeitten nam,
Doraus Eua das weib jhm baut,
Vnd ſie Adam ehlich vertraut,
Gab jhn darnach ſein ſegen werd,
Sprach: „Mehrt euch vnd erfüllt die erd.“
Als aber ſie nach diſer that
Nach des Sathanas falſchen rath
Aſſen von der verbotten ſpeiß,
Trieb ſie Gott auß dem paradeiß,
Vnd waren in Gottes vngnaden,
Nach diſem verderblichen ſchaden
Bawt Adam die vnfruchtbar erd
Im ſchweiß ſeines angſichts mit beſchwert,
Eua aber das weib fürwar
In ſchmertzen vil kinder gebar.
Die warn eins theils ſchön vnd adelich,
Subtiel gliedmaſiert, vntadelich,
Sinnreich, geſchickt, höflich geberlich;
Doch hat ſie vil kinder gefehrlich,
Toll, töllpet, grob vnd vngeſtalt,
Vngleich den kindern oberzalt.

*) Derſelbe Stoff iſt von Hans Sachs auch als Meiſterlied (1546), als Spiel (1553) und als Komödie (1553) behandelt worden. [25]) töllpet = tölpelhaft.

Derhalb Eua, die mutter klug,
Die schönen kinder fürher zug,
Vnd het sie gar hold, lieb vnd wert;
Der andern kinder sich beschwert,
Vnd achtet sich jhr nicht so hart,
Weil sie warn geschlagen auß der art.
Nun der vngestalten kinder zahl,
Der waren sehr viel vberal:
Die ließ Eua gehn, wie sie gingen.
Aber kürtzlich nach disen dingen
Der allmechtige gütig Gott
Eua durch sein engel entpot,
Er wolt zu jhr kommen hinauß,
Schawen, wie sie auf erd hielt hauß
Mit jhren kinden vnd Adam.
Bald Eua die botschafft vernam,
Do war sie fro der Gottes gnaden,
Dacht, sein zukunfft wird sein ohn schaden,
Kehret vnd schmucket das gantz hauß
Mit graß vnd blumen vberauß,
Stecket meyen in alle gaden,
Vnd thet jhr schöne kinder baden,
Strölen, flechten vnd schmückt sie schon,
Legt jhn new gwaschne hembder on,
Thet jhn auch fleissigklich anzeigen,
Wie sie sich höflich solten neygen
Vor dem Herren vnd jhn empfangen,
Jr hend bieten, fein züchtig prangen.
Aber der andern kinder vngestalt
Verstieß sie alle, jung vnd alt:

[46]) Zukunfft = Hinzukommen. [47]) gaden = Gemach.

Eins theils verbarg sie in die strew,
Eins theils vergrub sie in das hew,
Eins theils stieß sie ins ofenloch,
Dann sie forcht sehr, der Herre hoch
Wird spotten jhr ob diser zucht
Der jhren vngestalten frucht.
Als aber nun der Herre kam,
Die schönen kinder allesam
Het sie gestellet nach einander,
Entpfingen den Herrn allesander,
Neygten sich höflich an dem endt
Vnd boten jhm die jhrn hendt;
Nach dem knyten sie nider schon
Vnd beteten den Herrn on.
Nach dem der milte Herre gütig
Segnet die kinder gar senfftmütig
Nach einander in disem endt,
Vnd legt auff den ersten sein hendt
Vnd sagt zu jhm: „Du solt auff erden
Ein gewaltiger König werden
Vnd solt halten in deiner hendt
In der welte das regiment!“
Zum andern: „Du ein fürste sey!“
Zum dritten: „Du ein grafe frey!“
Zum vierden: „Du ein ritter schon!“
Zum fünfften: „Sey ein edelmonn!
Regieren solt jhr leut vnd landt
Vnd haben stet die oberhandt!“
Zum sechsten sprach er dergeleich:
„Du aber sey ein burger reich!“
Zum sibenden: „Sey ein kauffmann:

Groß glück ſolt du auff erden han!“
Zum achten: „Du werd wol gelehrt,
Ein doctor weiß vnd hochgeehrt!“
Gab alſo jhn all reichen ſegen.
Eua diſe ding thet erwegen,
Weil der Herr ſo mit milter handt
die hat geſegnet alleſandt,
Dacht: „Ich will bringen auch herein
Die vngeſtalten kinder mein,
So wirdt ſich Gott noch mehr erbarmen
Auch der vngeſtalten vnd armen.“
Loff nauß vnd holt auch auß dem hew,
Auß der krippen vnd auß der ſtrew
Vnd auß dem ofenloch gar bald
Auch jhre kinder vngeſtalt,
Vnd füret ſie hinein für Gott,
Ein vnluſtig, gſtröbelte rott,
Grindig vnd lauſig, zottet und kuſſig,
Zerhabert, geſchmutzig vnd ruſſig,
Grob, vngeſchickt, tölpet vnd tötſchet,
Schlüchtiſch, on zucht, päuriſch vnd lötſchet.
Als der Herr ſah den ritzing hauffen
Da für jhm ſtehn, kreißen vnd ſchnauffen,
Da muſt der Herr jhr aller lachen,
Sprach: „Eua, was meinſt mit den ſachen?“
Eua ſprach: „Herr, gib jhn den ſegen,
Weil du biſt gütig allewegen,

---

[93]) milter = freigebiger. [104]) gſtrobelte = ſtruppige. [105]) kuſſig = ſchmutzig. [106]) zerhabert = zerlumpt. [107]) tötſchet = plump. [108]) Schluchtiſch = unreinlich. lötſchet = träg, langſam. [109]) ritzing = triefäugig. [110]) Kreißen = ſchreien.

Laß sie jhr vngstalt nicht entgelten!
Sie kommen zu den leuten selten,
Derhalb lehren sie hie auff erd
Nicht sehr vil höflicher geberd."
Der Herr sprach: „Dasselb sieh ich wol;
Jedoch ich sie auch segnen soll
Durch meinen geist an disem endt."
Vnd legt dem ersten auff sein hendt,
Vnd sprach: „Du solt werden ein pawr,
Dein Nahrung soll dir werden sawr,
Solt andern bawen weitz vnd kern!"
Zum andern sprach er: „Du solt wern
Ein Fischer vnd solt fahen fisch,
So ghören auff die Herren tisch!
Sey ein schmid!" thet dem dritten sagen,
Mach sensen, beschlag roß vnd wagen!"
Zum vierden sprach: „Sey ein lebrer!"
Zum fünfften: „Du sey ein weber
Vnd würck leinen vnd wüllen tuch!"
Zum sechsten: „Du mach stiffel vnd schuh!"
Zum sibendn sprach: Ein schneider sey,
Mach hosen vnd wammes dorbey!"
Zum achten: „Sey ein hafner du,
Mach häfen vnd auch krüg darzu!"
Den neunden redet er auch an:
„Du aber sey ein karrenmann!"
Dem zehenden gab er sein segen:
„Du bleib ein schiffmann allewegen,
Das du die leut führst vber reyn!"
Zum eylfften: „Du solt ein bot sein,

[131]) lebrer = Gerber.

Der brief thu hin vnd wider tragen!“
Vnd zu dem zwölfften thet er sagen:
“Du aber solleſt bleiben ſchlecht,
Dieweil du lebeſt, ein haußknecht!“
Als Eua höret diſe wort,
Gemelten ſegen an dem ort,
Do ſprach ſie: Lieber Herre reich,
Wie theilſt du ſo gar vngeleich
Dein ſegen? was zeichſt die arme rott,
Das dus alſo tritſt in das kot,
Das ſie auff gantzer erd allein
Sollen der ander fußſchemel ſein?
Weil ich die kinder alleſam
Geborn hab mein mann Adam,
Drumb ſolt dein guter ſegen reich
Vber ſie alle gehn geleich.“
Der Herr ſprach: „Eua nimb bericht:
Der ſach verſteht du warlich nicht.
Du weiſt, ich bin der eynig Gott,
Derhalb gebürt mir vnd iſt not,
Das ich verſech die gantze welt
Mit deinen kindern obgemelt,
Mit leuten zu den regimenten
Vnd dergleich zu den vndern ſtendten,
Auff das ſie mit einander wandern.
Kein theil kund beſtehn ohn den andern.
Wann ſie all fürſten vnd herren wern,
Wer wolt bawen koren vnd kern?
Wer wolt treſchen, maln vnd bachen,
Schmiden, weben nnd ſchumachen,

[153]) was zeichſt = weſſen zeihſt du.

Zimmern, bawen, schnitzen vnd dreen,
Graben, giessen, schneiden vnd neen?
Schaw, zu dem allen ich erwehl,
Vnd eim jegklichen standt zustell
Leut, nach dem sie geschicket sein,
Denselben zuuertrettn allein,
Auff das in allem standt vnd ampt
Auf gantzer erd werd nichts versambt,
Das ein stand den andern erhalt.
Mit hilff auß meim Göttlichen gwalt
Sie doch alle ernehret werden,
Jeder in seinem standt auff erden,
Das also gantz menschlich geschlecht
Bleib einander eingleibet recht,
Gleich wie in einem leib die glider."
Da antwort jhm fraw Eua wider:
„Ach Herr vergib, ich war zu jech!
Dein Göttlicher will, der geschech
An mein kinden nach deiner ehr:
Ich will dir nicht einreden mehr."

Beschluß:

Nun auß dieser lieblichen fabel
Lehr wir gleich, wie auß einr parabel
Das man zu allen hendeln heut
Noch allezeit thut finden leut
In allen stenden hin vnd wider,
Beyde in hohe vnd in nider.
Kein stand noch ampt, so ring vnd schlecht
Man find im menschlichen geschlecht

[191]) jech = hastig, schnell.

Leut, die sich willig geben drein.
Darbey spürt man heimlich allein,
Wie Gott so wunderbar regiert,
Vnd also weißlich ordiniert
All stend, das im wesen besteh
Menschlich geschlecht vnd ordnlich geh,
Wiewol ober vnd vnderthan
Vnser zeit gröblich fehlen dran,
Da keiner bleibt in seim beruff,
Darzu jhn Gott der Herr erschuff,
Will gar nicht dran begnüget sein,
Vnd dringt sich jeder weitter ein,
Seinem nechsten zu merckling schaden.
Darmit wern all stend vberladen,
Da jmmer einer den andern dringt,
Betreugt, veruortheilt, schind vnd zwingt
Wider all Gottes ordenung.
Derhalb leyt jetzund alt vnd jung
Vil vnbilliges vngemachs:
Gott wends zum besten, spricht Hans Sachs.

---

[215]) merckling = beträchtlich. [220]) leyt = leide.

4.

Faßnacht spiel mit 3 Personen:
Der farendt Schuler im Paradeiß.

Die Pewrin gehet ein vnnd spricht:
Ach wie manchen seufftzen ich senck,
Wenn ich vergangner zeit gedenck,
Da noch Lebet mein erster Man,
Den ich ye lenger lieb gewan,

Dergleich er mich auch wiederumb,
Wann er war einfeltig vnd frumb.
Mit jm iſt all mein frewdt geſtorben,
Wie wol mich hat ein andr erworben.
Der iſt meimb erſten gar vngleich,
Er iſt karg vnd wil werden Reich
Er kratzt vnd ſpardt zuſam das gut,
Hab bey jm weder frewdt noch mut.
Gott gnad noch meinem Man, dem alten,
Der mich viel freundtlicher thet halten;
Kündt ich jm etwas guts noch thun,
Ich wolt mich halt nit ſaumen dran.

Der farendt Schuler gehet ein vnnd ſpricht:

Ach liebe Mutter, ich kumb herein,
Bit, laß mich dir befolhen ſein,
Mit deiner milten Handt vnd gab;
Wann ich gar viel der künſte hab,
Die ich in Büchern hab geleſen.
Ich bin in Venus berg geweſen,
Da hab ich gſehen manchen Buler;
Wiß, ich bin ein farender Schuler
Vnd fahr im Lande her vnd hin.
Von Pariß ich erſt kummen bin
Itzundt etwa vor dreien tagen.

Die Pewrin ſpricht:

Secht, lieber Herr, was hör ich ſagen,
Kumbt jr her auß dem Paradeiß?
Ein ding ich fragen muß mit fleiß,
Habt jr mein Man nicht drin geſehen?
Der iſt geſtorben in der nehen,

Doch vaſt vor einem gantzen Jar,
Der ſo frumb vnd einfeltig war;
Ich hoff je, er ſey drein gefaren.

Der farendt ſchuler ſpricht:
Der Seel ſo viel darinnen waren;
Mein Fraw, ſagt, was hat ewer Man
Für kleider mit jm gfürdt daruan?
Ob ich jn darbey möcht erkennen.

Die Bewrin ſpricht:
Die kan ich euch gar baldt genennen:
Er het ach auff ein plaben hut
Vnd ein leilach, zwar nit vaſt gut,
Darmit hat man zum grab beſteht.
Kein ander kleidung er ſunſt het,
Wenn ich die warheit ſagen ſol.

Farendt ſchuler ſpricht;
O liebe Fraw, ich kenn jn wol,
Er geht dort vmb ohn hoſſn vnd ſchuch,
Vnd hat ahn weder hem noch bruch,
Sonder wie man jn legt ins grab;
Er hat auff ſeinen hut blietſchplob
Vnd thut das leilach vmb ſich hüllen.
Wenn ander braſſen vnd ſich füllen,
So hat er gar kein pfenning nicht.
Als denn er ſo ſehnlich zuſicht
Vnd muß nur des Almuſen leben,
Was jm die andern Seelen geben;
So ellendt thut er dort vmbgan.

---

41) plaben = blauen. 42) leilach = Leintuch. 48) bruch = Hoſe um Hüfte und Oberſchenkel. 50) blietſchplob = blitzblau-

Die Pewrin spricht:
Ach, bist so ellendt dort mein Man,
Hast nit ein pfenning in ein badt?
Nun ists mir leidt, auch jmmer schadt,
Das du solt solche armut leiden.
Ach, lieber Herr, thut mich bescheiden,
Wert jr wider ins Paradeiß?

Der farendt Schuler spricht:
Morgen mach ich mich auff die reiß,
Vnd kumb hienein in viertze tagen.

Die Pewrin spricht:
Ach wollt jr etwas mit euch tragen,
Ins Paradeis bringen meim Man?

Der farendt Schuler spricht:
Ja, Fraw, ich wil es geren than,
Doch was jr thon welt, thut mit eil.

Die Pewrin spricht:
Mein Herr, verziecht ein kleine weil,
Zu sammen wil das suchen ich.

Sie geht auß.

Der farendt Schuler redt mit jm selb vmb spricht:
Das ist ein recht einfeltig Viech
Vnd ist gleich eben recht für mich,
Wenn sie viel gelts vnd kleider brecht,
Das wer für mich als gut vnd recht,
Wolt mich baldt mit trollen hinauß,
Eh wann der Pawer kemb ins Hauß.
Er wirt mir sunst mein sach verderben;
Ich hoff, ich wöl den alten erben.

[19]) den alten erben = den verstorbenen Bauer beerben.
ꝛ = Bündel.

Die Pewrin bringet jhm ein pürlein vnd spricht:
Mein Herr, nun seit ein guter pot,
Nemet hin die zwölff gülden rot,
Die ich lang hab gegraben ein
Da auffen in dem Kuestal mein,
Vnd nemet auch das pürlein ahn,
Vnd bringt das alles meinem Man
In jene Welt ins Paradeiß,
Darinn er finden wird mit fleiß
Zu einem Rock ein plobes tuch,
Hoffen, joppen, hemb vnd bruch,
Sein taschen, stiffl, ein langes meesser.
Sagt jm, zum nechsten wers noch besser,
Ich wil jn noch mit Gelt nit lassen.
Mein Herr, fürdert euch auff der strassen,
Das er baldt auß der armut kumb,
Er ist je einfeltig vnd frumb,
Ist noch der liebst vnter den zweien.

Der farendt schuler nimmet das bürlein vnnd spricht:
O wie wol wirt ich jn erfrewen,
Das er mit andern am Feyrtag
Etwan ein vrten trincken mag,
Auch spiln vnd ander kürtzweil treiben.

Die Pewrin spricht:
Mein Herr, wie lang wert ir auß bleiben,
Das jr mir bringt ein botschafft wider?

Der farendt Schuler spricht:
O ich kumb so baldt nicht herwider,
Wann der weg ist gar hardt vnd weit.

[98]) fürdert euch = beeilt euch. [99]) vrte = Zeche.

Die Pewrin spricht:
Ja so möcht jm in mitler zeit
Etwan wiederumb gelts gebrechen
Zu baden, spielen vnd Wein zechen,
Bringt jm auch die alt behmisch groschen
Wenn wir nun haben außgetroschen,
Kan ich baldt wider gelt abstelen
Vnd das vor meinem Man verhelen
Das ichs in dem Küstal ein grab
Wie ich auch diß behalten hab.
Seht, habt euch den Taler zu lahn
Vnd grüst mir fleißig meinen Man.
Der farendt schuler gehet ab.
Die Pewrin hebet ahn zu singen laut:
Pawren Meidlein, laß dirs wolgefallen.
Der Pawr kummet vnnd spricht:
Alta, wie das so frölich bist,
Sag mir baldt, was die vrsach ist?
Die Pewrin spricht:
Ach lieber Man, frew dich mit mir,
Groß freudt hab ich zu sagen dir.
Der Pawer spricht:
Wer hat das Kalb ins aug geschlagen?
Die Pewrin spricht:
Ach sol ich nit von wunder sagen?
Ein farendt Schuler mir zu frummen
Ist auß dem Paradeiß herkummen,
Der hat mein alten Man drin gsehen,
Vnd thut auff seinen Aidt verjehen,

[121]) volkstümliche Wendung für „wer hat Dir etwas zu leide gethan? [126]) verjehen = aussagen.

Wie er leidt so grosse armut,
Hab nichts den seinen ploben hut
Vnd das leilach in jener Welt,
Weder rock, hosen oder gelt.
Das glaub ich wol, daß er nichts hab,
Denn wie man jn legt in das grab.

Der Pawr spricht:
Wolst nicht etwas schicken beim Man?

Die Pewrin spricht:
O lieber Man, ich habs schon than,
Im geschickt vnser blabes tuch,
Hosen, joppen, hemb, stifft vnd bruch,
Auch für ein gülden kleines gelt,
Das er jms brecht in jene Welt.

Der Pawer spricht:
Ey, du hast der sach recht gethan.
Wo ist hienauß zogen der Man,
Den du die ding hast tragen lassen?

Die Pewrin spricht:
Er zog hienauß die vntern strassen,
Es tregt der Schuler hoch erfarn
An seinem hals ein gelbes garn
Vnd das pürlein auff seinem rück.

Der Pawr spricht:
Ey nun walt dein als vngelück,
Du hast jm zu weng geltes geben,
Er kan nit lang wol daruon leben.
Geh, heiß mirs Roß satteln bey zeiten,

144) garn = Netzhaube.

Ich wil jm gehn eilendt nach reiten,
Im noch ein zehen gülden bringen.

Die Pewrin spricht:

Mein Man, hab danck mit diesen dingen,
Das du meimb altn bist günstig noch!
Wils Gott, ich wils verdienen doch,
Dir auch nach schicken meinen schetz.

Der Pawr spricht:

Was darff es viel vhnnütz geschwetz?
Geh, heiß mirn Knecht satteln das Roß,
Eh dann der frembt kum an das moß.

Die Pewrin gehet nauß.

Der Pawr spricht zu jhm selb:

Ach, Herr Gott, wie hab ich ein Weib,
Die ist an Seel, vernunfft vnd leib
Ein Dilbap, Stockfisch, halber Nar,
Jrs gleich ist nit in vnser Pfarr,
Die sich lest vber reden leider,
Vnd schickt jrem Man gelt vnd kleider,
Der vor eim Jar gestorben ist,
Durch des farenden Schulers list.
Ich wil nach reitn, thu ich jn erjagen,
So wil ich jm die handt vol schlagen,
In niderwerffen auff dem feldt,
Jm wider nemen Kleidr vnd Gelt,
Darmit wil ich denn heimwartz kern
Vnd mein Weib wol mit feusten bern,
Des ploben geben vmb die augen,

---

[158]) moß = sumpfiges Land. [161]) Dilbap = albernes, ungeschicktes Geschöpf. [172]) bern = schlagen klopfen. [173]) des ploben geben = blau schlagen.

Das sie jr thorheit nit kün laugen.
Ach, ich bin halt mit jr verdorben!
Ach, das ich hab vmb sie geworben,
Das muß mich rewen all mein tag,
Ich wolt, sie het Sanct Vrbans blag.

Die Pewrin schreibt dauſſen:
Sitz auff, das Roß ist schon bereit,
Fahr hin, vnd das dich Gott beleidt!
Sie gehen beyde ab.

Der Farendt Schuler kummet mit dem pürlein vnnd spricht:
Wol hat gewölt das glück mir heudt,
Mir ist geratn eine gute beudt,
Das ichs den Winter kaum verzehr.
Het ich der einfelting Pewrin mehr,
Die mich geschickt in das Paradeiß!
Wehr schadt, das sie all weren weiß!
Botz angst, ich sie dort ein von weiten
Auff eim Roß mir eilendt nach reiten.
Ists nicht der Pawr, so ists ein blag,
Das er mirs dinglich widr abjag.
Ich wil das pürlein hie verstecken
Ein weil in diese doren hecken,
Nun kan er je mit seinem Roß
Nit zu mir reiten in das moß,
Er muß vor dem graben absteigen.

---

[175]) laugen = contrahierte Form für leugnen. [178]) St. Urbans blag. St. Urban war in Franken Schutzpatron der Winzer. Seine Plage ist das Podagra. [180]) beleibt = älterer Ausdruck für geleitet. [190]) dinglich = fränkisches Diminutiv von ding in der Bedeutung von Weißzeug und Kleidern.

Ja er thuts gleich, nun will ich ſchweigen,
Mein garn in buſen ſchieben frey,
Auff das er mich nit kenn darbey,
Wil leinen mich an meinen ſtab,
Sam ich auff ein zu warten hab.

Der Pawr kumbt geſpordt vnnd ſpricht:
Glück zu, mein liebs Menlein, glück zu!
Haſt nit ein ſehen laufen du,
Hat ein gelbs ſtrenlein an dem hals
Vnd tregt auff ſeinem ruck nachmals
Ein kleines pürlein, das iſt plab?

Der farendt ſchuler ſpricht:
Ja, erſt ich ein geſehen hab
Der laufft ein vbers moß gehn Waldt,
Er iſt zwar zu ereilen baldt,
Jetzt geht er hinter jener ſtauden
Mit blaſen, ſchwitzen vnd mit ſchnauden,
Wann er tregt an dem pürlein ſchwer.

Der Pawr ſpricht:
Es iſt bey meim Aydt eben der!
Mein liebs Menlein, ſchaw mir zum Roß,
So wil ich zu fuß vbers moß
Dem böſßwicht nach eiln vnd jn blewen,
Das jn ſein leben muß gerewen,
Er ſol es keinem Pfaffen beichten.

Der farendt Schuler ſpricht:
Ich muß da warten auff ein gweichten,
Welcher kumbt nachher in der nehen.

---

199) leinen = lehnen. 200) ſam = als ob. 210) ſchnauden — angeſtrengt atmen. 218) gweichten = geweihten, einen Prieſter.

Wil euch dieweil zum Roß wol sehen,
Bis das jr thut herwider lencken.

Der Pawr spricht:
So wil ich dir ein Creutzer schencken.
Hůt, das mirs Pferdt nit lauffet werdt.

Der Pawr gehet ab.

Der farend Schuler spricht:
Laufft hin, sorgt nur nicht vmb das Pfert,
Das jr ein schaden findet dran.
Das Roß wirt mir recht, lieber Man.
Wie frölich scheindt mir heudt das glück,
Volkummentlich in allem stück:
Die Fraw gibt mir rock, hossn vnd schw,
So gibt der Man das Roß darzw,
Das ich nit darff zu fussen gahn.
O das ist ein barmhertzig Man,
Der geht zu fuß, lest mir den Gaul,
Er weiß leicht, daß ich bin stůdtfaul.
O das der Pawr auch solcher weiß
Auch sturb vnd für ins Paradeiß,
So wolt ich gwiß von diesen dingen
Ein gute beut daruon auch bringen.
Doch wil ich nit lang mist da machen;
Wann kemb der Pawer zu den sachen,
So schlůg er mich im feld darnider
Vnd nem mir gelt vnd kleider wider;
Wil eilendt auff den Grama sitzen
Vnd in das Paradeiß nein schmitzen,

---

[223]) lauffet, adj. = davon laufend. [234]) stůdtfaul = sehr faul. [243]) Grama = schlechter Gaul. [244]) schmitzen = eilig gehen.

Ins wirtzhauß, da die Hüner braten,
Den Pawrn laſſen im moß vmb waten.
Der farendt ſchuler nimmet ſein pürlein, gehet ab.

Die Pewrin kummet vnd ſpricht:
Ach, wie iſt mein Man ſo lang auß,
Das er nit wider kumbt zu Hauß.
Ich bſorg, er hat des wegs verfelt,
Das meimb alten nit werdt das gelt. —
Botz miſt, ich hör den Schulthes blaſſen.
Ich muß gehn baldt mein Sew autz laſſen.
Die Pewrin gehet ab.

Der Bauer kommt zurück, merkt, daß der Schüler ihn um ſein Pferd betrogen hat und beſinnt ſich auf eine Ausrede ſeiner Frau gegenüber.

Die Pewrin kumbt vnd ſpricht:
Schaw, biſt zu fuſen wider kummen,
Hat er das gelt von dir genummen?

Der Pawr ſpricht:
Iha, er klagt mir, der weg wer weit,
Auff das er kumb in kurtzer zeit
Ins Paradeiß, zu deinem Mann,
Das Pferd ich jm auch geben hann,
Das er geritten kumb hinein,
Bring auch das Pferdt dem Manne dein
Mein Weib, hab ich nit recht gethan?

Die Pewrin ſpricht:
Iha, du mein hertzen lieber Man,
Erſt vermerck ich dein trewes hertz.
Ich ſag dir das in keinem ſchertz.
Wolt Gott, das du auch ſtürbeſt morgen,
Das du nur ſeheſt vnuerborgen,

Wie ich dir auch geleicher weiß
Nach ſchicken wolt ins Paradeiß,
Nichts ich ſo weit zu hinterſt het,
Das ich dir nit zu ſchicken thet:
Gelt, kleider, Kelber, genß vnd Sew,
Das du erkenneſt auch mein trew,
Die ich dir hindn vnd foren trag.

Der Pawr ſpricht:
Mein Weib, nichts von den dingen ſag,
Solch Geiſtlich ding ſol heimlich ſein.

Die Pewrin ſpricht:
Es weiß ſchon die gantz dorff gemein.

Der Pawr ſpricht:
Ey, wehr hats jn geſagt ſo baldt?

Die Pewrin ſpricht:
Ey, eh du nein riedts in den Waldt,
Hab ichs geſagt von trumb zu endt,
Was ich meim Mann hab hin geſendt
Ins Paradeiß, gar mit andacht.
Ich mein, ſie haben mein gelacht
Vnd ſich alle gefrewdt mit mir.

Der Pawr ſpricht:
Ey, das vergelt der Teuffel dir!
Sie haben all nur dein geſpodt!
Wie hab ich ein Weib, lieber Gott! —
Geh nein, richt mir ein Millich ahn.

Die Pewrin ſpricht:
Iha, kumb hernach, mein lieber Man.

Die Pewrin gehet auß.

---

[279]) trumb zu endt = von einem Ende zum andern. trumb, Sing. von trümmer = Endſtück.

Der Pawr beſchleuſt:
Der Man kan wol von vnglück ſagen,
Der mit eim ſolchn Weib iſt erſchlagen,
Gantz ohn verſtandt, vernunfft vnd ſin,
Geht als ein dolles Viech dahin,
Baldt glaubich, doppiſch vnd einfeltig,
Der muß er lign im zaum geweltig,
Das ſie nich verwarloß ſein gut.
Doch weil ſie hat ein trewen muht,
Kan er ſie deſter baß gedulden,
Wan es kumbt auch gar offt zu ſchulden,
Das dem Mann auch entſchlupfft ein fuß,
Das er ein federn laſſen muß,
Etwan leit ſchaden durch betrug,
Das er auch iſt nit weyß genug.
Denn zieh man ſchad gen ſchaden ab,
Darmit man friedt im Ehſtandt hab
Vnd keyn vneinigkeyt auff wachs;
Das wünſchet vns allen Hans Sachs.

Die Perſon inn das Spiel:

Der farendt Schuler 1
Der Pawr 2
Die Pewrin 3

Anno M.D.L. Jar.
Am VIII. Tag October.

---

[290]) erſchlagen = zu Grunde gerichtet. [300]) federn laſſen bildlich für Schaden leiden.

Johann Fischart

genannt Mentzer, wurde um das Jahr 1550 zu Mainz geboren. Ueber seinen Lebenslauf fehlen zuverlässige Nachrichten. In der Vorrede zu seinem „Eulenspiegel Reimensweiß“ nennt er Caspar Scheid seinen „lieben Herrn Vätter und Preceptor.“ Scheid hatte 1551 zu Worms Fr. Dedekinds lateinische Satire „Grobianus“ in deutscher Bearbeitung herausgegeben. Ersieht man hieraus, daß Fischart seine Lehrjahre in Worms verlebte, so erzählt er sonst von seinen Reisen nach Holland, England und Frankreich, sowie von seinem Besuch der Universität Siena. Da er sich seit 1576 „der Rechten Doctor“ nennt, hielt ihn W. Wackernagel für identisch mit einem „Johannes Fischartus Argentoratensis,“ der 1574 zu Basel diese Würde erlangte. Im Jahre 1583 vermählte sich Fischart zu Wörth und 1586 erwähnt er in einer Widmung, daß er „das Ampt Forpach versehe.“ Sein Tod fällt zwischen die Jahre 1590 und 1591.

Fischart hatte sich die gesammte gelehrte Bildung seiner Zeit angeeignet und besaß zugleich das vollste Verständnis für diejenige Litteratur, welche dem Volksgeschmack entspricht. Der Geistesrichtung seines Lehrers Scheid und einem Plane desselben folgend, verfaßte er zunächst eine gereimte Bearbeitung des alten Volksbuches vom Eulenspiegel. Im „Flöh Haz, Weiber Traz“ und im „Podagrammisch Trostbüchlein“ behandelt er zwei Themata, welche seit der Mitte des 16. Jahrhunderts in der komischen Litteratur beliebt waren; Fischarts prosaisches Hauptwerk, die Geschichtsklitterung von Gargantua[1]) (1575) lehnt sich in der Fabel an das erste Buch des gleichnamigen Romans

[1]) Aus dem Titel des Fischartschen Gargantua: Affentheurlich Naupengeheurliche Geschichtsklitterung Von Thaten und Rhaten der vor kurtzen langen vnnd je weilen Vollen wolbeschreiten Helden vnd Herren Grandgoschier Gorgellantua vnd besz deszs Eitelburstlichen Durchburstlechtigen Fürsten Pantagruel von Durstwelten ꝛc.

von Rabelais an. Hier besonders zeigt sich Fischarts erstaunliche Fähigkeit im Erfinden neuer Ausdrücke und eine in der deutschen Litteratur bis dahin unbekannte humoristische Begabung. Dagegen fehlt ihm auch nicht der „grobianische" Zug des Zeitalters, das Gefallen an der Ausmalung roher Bilder; auch vergißt der Dichter, im Bestreben, seinem Stoff immer neue witzige Beziehungen abzugewinnen, häufig seine Erzählung weiter zu führen. Seine Teilnahme an den kirchlichen Fragen des Jahrhunderts bethätigt er in seiner Polemik gegen die Jesuiten, in der Bearbeitung einer holländischen Satire gegen die Römische Kirche: „dem Bienenkorb" und in seinem Triumphspruch „zu Ehren der vortrefflichen Königin von Engellandt" anläßlich des Scheiterns der Armada. Seiner Umdichtung der Psalmen gebührt ein hoher Rang in der geistlichen Dichtung jener Epoche. Das „Glückhafft Schiff" und die „Ernstliche Ermanung an die lieben Teutschen" sind ein beredtes Zeugnis seiner Vaterlandsliebe.

Litteratur. Fischarts sämtliche Dichtungen, herausgegeben und erläutert von Heinrich Kurz. Leipzig 1866/67 III.

Dichtungen von J. Fischart, herausgegeben von Karl Goedeke. Leipzig 1880.

Fischarts Biographie von Erich Schmidt in der Allg. D. Biogr. 1878.

Goedeke Grundriß, Band II. S. 489—505.

1.

Ernstliche Ermanung an die lieben Teutschen, aus anlaß dieses beigesetzten Bildes des Teutschlands angebracht.

J. F. M.

WAs hilffts, O Teutschland, daß dir gfallt
Dis Bild so herrlich Sighafft gstallt?

*) Bild = eine Germania auf einer Weltkugel mit den ...ischen Insignien.

Daß es bedeit der Teutschen Macht,
Die vnter sich der Welt Macht bracht:
Vnd daß du weyst, daß dein Vralten
Den Namen mit Rhum han erhalten?
Wann du dasselbig last veralten,
Was dein Voralten dir erhalten?
Wann du dasselbig willt verwaren
Was dein Vorfahren dir vorsparen?
Wann nicht den Namen willt vermehren
Der auff dich erbt von grossen Ehren?
Was ists? daß man sich rühmet hoch
Der Eltern, vnd folgt jhn nicht noch?
Bist Alter Tugent grosser Preiser
Aber der Tugend keyn Erweiser?
Thust gut Alt Sitten hoch erheben
Vnd schickst doch nit darnach dein leben?
Was rühmst du dich vil Adelichs
Vnd thust doch nichts dan Tadelichs?
Was Ruhm hat der jung Adler doch
Wann er sich rühmet der Eltern hoch
Wie sie frei wohnten inn Bergs klüfften
Vnd frei Regierten in den Lüfften,
Vnd er sitzt gfesselt auf der Stangen,
Muß, was der Mensch nur will, jm fangen
Also was ist dir für eyn Ehr
Wann rühmst die Alten Teutschen sehr,
Wie sie für jhre Freiheyt stritten
Vnd keinen bösen Nachbarn litten,
Vnd du achtst nicht der Freyheit dein,
Kanst kaum inn deim Land sicher sein,
Last dir dein Nachbarn dein Pferd binden

An deinen Zaun fornen vnd hinden?
Sollt auch solch Feyger art gebüren
Daß sie soll Kron vnd Scepter führen?
Ja jr gebürt für den Königsstab
Eyn Höltzin Roß, welchs sie nur hab,
Vnd füre für den Adler Kün
Eyn bundte Atzel nun forthin,
Vnd für den Weltapffel eyn Ball
Den man schlägt, wann er hupfft im Fall:
Weil heut doch schier keym ernst ist mehr
Handzuhaben Freyheit vnd Ehr,
Sonder man schertzt mit der Freyheit,
Sucht fremde Sitten, Bräuch vnn Neuheyt,
Vnd für Alt Teutsch Standhafftigkeit
Reißt ein Weibisch Leichtfertigkeyt.
Drum ist nichts, daß man Adler führt
Wann man den Adlers Mut nicht spürt.
Nichts ists, das man fürmalt die Welt
Vnd kaum eyn Stuck der Welt erhällt:
Sonder man muß erweisen fein
Diß, des man will gerühmet sein,
Vnd nicht der Alten Wacker Thaten
Schänden mit vnthun vngerahten:
Auffrecht, Treu, Redlich, Eynig vnd Standhafft,
Das gwinnt vnd erhällt Leut und Landschafft:
Also wird man gleich vnsern Alten:
Also möcht man forthin erhalten
Den Ehrenruhm auff die Nachkommen,
Daß sie demselben auch nachomen:
Vnd also kan man sein eyn Schrecken
Den Nachbarn, das sie vns nicht wecken,

Sondern dem Hund lan seinen Tratz
Zuverwaren sein Gut vnd Schatz.
Gleich wie man deren noch sind etlich
Die solchem Raht nachsetzen Redlich,
Vnd recht bedencken jre Würden
Wie jr vorfahren Scepter führen:
Gott stärck dem Edeln Teutschen Gblüt
Solch anererbt Teutsch Adlersgemüt.
Secht diß hab als ein Teutscher ich
Auß Teutschem Gblüt Treuhertziglich
Euch Teutschen, die herkommt von Helden,
Bei diesen Helden müssen melden
So bald ich diß Teutsch Bild schaut an:
Gott geb, daß jhr es recht verstahn,
Vnd beydes Treu seit euren Freunden
Vnd auch eyn Scheu alln eurn Feinden.

[65]) Tratz = Trotz.

2.

Aus dem „Glückhafft Schiff von Zürich[1])".

Nachdem nun alles war versehen
Ward zu der abfart angesehen
Im brachmonat der zwenzigst tag,
Das man es mit dem wagschiff wag,
Namen darauf fast um zwo uren
Gleich gegen tag, das sie abfuren;

[1]) Dieser Fischartschen Dichtung liegt zu Grunde: R. Gualthers Argo Tigurina Elegia de Navi, qua delecti cives Tigurini vnius diei spatio ex Tiguro Argentinam vecti sunt. vgl. J. Bächtold „das glückhaffte Schiff von Zürich." Zürich 1880.

Drugen ain warmen hirs ins schiff
In ainem großen hafen tif,
Zu zaigen an, das wie sie könten
Den hirs warm lifern an ferrn enden
Alſo weren sie allzeit gwertig
Zu dinen iren freunden fertig:
All warens freudig, das mans wag,
Und grüßten da den lieben tag
Mit trummen und trommetenſchall,
Das es gab durch den ſee ain hall.
„O heller tag, o liebe ſonn",
Sprachen ſie, „nun dein ſchein uns gonn,
Zaig uns dein liechtes rotes haupt,
Des uns haſt diſe nacht beraubt,
Geh auf mit freuden, uns zu hail,
Das wir vollbringen unſer tail:
Halt bei uns heut mit deinem ſchein,
Laß dir kain wolk hinderlich ſein,
Zünd durch dein liecht den weg uns heut
Auf Straßburg, welchs noch iſt ſehr weit,
Dann du auch würſt durch dieſe gſchicht
Noch berümt, wo man davon ſpricht.
Wolan dein vortrab, morgenröt,
Zaigt, das bei uns wilt halten ſtet:
Wann wir dein hitzſtich heut empfinden,
Wollen wir dein beiſtand verkünden."
Hierauf ruft inen das volk zu:
„Glück zu, glück zu, mit guter ru!
Vollbringet friſch und gſund die rais,

[9]) hirß = Hirſebrei. [29]) vortrab = Vorläufer.

Gleich wie ir den hirs lifert hais:
Laßt euch kain arbeit nicht verdrießen,
Dann ir dadurch grümt werden müßen!"
Hiemit so stieß man ab vom land,
Und legt an druder manlich hand,
Da gieng es daher in der wog,
Als ob es in dem wasser flog,
Die ruder giengen auf und ab
Schnell, das es ain ansehen gab
Als ob ain fremds ungwont gefügel
Da auf dem wasser rürt die flügel.
Die Limmat, welche her entspringt
Vom Merchberg, der Uri umringt,
Und durchs Linthal für Glarus lauft
Und in dem Oberse ersauft:
Aber im Zürchsee fürkomt wider
Und strack für Baden lauft hernider,
Die wolt sich erstlich etwas strauffen,
Erzaigt sich wild mit rauschen, brauffen,
Dann ir war ungwont solch schnell schiffen
Und het sie gern ain weil ergriffen,
Von inen zu erfarn bescheid,
Was solches eilen doch bedeut,
Ob ire landzucht Zürch villeicht
Groß not litt, das man von ir weicht:
Aber eh sie es hat erfaren,
Kamen sie schnell aus ir, in dAren:
Die Aar beim höchsten gbürg entspringt

---

[58]) sich strauffen = sich sträuben. [59]) Landzucht = Gesamtheit des im Land gezogenen, Landsleute.

Den Gotthart, der in dwolken dringt,
Und sich wie ain fischangel windt
Durch Brienz und Tunersee geschwind,
Und umringt Bern, die landreich statt,
Die wol ain berenmut zwar hat,
Baides in pflanzung warer ler
Und schirmung irer land mit wer:
Folgends bei Arberg sich krümt eben,
Die alt statt Solthurn zu umgeben,
Welche auch könig Türich baut
Zu aim sal, des turn man noch schaut,
Ja, in die Aar, so gibt den namen
Dem Argau, ein recht adelssamen:
Dieselb Arig hat sie gelait
In Rein, mit schneller fertigkeit:
Da freuten sich die raisgeferten,
Als sie den Rein da rauschen hörten,
Und wünschten auf ain neues glück,
Das glücklich sie der Rein fortschick,
Und grüßten in da mit trommeten:
„Nun han wir deiner hilf von nöten
O Rein, mit deinem hellen fluß,
Dien du uns nun zur fürdernus;
Laß uns genießen deiner gunst
Dieweil du doch entspringst bei uns,
Am Vogelberg, bei den Luchtmannen
Im Rheinzierland, von alten anen,
Und wir dein tal, dadurch du rinnst
Mit baufeld ziern, dem schönsten dienst.

[89]) Luchtmannen aus Lukmanier gebildet. [78]) Türich (von Turicum = Zürich) = sagenhafter helvetischer König. [90]) Rhein- d für Rhätierland.

Schalt diß wagschiflein nach begeren,
Wir wöllen dir es doch vereren:
Leit es gen Straßburg, deine zierd,
Darfür du gern laufst mit begierd,
Weil es dein strom ziert und ergetzt,
Gleich wie ain gstain im ring versetzt."
Der Rein mocht dis kaum hören aus,
Da wund er um das schiff sich kraus,
Macht um die ruder ain weit rad,
Und schlug mit freuden ans gestad,
Und ließ ain rauschend stimm da hören,
Draus man mocht dise wort erkleren:
„Frisch dran, ir liebe eidgenossen",
Sprach er, „frisch dran, seid unverdrossen,
Also folgt eueren vorfaren,
Die diß taten vor hundert jaren:
Also muß man hie rum erjagen,
Wann man den alten will nachschlagen.
Von euerer vorfaren wegen
Seid ir mir willkumm hie zugegen.
Ir sucht die alt gerechtigkeit,
Die euer alten han bereit;
Dieselbig will ich euch gern gonnen,
Wie es die alten han gewonnen:
Ich waiß, ich werd noch oftmals sehen,
Solchs von euern nachkommen gschehen.
Also erhelt man nachbarschaft;

---

[93]) Schalten = fortschieben von Schiffen. mhd. schalte = Kahn. [111]) Vorfaren = Anspielung auf eine Fahrt des Züricher zum Straßburger Schießen im Jahre 1456.

Dann ie der Schweizer aigenschaft
Ist nachbaurliche freuntlichkeit,
Und in der not standhaftigkeit:
Ich hab vil erlich leut und schützen,
Die auf mich in schiff teten sitzen,
Gelait gen Straßburg auf das schießen,
Dafür mit freuden ich tu fließen,
Aber kaine hab ich gelait,
Noch heut des tags mit solcher freud.
Far fort, far fort, laßt euch nichts schrecken
Und tut die lenden daran strecken,
Die arbait trägt davon den sieg,
Und macht, das man hoch daher flieg
Mit Fama, der rumgöttin herlich;
Dann was gschicht schwerlich, das würd erlich.
Mit solchen leuten solt man schiffen
Durch die mörwürbeln und mördiefen,
Mit solchen forcht man kain merwunder
Und kain wetter, wie sehr es tunder;
Mit solchen dörft man sich vermessen,
Das ainen fremde fisch nicht fressen,
Dann dise alles überstreiten,
Durch ir unverdrossen arbaiten.
Mit disen knaben solte ainer
Werden des Jasons schiffartgmainer
In die insul zum gulden widder,
Da wüßt er, das er käm herwider.
Weren dise am meer gesessen,
So lang wer unersucht nicht gwesen

[144]) Schiffartgmeyner = Fahrtgenosse.

America, die neue welt,
Dann ir lobgier het dahin gstellt.
Laßt euch nicht hindern an dem tun,
Das auf die haut euch sticht die sunn;
Sie will euch manen nur dadurch
Das ir schneid dapfer durch die furch,
Dann sie seh gern, das ir die gschicht
Vollbrechten bei irm schein und liecht,
Damit sie auch rum davon drag,
Gleich wie ich mich des rümen mag,
Die blatern, die sie euch nun brennt,
Und die ir schaffet in der hend,
Werden euch dienen noch zu rum
Wie zwischen tornen aine blum.
Jr dörft euch nicht nach wind umsehen,
Jr seht, der wind will euch nachwehen,
Gleich wie euch nun diß wetter liebt,
Also bin ich auch unbetrübt.
Jr sehet ja mein wasser klar,
Gleich wie ain spiegel offenbar,
So lang man würd den Rein abfaren,
Würd kainer euer lob nicht sparen,
Sonder wünschen, daß sein schiff lief,
Wie von Zürch das glückhafte schiff.
Wolan, frisch dran, ir habt mein glait
Um euer standhaft freudigkeit.
Die straß auf Straßburg sei euch offen,
Jr werd erlangen, was ir hoffen;
Was ir euch heut frü namen vor,
Das würt den abent euch noch wor.
Heut werd ir die statt Straßburg sehen,

So war ich selbs herzu werd nehen.
Heut werd ir als wolkommen gest,
Zu Straßburg noch ankommen resch!
Nun lib wagschifflin, lauf behend,
Heut würst ain glückschiff noch genent
Und durch dich werd ich auch gepriſen,
Weil ich solch treu dir hab bewiſen."
Solch stimm der gesellschaft selzam war
Und schwig drob still erstaunet gar,
Es daucht sie, daß sie die stimm fül
Als wan ain wind bließ in ain hül:
Derhalb jagt sie ir ein ain mut,
Gleich wie das horn uns rufen tut
Des jegers, wann es weit erschallt,
Den hunden in dem finstern wald,
So sie im diesen tal vorlaufen,
Und die berg auf und ab durchschnaufen,
Alsdan in erst die waffel schaumt,
Und kommen auf die spur ungsaumt:
Also war auch dem schiff die stimm,
Bekam zu rudern erst ain grimm;
Teten so stark die ruder zucken,
Als wolten fallen sie an rucken,
In gleichem zug, in gleichem flug,
Der steurman stund fest an den pflug,
Und schnitt solch furchen in den Rein,
Das das underst zu oberst schein:
Die sonn het auch ir freud damit

[180]) nehen = nahen. [182]) resch = rasch, behende. [197]) Waffel = maul.

Das so dapfer das schiff fortschritt,
Und schin so hell in druder rinnen,
Das sie von fern wie spiegel schinen:
Das gestad schertzt auch mit dem schiff,
Wann das wasser dem land zulief,
Dann es gab ainen widerton,
Gleich wie die ruder teten gon:
Ain flut die ander trib so gschwind,
Das sie aim underm gsicht verschwind:
Ja, der Rein wurf auch auf klain wellen,
Die danzten um das schiff zu gfellen.
In summa, alles freudig war,
Die schiffart zu vollbringen gar,
Die vertröstung, rum zu erjagen,
Erhitzigt ir herz, nicht zu zagen:
Wiewol sie itzund gar noch kamen
Auf Lauffenberg, so hat den namen,
Von des Reins hohem lauf und fall:
Da etlich berg mit großem schall
Dem Rein aus neid sich widersetzen,
Die sich dadurch doch selbs verletzen;
Dann ie der Rein on alle scheu
Etzt durch sie eine straßen frei
Und würd sie mit der weil verzeren,
Zu aim vorbild, demut zu leren
Und nicht zu understohn mit zwergen
Den himmel zu stürmen mit bergen.
Als sie daselb nun durch die brück

[209]) d Ruder rinnen = die Furchen der Ruder. [210]) Etzt = frißt durch.

Furen mit des Reins gutem glück,
Da danktem ſie im für die treu,
Und beſahen das ſchön gebeu,
Und redten von der ſalmen wog,
Wie der Rein da vil ſalmen zog:
Folgends auf Seckingen ſie ſchifften,
Die das volk der Segwanen ſtiften,
Da des Reins achteſt bruck angeht
Und in ſant Fridlins inſul ſteht,
Noch muſten ſie ſich weiter ſchicken,
Zu ainem ſtrudel under bücken,
Welcher der dritt iſt in dem Rein
Und ſchrecklich laut vom namen ſein,
Dann er genannt iſt „im Höllhacken“,
Weil nach den ſchiffen er tut zwacken.
Da ſprachen ſie dem ſchifflin zu,
Das es itzund ſein beſtes tu
Und eil auf Reinfelden geſchwind,
Da es die neunte Reinbruck find;
Wenn es durchbrech den waſſerbruch,
So ſind es darnach, was es ſuch.
Eh ſie diß hetten ausgeredt,
Waren ſie hindurch auf der ſtett
Da lobten ſie den Reinen fluß,
Das er ſo gdultig on verdruß
Durchdring durch ſein ſtandhaftigkeit
Der felſen ungeſtümigkeit.
Alſo müß allen den gelingen,
Die durch den neid nach eren ringen,
Alſo auch unſerm ſchiff geling,
Das es noch heut ſein lauf vollbring.

Johannes Pauli

um 1455 zu Pfedersheim geboren, jüdischer Abkunft, trat in den Franciscaner Orden ein, übersetzte Geilers Predigten über Brants Narrenschrift ins Deutsche und schrieb 1519 eine Sammlung von Erzählungen, theils lehrhafter, theils unterhaltender Natur, unter dem Titel: „Schimpf[1]) und Ernst". Er starb um das Jahr 1530.

Die mitgetheilten Erzählungen sind aus H. Oesterleys Ausgabe von „Schimpf und Ernst", Stuttgart 1865, entnommen.

1.

Von ernst das CCCXXXIII.

Es was ein Frawe die lag alle mal vff iren knüwen hinden in der kirchen vnd bettet vnd weint vor andacht da was ein heiliger bischoff oben vff dem letner[2]), der sahe wie ein taub kam vnd laß die selben trehen[3]) vff, vnd flog darnach wider hinweg. Der bischoff gieng vff ein mal zu ir, vnd fragt sie was sie bettet, das sie also darzu weint, vnd sagt ir auch von der tuben. Die fraw sprach, ich kan nichtz betten dan das vatter vnser. Der bischoff sprach, künten ir dan erst den Psalter betten vnd die schönen psalmen die darin ston, so würden ir noch andechtiger werden. Die fraw lert es, aber das weinen wolt nit me kumen. Da sahe der bisch[4]) dy taub auch nit me kumen vnd sprach zu der frawen, sie solt das vatter vnser wider betten. Die fraw bettet es wider, da kam ir das weinen wider vnd die taub auch. Darumb so ist das vatter vnser das wurdigest, nützlichest vnd kürtzest gebet.

[1]) Schimpf mhd. = Scherz. [2]) letner oder lectner vom mittellatein. lectarium = Lesepult. [3]) trehen = Thränen. [4]) bisch = abgekürzte Form von bischof.

2.

Von schimpf das CCCCXXII.

Vf ein mal wolt einer durch ein wald gon, vnd bingt ein buren in einem dorff vmb ein genant[1]) gelt, das er in durch den wald geleiten solt, ob etwan ein ber oder ein mörder an im kem, das er im hülff. Da sie nun also durch den walt mit einander giengen, da bekam[2]) inen ein ber, da steig der gedinckt knecht vff ein baum, da mocht der frembd man dem beren nit allein widerstand thun, vnd kam im in sinn, das ein ber einem doten menschen nichß thet, vnd legt sich nider vff das ertreich vff den buch, vnd hielt den athem yn. Da gieng der ber vmb in schmecken ob er kein athem hört, ietz zu den oren, ietz zu der nassen, vnd da der ber kein leben kunt spüren, da gieng er wider hinweg, vnd meint er wer dot. Vnd da der ber hin weg kam, da steig der gedinckt man wider von dem baum herab, vnd stund der frembd man auch vff, vnd giengen also mit einander zu dem wald hinauß. Vnd der gedinckt knecht sprach zu dem fremden man, Lieber was hat der ber zu dir geredt, da er dir also in ein or rumet.[3]) Er antwurt, der ber hat gesprochen ich sei ein nar, das ich einem vertrüwet hab vnd früntschafft zu im gesucht, den ich nit ken. Geistlich gat es noch also, du hoffest in dein fründ sie sollen dir helffen, so der ber, das ist der dot an dich kumt, der nieman vber sicht, aber wie man dir hilfft, vnd fründschafft zu dir hat, das sichstu in den testamentarien[4]) wol, wie untrüw sie iren fründen sein, vnd denen die inen etwas befolhen haben inen nach zu thun.

---

[1]) genant = festgesetzt. [2]) bekam inen = begegnete ihnen. [3]) rumet von rumen oder runen = raunen, flüstern. [4]) testamentarien = Verfertiger von Testamenten.

Die Fabel und das Tierepos.

A. Die Fabel.

Die aesopischen Fabeln waren das Vorbild für die Fabeldichter unseres Zeitraums. Doch verließ man die knappe antike Form und nicht selten wuchs durch weitläufige Schilderung und durch die Behandlung kirchlicher Fragen die Fabel zu einem kleinen Epos.

I.
Burkard Waldis

geb. zu Allersdorf in Hessen, war erst Franziskanermönch, trat dann zum lutherischen Bekenntnis über, wurde 1544 Pfarrer im Braunschweigischen und starb um das Jahr 1556. Seine Fabelsammlung „Esopus" (1548) ist von Jul. Tittman neu herausgegeben. Leipzig 1882. II.

1.
Vom Frosch vnd Ochsen.

Ein grossen Ochssen an der Weydt
Ersah ein Frosch, da war jm leydt,
Das er nicht wer in solcher moß
Gewachssen, wie der ochse groß,
Vnd sprach zu seinem Sohn: „Sich zu,
Ich werd wol wissen, was ich thu:
Ich will mich sehre groß machen,
Daß ich dem ochssen in allen sachen
Gleich werde, jedermann wundere sich,
Sprech, sich, der Frosch ist dem Ochssen gleich."
Er bließ sich auff vnd sprach zum Son:
„Sich, lieber, hab ichs nit gethan?"
Er sprach: „Vatter, ir werdts nit thun,

Darumb laſſt ab bey Zeiten nun!“
Der Froſch ſprach: „Sihe zum andermal,
Ob ichs nit ſchier ablangen ſoll?“
Der ſohn ſprach: „Vatter, ich bitt, laß ab,
Oder ich euch zu letzt geſehen hab.“
Der Froſch ſprach: „Koſtets ein Königreich,
Heut will ich ſein dem Ochſſen gleich!“
Bließ ſich mit aller Macht ſo hoch,
Daß er zu zweyen Stücken brach.
Ein jeder hat von Gott ſein Gab,
Daran er ein begnügen hab:
Der hat ein adelichen leib,
Der ander ein frommes ſchönes Weib,
Dieſer iſt ſtarck, jener iſt reich,
Dem iſt niemandt an freundtſchafft gleich,
Der hat ein werckliche handt,
Der ander ein guten Verſtandt.
Ich rath eim jeden, bleib dabey,
Darzu er beſt geſchicket ſey,
Vnd trag daneben kein abgunſt
Zu ſeines nechſten glück oder kunſt,
Vermeſſe ſich nicht mehr, denn er kan,
Oder wird jhm, wie dem Froſche gahn.
Auch iſts nicht weislich, ſich zu erregen,
Wider einen ſtarcken zu legen:
Beſſer, daß er ſich erſt ſelbs meſſe
Vnd ſeiner ſchwachheit nicht vergeſſe.

2.

Vom Bauren vnd dem Gott Hercule.

Es hett ein Bauwr ein Karren geladen;
Da fur er mit zu groſſem Schaden
Mit ſeinem Pferdt in eine Pfützen.
Da blieb er in dem Kath beſitzen.
Er rief bald an den Herculem,
Daß er ſich ſeins jammers annem,
Vnd hülf jm jtzt auß dieſem kat,
Kein menſchlich hülf er ſonſt nicht hat.
Da rief ein Stimm vom himmel rab:
„Kein gröſſern Narren geſehen hab!
Dein vnnütz rufen iſt nit wehrt:
Nim dein Geißel vnd ſchlag das pferdt,
Trit in die Pfützen vnters radt,
Brauch, was dir Gott gegeben hat,
Vnd ruf dann Herculem wider an,
Denn wirdt er treüwlich bey dir ſtahn!“

II.

Erasmus Alberus

um 1500 geboren, ſtudierte in Wittenberg Theologie, ſchloß ſich dort an Luther und Melanchthon an, war Schulmeiſter in Ober-Urſel im Taunus und wurde 1540 Hofprediger Joachims II. in Berlin. Wegen ſeiner religiöſen Ueberzeugung mußte er öfter ſeine amtliche Stellung wechſeln. Er ſtarb als mecklenburgiſcher Generalſuperintendent 1553 zu Neu-Brandenburg.

Ein Neudruck ſeiner Fabeln iſt von W. Braune, Halle 1892 beſorgt.

Von einem Vatter, vnd ſeinen Kindern.

Es ligt ein ſtat bey Kautenbach,
Nicht fern vom Rhein heiſt Andernach,
Ein burger in derſelben ſtadt,
Der klügſten einer auß dem Rhat,
Der hatt viel Sön, denſelben er
Durch gleichnus gab ein ſolche ler,
Wann jr wolt das euch wol ſoll gehn,
So můſt jhr bey einander ſtehn,
Vnd keine zwitracht richten an,
Dann wann euch niemand trennen kan,
So werdt jhr euch ſehr wol ernern,
Vnd wirdts euch niemandt können wern.
Wann jhr euch aber trennen laſt,
Vnd thut einander vberlaſt,
Als dann ſo iſts vmb euch geſchehn,
Des ſolt jhr hie ein beyſpiel ſehn.
Ein Beſem mit eim ſtarcken bandt
Gab er den Kindern in die handt,
Das jhe einr nach dem andern ſolt
Verſuchen, ob er brechen wolt,
Der Beſem war jhn viel zu ſterck,
Er ſprach, Dabey ein jeder merck,
Wann jhr euch feſt zuſamen halt,
So werdt jhr wol ſtehn für gewalt.
Da nam der Vatter in die handt,
Den Beſem, vnd lößt auff das bandt,
Vnd jedem gab ein ſonder reiß,
Verſucht, ſagt er, auff dieſe weiß,
Ob jhr dem beſem ſeit zu ſchwach,

Ein jeder seine girt zubrach.
Sih also (sprach er) wirdts euch gehn,
Werdt jhr nicht bey einander stehn,
Vnd selbst euch vndernander hast,
Vnd ewer bandt zurtrennen last,
Wann jhr den Neidthart ladt zuhauß,
So müst jhr endtlich weichen drauß,
Mein liebe Sön wo dann hinauß?
Drumb ladt den Neidhart nicht zuhauß.

Morale.

Salustius.

Concordia parvæ res crescunt, discordia maximæ dilabuntur.

Durch eintracht wechst ein kleine hab,
Durch zwitracht nimpt ein groß gut ab.

B. Das Tierepos.

1. Reinke de vos

(1498).

Aus der aesopischen Fabel vom kranken Löwen — der zu seiner Heilung, auf den Rat des Fuchses, dem Wolf, dessen Feinde, das Fell abziehen läßt — entwickelte sich das deutsche Tierepos. Diese aus dem Orient stammende Erzählung verwertete um das Jahr 940 der Mönch Malchus aus Toul in seiner „ecbasis captivi", in welcher die Flucht eines Mönchs aus dem Kloster „per tropologiam" als die Geschichte eines „vitulus" erzählt wird.

Wir begegnen ihr wieder in dem gleichfalls lateinisch abgefaßten Epos „Isengrimus" des Magister Nivardus aus Gent (1150). Der Triumph des Fuchses über seine Feinde wird am ausführlichsten in dem französischen „Roman de Renart," ge-

schildert, der in 27 Einzeldichtungen (branches) die Zeitverhältnisse (12.—13. Jahrhundert) satirisch beleuchtet. Nach französischen Quellen schuf der elsässische Spielmann Heinrich der Glichezare um das Jahr 1170 einen „Reinhard vuhs" und um die Mitte des 13. Jahrhunderts der vlämische Dichter Willem seinen „Reinaert." Eine Umarbeitung des letzteren aus dem 14. Jahrhundert liegt dem niederdeutschen Gedicht „Reinke de Vos" zu Grunde, welches zuerst 1498 zu Lübeck gedruckt wurde. Die Naivetät, mit welcher in demselben die Tierwelt dargestellt wird, der „Waldgeruch," der durch das ganze Gedicht weht, (Grimm) machen seine bittere Satire auf scheinheiliges Wesen und die Mißbräuche im Hofleben desto wirksamer. — Dem Goetheschen Reineke Fuchs (1794) diente eine Uebersetzung des niederdeutschen Gedichts zur Vorlage, welche Gottsched (1752) in hochdeutscher Prosa gefertigt hatte.

Litteratur. Ekbasis captivi herausgegeben von E. Voigt. Straßburg 1874. Isengrimus von demselben Halle 1884.

J. Grimm. Reinhart Fuchs 1834.

„Reinke de Vos" von August Lübben. Oldenburg 1867 und Fr. Prien. Halle 1887.

Die aus „Reinke de Vos" mitgeteilte Probe ist der Lübbenschen Ausgabe entnommen.

Jt geschach up einen pinxtedach,
dat men de wolde unde velde sach
grone stan mit lof unde gras,
unde mannich vogel vrolich was
mit sange, in hagen unde up bomen;
de krude sproten unde de blomen,
de wol roken hir unde dar;

[1]) pinxtedach = Pfingsttag, eine beliebte Zeitbestimmung für Hoffeste am Beginn höfischer Epen. [2]) wolde = Wälder. [6]) krude = Kräuter. [7]) roken = rochen.

de dach was ſchone, dat weder klar.
Nobel, de konnink van allen deren,
helt hof, unde let den utkreieren
ſin lant dorch overal.
Dar quemen vele heren mit grotem ſchal;
ok quemen to hove vele ſtolter geſellen,
de men nicht alle konde tellen:
Lutke de kron, unde Markwart de hegger;
ja, deſſe weren dar alder begger;
— wente de konnink mit ſinen heren
mende to holden hof mit eren,
mit vrouden unde mit grotem love,
unde hadde vorbodet dar to hove
alle de dere, grot unde kleine; —
ſunder Reinken den vos alleine;
he hadde in den hof ſo vele miſdan,
dat he dar nicht en dorſte komen noch gan
De quat deit, de ſchuwet gern dat licht;
alſo bede ok Reinke, de boſewicht;
he ſchuwede ſere des konninges hof,
darin he hadde ſer kranken loſ,
Do de hof alſus anginк,
en was dar nen, an allene de grevink,
he hadde to klagen over Reinken den vos,
den men helt ſer valſch unde los.

[10]) utkreieren = ausrufen, vom franz. crier. [15]) kron = kranich. hegger = Häher. [16]) alder begger = alle ganz und gar. [17]) wente = weil. [20]) vorboden = durch Boten vorladen. [22]) ſunder = außer. [23]) misdan von misdon = miſſethun, freveln. [24]) dorſte = getraute ſich (mhd. torſte). [25]) quat deit = böſes thut. [28]) kranken loſ = geringes Lob. [30]) nen = keiner. grevink = Dachs.

Reinecke, vom Wolf und vielen anderen Tieren verklagt, wird von seinem Neffen, dem Dachs verteidigt:

Reineke is ein rechtverdich man,
de nen unrecht liden kan;
wente sodder dat de konnink sinen vrede
kundigen unde utropen dede,
en sochte he up nemande nen bejach.
He et men eins up isliken dach;
he levet alse ein klusener
unde kastiet sinen licham ser;
negest sineme live drecht he har,
he at nen vlesch in eineme jar,
wat vlesch it si, wilt edder tam;
dat sede, de gisteren van em quam.
Sin slot, dat dar het Malepertus,
heft he vorlaten unde buwet eine klus;
blek unde mager is he van pinen;
hunger, dorst unde swäre karinen,
de lidet he nu vor sine sunde.
Wat schadet em, dat he in desser stunde
hir is beklaget in sinem afwesen?
Kumpt he to antworde, he mach noch genesen.'
Do desse worde sus weren gesecht,

---

[35]) rechtverdich = gerecht. [36]) sodder = seitdem. [37]) utropen = ausrufen. [38]) sochte — bejach = suchte Erwerb. [39]) men eins = nur einmal. islik = jeder. [41]) negest = nächst, unmittelbar. har = härenes Gewand. [42]) vlesch = Fleisch. [43]) edder = oder. [44]) sede = Prät. von seggen = sagen. [48]) karina = vierzigtägige Buße (von quadragena). [52]) genesen = gesunden, mit dem Leben davonkommen. [53]) sus = so.

quam hane Hennink mit ſinem geſlecht
in des konninges hof gevaren
unde brochten up einer bodenbaren
eine bode henne, de het Kraſſevot,
de Reinke hadde gebeten dot;
hals unde hovet hadde he er afgebetten;
dit moſte nu de konnink wetten.
De hane quam vor den konnink ſtan
unde ſach ene ſer droflik an;
he hadde bi ſik twei hanen grot;
de drovich weren umme deſſen dot;
de eine was geheten Kreiant,
de beſte hane, den men vant
twiſchen Hollant unde Frankrik;
de ander was em ſer gelik
unde het Cantart, ſer kone unde upricht;
ſe drogen malk ein bernende licht.
Der hennen broder weren deſſe twe;
ſe repen beide wach unde we;
umme Kraſſevot erer ſuſter dot
dreven ſe ruwe unde drovenifſe grot.
Noch weren twei ander, de drogen de boren;
men mochte ere drovenifſe vern horen.
Hane Hennink vor den konnink gink
unde ſprak: 'gnedige here, her konnink,
høret mine wort dorch gnaden
unde entfermet ju des groten ſchaden,

---

[62]) droflik u. [64]) drovich = betrübt. [69]) kone unde upricht = kühn und aufrecht (ſtolz einhergehend). [70]) malk = männiglich, jeder. [73]) ſuſter-Schweſter. [74]) dreven = trieben, bekundeten. ruwe = Trauer. [80]) entfermen = erbarmen.

den my Reinke heft gedan
unde minen kindern, de hir ſtan;
wente do de winter vorgangen was
unde men ſach loſ, blomen unde gras
ſchone bloien unde ſtan grone,
do was ik ſehr vrolich unde kone
umme min grote ſlechte gemeine,
wente ik hadde junger ſonen teine
unde ſchoner dochter tweimal ſeven;
— och, den luſte ſo wol to leven! —
de al min wif, dat kloke hon,
vort brachte in eineme ſommer ſchon.
Se weren ſtark unde wol to vreden
unde gingen umme vodinge in einer ſteden,
de was bemuret, der monnike hof,
dar in ſes hunde ſtark unde grof,
de bewarden mine kinder unde hadden ſe leſ.
Dit hatede Reinke, de quade deſ,
dat ſe ſo vaſte weren dar binnen,
dat he der nene konde gewinnen.
Wo vaken gink he umme de muren bi nachte
unde leide uns lage mit groter achte!
Wan dit de hunde kregen to wetten,
ſo moſte he it up ſin lopent ſetten.

---

[87]) grote ſlechte gemeine = großes Geſchlecht zuſammen. [88]) teine = zehn. [90]) luſte von luſten = gelüſten. [94]) vodinge = Nahrung. ſtede = Stätte. [95]) monnike = Mönch. [96]) grof = grob, ſtark. [98]) hatede von haten = haſſen. [101]) vaken = oft. [102]) leide = Praet. von legen. lage = Nachſtellung (durch lauerndes Liegen). achte = Achtſamkeit. [104]) up ſin lopent ſetten = ſich auf das Laufen verlegen.

Se hadden en eins twiſchen kregen
unde ruckeden em ſin vel to degen;
nouwe entquam he tor ſulven tit.
Do worde wi ſiner eine wile quit.
Vorder horet mi, gnedige here.
Sint quam he eins alſe ein kluſenere,
Reinke, be ſulve olde deſ,
unde brachte mi do einen breſ,
dar hangede juwe ſeggel nedden an,
dar vant ik in geſchreven ſtan,
dat gi leten kundigen vaſten vrede
allen deren unde vogelen mede.
He ſprak, he were kluſener geworden
unde wo he helde einen harden orden,
dat he ſine ſunde boten wolde
unde ik vor em nicht mer vruchten ſcholde
unde mochte ane hode vor em wol leven.
He ſprak ok: 'ik hebbe mi ganz begeven,
alle vleſch vorlovet mit ein.'
he let mi kappen unde ſchepeler ſen
unde einen breſ van ſinem prier,
up dat ik were deſto vrier;
he wiſede mi ok do ſulveſt aldar

---

[106]) to degen = tüchtig. [107]) nouwe = genau, mit Mühe. [108]) quit = ledig. [109]) vorder = weiter. [110]) ſint = ſeitdem, ſpäter. [113]) nedden = unten. [116]) med = mit, auch. [119]) boten = büßen. [121]) hode = Hut. [122]) begeven = der Welt begeben, geiſtlich werden. [123]) vorloven = durch Gelöbnis entſagen. mit ein = zugleich. [124]) ſchepeler = Scapulier. [125]) prier = Prior.

under der kappen ein klet van har.
Do gink he wech unde ſprak to mi:
'Gode, deme herren, bevele ik di:
ik ga, dar ik hebbe to don;
ik hebbe noch do leſen ſext unde non,
ok vesper dar to van deſſem dage.'
Al leſende gink he wech unde leide uns lage.
Do was ik vrolich unde unvorvert,
unde gink to minen kinderen wert.
Ik ſede en de tidinge, do wart en leve,
de mi was vorkundiget ut juwem breve,
unde Reinke were worden kluſener;
wi dorften vor em nicht vruchten mer;
mit en allen gink ik do buten de mure,
dar uns overquam krank eventure;
wente Reinke hadde uns gelacht ſine lage
unde quam flikende ut einer hage
unde heft uns de porten undergan,
unde grep miner beſten kinder ein an:
dat at he up unde quam wedder vaken.
Sodder he ſe erſten begunde to ſmaken,
konde uns wer jeger efte hunt
vor em wachten to nener ſtunt.
He leide uns alle tit ſine lage,
beide bi nachte unde ok bi dage,
unde berovede mi alſo miner kinder.
So vele is min tal nu minder:

---

[135]) unvorvert = unerſchrocken. [137]) tidinge = Zeitung, Nachricht. leve = Liebe, Freude. [145]) de porten undergan = den Zugang abgeſchnitten. [149]) wer — efte = weder noch.

twintich unde ver plach der to weſen,
de heft Reinke upgeleſen;
dar van hebbe ik men vive, nicht mere.
Dat latet iu entfermen, her konnink, here;
mine drovenisſe klage ik to deſſen ſtunden.
Noch giſteren wart em mit den hunden
min dochter afgejaget, de he bet dot,
de ik hir bringe in miner not.
Gi ſen it, wat he er heft gedan;
dat latet ju doch do herten gan.'

[185]) plach, Praet. von plegen = pflegen.

2.

Georg Rollenhagen

1542 zu Bernau geboren, wurde 1563 Schulrektor in Halberſtadt und ſpäter Prediger und Prorektor in Magdeburg. Auf der Wittenberger Univerſität regte ihn eine Vorleſung über die pſeudohomeriſche Batrachomyomachie zu ſeinem „Froſchmevſeler" an, in welchem er eine „Kontrafaktur der Zeit" in politiſcher und religiöſer Hinſicht anſtrebt. Er ſtarb 1609.

Der „Froſchmevſeler", zuerſt 1595 erſchienen, iſt von Karl Göbeke neu herausgegeben, Leipzig 1876. II.

Aus dem „Froſchmevſeler".

Die Königswahl der Fröſche.

Buch II, Teil IV Kap. II ff.

— Es ſtund mehlig auf ein wind
Und kam hernach an ſo geſchwind,
Das die beum brachen im ſauſen
Und die waſſer ſprungen mit brauſen,

Als wenn ein schrecklich donnerwetter
Alles zerschlüg mit eim geknetter,
Und sichs nicht anders ließ ansehen,
Als wolt himmel und erd vergehen,
Das auch kein frosch behielt sein stand,
Sondern ward geworfen ans land. —
Da fiel etwas ser lang und groß
Mit einem wunderbaren stoß
Aus der luft, wie sie alle sahen,
Als sie zitternd am ufer lagen,
Mitten im see, das sich die wellen
Anfiengen über sich zu schnellen
Und aus schrecken so hoch aufstießen
Als wolten sie gen himmel gießen,
Als wenn ein großer elephant
Ins wasser absprüng von dem land
Und das wasser für hoch zurück,
So weit ihm brecht der fall ein druck.
Und damit ward auch alzuhand
Im wind und wetter stillestand
Und folget darauf ein regengoß,
Das berg und tal vol wasser floß,
Das warhaftig die ganze gemein
Nun merkt, es müst der König sein,
Der mit so viel wunder und pracht
Von got in sein reich wer gebracht.

Wie nun dies erschrecken und sorgen
Also weret bis auf den morgen,

---

*) geknetter = knattern. *1) für = führe.

Das wind und waſſer ſtille ward,
Die vöglein ſangen mancher art,
Die morgenröt auch brach herfür
Und öfnet der ſonnen die tür,
Da ſie heraus fürt ihren wagen,
Sobald es nur anfieng zu tagen,
Da floß etwas da als ein bloch,
Hat in eim jeden arm ein loch,
Und an dem hals ein großen mund,
War an dem leib dick, grau und rund,
Als wenn es wer ein weinfaß groß,
On alle kleider, nackend, blos,
On kron, on ſcepter und on zier
Wie ein unbekant wundertier.
Und durft niemand treten hinan,
Den neuen König ſprechen an,
Schauten das wunder nur von fern,
Ob ſie gleich auch hinfüren gern.
Etlich zogen ein wenig fort
Kerten doch bald widr an ihrn ort,
Andre unterm waſſer hinſchlichen
Und bald widr zurück abwichen,
Als wenn ein kind verſucht das licht
Und darf das feur doch greifen nicht.
Furcht dreuet alzeit mer gefar,
Denn ſonſt am handel ſelber war. —
Bis endlich ein ſer junger degen
So mutig ward und ſo verwegen,
Das er ſein leben wolt dran wagen,

[39]) bloch = Block, Baumſtamm.

Für andern die er davon tragen,
Schoß vom ufer gleichwie ein pfeil
Und satzt hinan in großer eil.
Und wie er itzund hinzu kam,
Sein hütlein er züchtig abnam,
Zum dritten mal sittig sich neigt,
Sein hendlein aus dem wasser beugt
Und mit eim kuß dem könig bot,
Zu verdienen das botenbrot,
Das er allein zuerst wer kommen
Und den könig het angenommen.
Aber da war nichts, das sich reget,
Oder ein eberlein beweget,
Das darauf sagt bös oder gut.
Das macht dem fröschlein einen mut,
Das es mit seinen henden auch
Den könig griff an seinen bauch
Und endlich gar saß oben auf
Und rief: Jeder sicher anlauf!
Ihr dürft euch nicht fürchten so ser,
Es ist ein bloch und gar nichts mer!
Da zog hinan die ganze schar,
Gleich wie sie da versamlet war,
Und hüpften auf dem bloch herum
Jn die quer, leng und in die krum,
Und spotteten des armen gecken,
Der auch nicht kont ein frosch erschrecken
Und solte große feind bestreiten.
Jeder wolt auf den könig reiten;
Quad, quad, sprachen sie, quad, quad, quad,

[62]) er = Ehre.

Bei ſolchem könig iſt kein rat! —
Das war der dank, den got bekam,
Als der bloch die herſchaft annam.
— — — — — — — — —

Der Block wird gegen den Rat der alten Fröſche von den jungen beſeitigt und von einem Bauern fortgeholt, dem er als Bienenſtock großen Nutzen bringt. Die Fröſche erwählen darauf den Storch zum König.

Bald ſchwur den eid die ganz gemein,
Herren und knecht, beid groß und klein:
Der man ſei unſer rex und lex,
Vivat rex, vivat, vat, rex, rex!
Als wenn die entn bei haufen baden
Mit ihrm gequetſch den regen laden.
Als das geſchrei auch war geſtillt
Und jedes herz in freuden ſpielt,
Das ſie ſo ſchönen könig hatten
Auch immer neher zu ihm traten
Aus dem waſſer hin auf das gras,
Und einer auf dem andern ſaß,
Wie die emſen zuſammenlaufen
Und ſich dringen in einen haufen —
Sprach der König: In gottes namen
Fahe ich an zu regieren. Amen.
Höret zu all in großer ſtill
Was ich nun euch gebieten will.
Erſt fürchtet got von herzengrund

---

[100]) gequetſch von Quatſch = albernes Gerede, Kauderwelſch.
[101]) emſen = Ameiſen.

Und preiſet ihn mit eurem mund,
Inſonderheit rufet ihn an,
Wenn ein groß wetter will aufſtan.
Zum andern tut dem könig er,
Denn er iſt nunmer euer herr,
Weichet ihm alzeit von der ſtraß,
Ein jeder auch ſein reden laß.
Zum dritten will ich das euch leren,
Das ihr ſolt vatr und mutter eren
Und ſie im alter nicht verlaſſen;
Kein junger ſoll den alten haſſen,
Sondern die alten erlich halten
So wird er auch in eren alten.
Zum vierten ſolt ihr erlich leben,
Euch nicht auf ſchand und laſter geben.
— — — — — — — — — — —
Zum fünften iſt auch recht und fein,
Das man eim jeden laß das ſein.
Darum weil got verordnet wol,
Das ich den menſchen dienen ſoll,
Bezalen wie ein dankbar gaſt,
Das ich bei ihm hab ſchutz und raſt,
Wie ſie mich denn in freundſchaft kennen,
Ihrn ſtorch, heilbot und alvater nennen.
So gebiet ich, das euer kein
Dem menſchen ſol verdrießlich ſein,
Seine garten und wieſen betreten
Inſonderheit bei dorf und ſteten.
— — — — — — — — —

[136]) alten = alt werden. [145]) für die = vor den.

Wenn ihr dies haltet algemein,
Will ich euer troſt und ſchutzherr ſein,
Gar fleiſſig auf euch achtung geben,
Sobald ihr anfanget zu leben,
Und für die ſchlangen wol verwaren.
Wer ſich aber anders wird gebaren,
Den wil ich ſtrafn an leib und gut;
Darum ſeht zu, das ihr recht tut.
Wo man nicht findet der ſtraf exempel,
Da wird veracht rathaus und tempel. —
Als der könig die red getan,
Hub ſich ein wunderlermen an;
Für andern aber drang herbei
Koax und macht ein groß geſchrei,
Das er und ſeine rottgeſellen
Die alten ſchelm nicht eren wöllen.
Sie können ſich auch nicht verzeihen,
Das ſie im gras nicht hielten reihen —
Und was der ſachen war noch mer.
Darum erzürnt der könig ſer.
Und als ſie zu ihm drungen ein
Und greifen ihm an ſeine bein
Mit bitt, er wöll ſein ordnung brechen
Und die alten nur gar erſtechen,
Trat der könig zurück hinab
Und ſprach im zorn: Ich werd knip, knap,
Wo man mein ordnung helt für ſpot!
Damit knip er den Koax tot,

---

[157]) ſich verzeihen = darauf verzichten. [158]) reihen = Reigen, Tanz.